

G e s c h i c h t e d e s K u r h a u s p l a t z e s

Erstfassung: ‹Unser Stückchen Stalinallee›
FDGB Ferienheim Walter Ulbricht
Bauhaus-Universität Weimar SS.14

Überarbeitete & erweiterte Fassung

vorgelegt von Sascha Jecht

Geschichte des Kurhausplatzes

Titel der Erstfassung: "Unser Stückchen Stalinallee"
FDGB - Ferienheim „Walter Ulbricht“ in Friedrichroda (Thür),
von der Professur Denkmalpflege und Baugeschichte an der
Bauhaus - Universität Weimar im Sommersemester 2014.
Überarbeitete und erweiterte Fassung.

Erstfassung vorgelegt (2014) von:
Sascha Jecht - s-jecht@t-online.de
Arnstädter Straße 31 - 99096 Erfurt

die zuständige Professorin:
Dr. Ing. Daniela Spiegel M.A.

Erfurt im Juli 2016

Inhaltsverzeichnis

1.1	Vorwort der überarbeiteten Fassung	8
1.2	Vorwort der Erstfassung	8
2.1	Die Entwicklung des Felsenkellers zum alten Kurhaus	9
2.2	Die bauliche Entwicklung des Gebäudeensembles bis 1893	13
2.3	Kurze Baubeschreibung des neuen Kurhauses von 1894	21
2.4	Entwicklung des neuen Kurhauses bis 1945	22
2.5	Zu den Umständen der Zerstörung des neuen Kurhauses 1945	26
3.1	Von Trümmern und Entwürfen 1945 bis 1951	28
3.2	Das FDGB Ferienheim im Entwurf I „Kurhausberg“	29
3.3	Entwurfsbeschreibung des Ferienheimes „Kurhausberg“	30
3.4	Das FDGB Ferienheim im Entwurf II „Walter Ulbricht“	32
3.5	Entwurfsbeschreibung des Ferienheimes „Walter Ulbricht“	33
4.1	Der Bauverlauf und die Realisierung	43
4.2	Die Rekonstruktionen bis 1964	44
4.3	Die Rekonstruktion von 1964/65	46
4.4	Der Betrieb des Ferienheimes 1954 bis 1974	49
4.5	Der Betrieb des Ferienheimes von 1974 bis 1991	50
5.1	Die Entwicklung nach 1991	53
5.2	Der Umbau 1997	54
5.3	Die Denkmalwerte	55
5.4	Die Qualität des Umbaues	57
6.1	Das Fazit der Erstfassung	58
6.2	Das Fazit der Überarbeiteten Fassung und ein Ausblick	58

Quellenverzeichnis

Anhänge I bis X mit Text-, Daten-, Bild-, Karten- und Planverzeichnis

1.1 Vorwort der überarbeiteten Fassung

Im Rahmen der ursprünglichen Arbeit zum ehemaligen FDGB Ferienheim „*Walter Ulbricht*“ war es unumgänglich auch die Geschichte des Vorgängergebäudes, dem Kurhaus, aufzuarbeiten. Innerhalb dieses Prozesses stieß ich auf noch ältere Hinweise zu den Gebäuden, die einstmals noch vor dem neuen Kurhaus auf dem Kurhausplatz standen. Aufgrund dessen bemühte ich mich schließlich noch nach Abgabe der Semesterarbeit zum FDGB Ferienheim, um die Detaillierung und Vervollständigung dieser Informationen, sodass am Ende die Arbeit zu einer Aufarbeitung des Kurhausplatzes insgesamt wurde. Abgesehen von einer allgemeinen Überarbeitung des Textes erfuhr diese Fassung eine Erweiterung um die Kapitel 1.1, 2.1, 2.2, 2.3 und 6.2. Ebenso sind dieser Fassung weitere Pläne bzw. Ansichten angehängt. Pläne des ehemaligen Kurhauses sind nicht überliefert, dennoch bot es sich an, anhand der umfangreichen Bildquellen des Kurhauses diese immerhin näherungsweise zu rekonstruieren. Unter dieser Zuhilfenahme war es möglich geworden, die Süd- und Ostfassade detailliert, die Westfassade teilweise detailliert und die Nordfassade immerhin schematisch zu bestimmen. Unter Berücksichtigung der Fotografien und Zeichnungen der Vorgängergebäude des neuen Kurhauses, konnte auch die Südansicht des alten Kurhauses um 1879 rekonstruiert werden. Für die Zeit danach liegen nur Zeichnungen vor, wodurch eine Rekonstruktion dieser Ansicht einen zu großen spekulativen Anteil inne hätte und sich die Aussagestärke damit auf einem nur sehr schwachen Niveau bewegt hätte. Auf dem beigefügten Datenträger befinden sich alle Arbeitsdateien,¹ hierunter auch eine umfangreiche Bildsammlung zu allen Gebäuden, vollständige oder auszugsweise Kopien der Bücher, Karten und Akten.

1.2 Vorwort der Erstfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt das ehemalige FDGB Ferienheim „*Walter Ulbricht*“ im thüringischen Friedrichroda. Diese Arbeit ist Bestandteil einer größer angelegten Untersuchung ausgewählter Erholungsheime der DDR im Thüringer Wald der Professur Denkmalpflege und Baugeschichte der Bauhaus-Universität Weimar, die einen Beitrag zur geschichtlichen Aufarbeitung der touristischen Architektur in der DDR anstrebt. Die Arbeit ist bemüht, die für das Objekt bedeutungsvolle Geschichte des Bauplatzes zu berücksichtigen und darzustellen. Weiterhin soll die Architektur in Beziehung zu ihrer Umgebung mit allen wesentlichen Veränderungen im Zeitablauf ab dem 19. Jahrhundert umrissen werden. Der Fortlauf nach dem Ende der DDR und die aus den neuen Bedingungen resultierenden Veränderungen sollen einbezogen werden.

Eine Untersuchung des Gebäudes fand in der Literatur bisher noch nicht statt. Weder im Rahmen

¹ Die Ordnerstrukturen und Titel wurden nicht speziell aufgearbeitet und entsprechen der Arbeitsendphase, eine Sichtung ist daher notwendig.

einer geschichtlichen Darstellung durch die Besitzer, auch innerhalb der städtischen Geschichtsschreibung ist bisher keine Untersuchung des Objektes erfolgt. Lediglich in den allgemeinen Darstellungen zur Stadtentwicklung und in den zahlreichen Publikationen für den Tourismus fand das Objekt Eingang in Form von Erwähnungen. Somit erfolgt durch diese Arbeit die erste Betrachtung, die dem Werdegang des FDGB Ferienheim „Walter Ulbricht“ detailliert nachgeht. Die Ausarbeitung erfolgte durch die Erschließung und Auswertung der Planungs- und Umbaupläne, Archivquellen, sowie der mündlichen Überlieferung ehemaliger Mitarbeiter und anderer Personen.

2.1 Die Entwicklung des Felsenkellers zum alten Kurhaus

Der Kurhausplatz befindet sich auf dem Grat des Klosterberges. Der Name „Klosterberg“ rührt vermutlich daher, da er als natürliche Grenze zwischen Friedrichroda und dem 1089² gegründeten Kloster lag und so aus Sicht der Stadt assoziativ dem Kloster zugeordnet wurde. Begünstigt wurde die Bebauung des Kurhausplatzes durch die Wegeverbindung, die von Friedrichroda nord-westwärts nach Reinhardsbrunn führte und daher mindestens seit der Zeit des Klosters existierte. Es ist zu vermuten, dass als erstes der Bierkeller entstand, den man zur Nähe der Straße auf dem Grat des Berges angelegt hatte. Ganz in der Nähe in süd-westlicher Richtung befindet sich das unter Denkmalschutz stehende Haus, in das Friedrich Perthes am 22. Juli 1837 eingezogen war, heute erinnert eine Gedenktafel von 1887³ hieran und erinnert an den Aufbruch Friedrichrodas zur Kurstadt. Mit der Eröffnung der Thüringer Eisenbahn 1847⁴ nahm diese Entwicklung weitere Fahrt auf. Selbst wenn man aus der Literatur keine eindeutige Aussage finden kann, so folgte vermutlich erst nach dem Bierkeller der Bau einer „ganz einfachen Hütte“, die sich „darüber“⁵ befand und in der in den Sommermonaten der 1850er Jahre Bier verzapft wurde.⁶ Bis in die 1830er Jahre verweist sogar eine Postkarte, die jedoch aus der Zeit nach 1879 stammen muss, da auf ihr das Kurhaus erwähnt wird. Die Abbildung (Abb.1) des Gebäudes auf der Postkarte zeigt aber auch für die 1870er Jahre keine „einfache Hütte“, da das Gebäude über Dekor verfügt und insgesamt auf keine gewachsene, provisorische oder einfache Architektur hindeutet. In wie weit auch der Ausschank am Klosterberg noch vor dem Eintreffen von Perthes an dieser Stelle überhaupt sinnvoll gewesen sein mag lässt sich bezweifeln, da zu diesem Zeitpunkt nicht mit Touristen zu rechnen war. Nach-

2 Schierz, Hagen & Wolf, Hans: Friedrichroda 1994 S: 6.

3 Goldschmidt, Albert: Griebens Reiseführer 1926 S: 2.

4 Bimboes, E. 1887, Erinnerung an Friedrichroda für Badegäste und Touristen. Gotha: Commissions-Verlag von Louis Keil. S: 9.

5 Wenn man davon ausgeht, dass wortwörtlich „über“ dem Bierkeller die Hütte platziert wurde, muss der Keller beim Bau der Hütte existiert haben. Jedoch kann aufgrund der Hanglage das „über“ aber auch darauf verweisen, dass man die Hütte einfach nur höher am Hang des Klosterberges aus Sicht der Stadt errichtete. Sollte aber der Transport des Bieres aus dem Bierkeller heraus nach Norden Richtung Kloster und nach Süden Richtung Stadt gleichermaßen bequem gestaltet werden, so eignet sich die Lagerung vermutlich am ehesten auf dem Grat des Berges, sodass man nach Auslagerung des Bieres egal ob zur Stadt oder zum Kloster immer nur bergab hätte gehen müssen. Andere Erwägungen könnten beim Bau jedoch relevanter gewesen sein.

6 Linz, Wilhelm: Geschichtliches von der Marienhöhle und Alt-Friedrichroda 1927 S: 57.

weisbare Hinweise finden sich erst für das Jahr 1845, hier wird die zunehmende Wichtigkeit der Bierbrauerei in Friedrichroda seit dem vorhergehenden Jahrzehnt erwähnt und das seitdem zwei Felsenkeller existieren.⁷ Hierbei wird auch der Felsenkeller am Klosterberg benannt und für dessen „ausgezeichnete“ und „herrliche“ Lage gelobt. Über den Bierkeller wird gesagt, dass er in die östliche Felswand eingeschlagen ist. Das darüber liegende Gebäude selbst wird als „anmuthiges Lusthäuschen“ beschrieben, welches durch „freundliche“ Bänke, Tische und eine Kegelbahn im angrenzenden Gehölz ergänzt wird. Ein anderes Indiz für die Existenz geht aus den Dokumenten des am 14.02.1853 einberufenen Landtags des Herzogtums Gotha hervor. Es wird berichtet, dass eine Straßenstrecke vom „Rühl'schen Felsenkeller auf dem Klosterberg bis zur Papiermühle oberhalb Friedrichroda[s]“ der Friedrichroderstraße zugeordnet wird.⁸ Die nächste eindeutige Zuordnung kann für 1854 belegt werden, so ist überliefert, dass sich der Felsenkeller im Besitz des „Gastwirth Böttner“ befindet und darin drei schöne Zimmer vermietet werden.⁹ Das Gebäude wird als „freundlich“ beschrieben, das über eine „verdeckte Kegelbahn“ verfügt, durch seine schöne Aussicht würden viele Gäste angelockt werden. Weiter wird erwähnt, dass dem Gastwirt Böttner auch der Gasthof „Zum Stern“ gehört.¹⁰ Die früheste noch erhaltene Abbildung des Felsenkellers ist vermutlich eine 11 mal 14 cm große und kolorierte Lithographie (Abb.2 & 3) aus der Zeit um 1850 bis 1860.¹¹ Das Gebäude verfügt im Bild über einen Mittelrisaliten und erscheint zweigeschossig in einem guten Zustand. Zwischen Gebäude und Stadt senkt sich ein baumloser Südhang herab, der als „Länderei“ bezeichnet wurde (Vgl. K.3).¹² Bei der Lithographie handelt es sich aber um eine idealisierte Darstellung der Stadt, der gesamte Gebäudebestand erscheint äußerst homogen und die Ansicht übertrieben idyllisch. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass 1854 der Felsenkeller, wie die übrigen naheliegenden Gebäude, zu den neueren Gebäuden des Ortes zählten.¹³ 1856 erwarb der Bierbrauer Fr. Eckardt aus Langensalza den Felsenkeller.¹⁴ Entweder bereits davor oder durch den neuen Besitzer wurde die ursprüngliche Hütte abgebrochen. Es entstand ein einstöckiges Gebäude im „Schweizerstil“ welches den heute bekannten Namen „Der Felsenkeller“ erhielt. Dieses Gebäude wurde daraufhin durch einen oder mehrere Anbauten erweitert, erst durch eine Kegelbahn (womöglich schon vorher), später ein Tanz- und Speisesaal mit Billard und Lesezimmer.¹⁵ Die nächs-

7 Dr. Schulze, Adolf Moritz: Heimathskunde für die Bewohner des Herzogthums Gotha 1845 S. 175.

8 Verhandlungen der Abgeordneten-kammer des Herzogthums Gotha 1853 S. 231.

9 Schwerdt, Heinrich: Friedrichrode, Berg- und Badestadt im Herzogthum Gotha 1854 S: 38.

10 Schwerdt, Heinrich: Friedrichrode, Berg- und Badestadt im Herzogthum Gotha 1854 S: 16.

11 Die farbige Lithographie (Chromolithografie) wurde erst nach 1837 geläufig und erst nach 1871 in höheren Auflagen. Die angebotene Lithographie selbst gibt keinen schriftlichen Hinweis auf ihr Entstehungsjahr und wurde vermutlich durch den Verkäufer selbst auf die Zeit um 1840 datiert. Wahrscheinlicher ist jedoch die früheste Entstehungszeit um das Ende der 1850er Jahre, da das Anwachsen des Interesses an Friedrichroda mit dem Anstieg des Tourismus zusammenfällt und dieser vor den 1860er trotz allem noch als gering einzuschätzen ist.

12 Roth, Richard: Thüringer Reisebücher, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung. 1880 Karte in Titelei.

13 Schwerdt, Heinrich: Friedrichrode, Berg- und Badestadt im Herzogthum Gotha 1854 S: 38.

14 Keller, Käthe: 125 Jahre Kur- und Erholungsort Friedrichroda 1962 S: 12.

15 Linz, Wilhelm: Geschichtliches von der Marienhöhle und Alt-Friedrichroda 1927 S: 57.

te bekannte Erwähnung findet der Felsenkeller 1865 in einem Führer zu den Kurorten Deutschlands, hier wird berichtet, dass er innerhalb des Kurlebens eine Hauptrolle spielt.¹⁶ Im Jahr 1866 gibt es ähnliche Aussagen aus einem Reisehandbuch zu Thüringen. Der Felsenkeller ist im Besitz des „Sternwirths“, verfügt über mehrere „comfortable Pieçen“ und bietet eine herrliche Aussicht. Erstmals wird auch genannt, dass er der Stadt als „Curhaus“ diene.¹⁷ Aus diesem Führer stammt auch eine weitere Stadtansicht, die eventuell¹⁸ die Rückseite des Felsenkellers zeigt (Abb.4 & 5). Der Einordnung des Felsenkellers als Kurhaus stellt sich ein anderer Führer aus dem Jahr 1872 entgegen, dieser besagt, dass Friedrichroda weder über ein Kurhaus, noch eine Badekapelle verfüge.¹⁹ Hierfür spricht auch die erst am 08.07.1879 von W. Sparr gehaltene Einweihungsrede für das alte Kurhaus.²⁰ Schon mit dem ersten Satz wird darin der häufige Streit um ein Kurhaus erwähnt, der mal „laut“, mal „ruhig“, geführt worden sei. Letztlich soll der Besitzer des Felsenkeller selbst, Fr. Eckardt, die Streitenden zusammen geführt haben. In diesem Zusammenhang wird auch ein „guter“ und „günst'ger“ Stern erwähnt, der im Text als einziger Begriff neben dem des Kurhauses und des Namens Eckardt in Anführungszeichen gesetzt wurde. Eventuell kann dies auf die Gastwirtschaft „Stern“ Bezug nehmen, die zu dieser Zeit wohl noch im Besitz von Fr. Eckardt lag. Das die Besitzverhältnisse des Felsenkellers seit 1856 aber nicht durchgängig bei Fr. Eckardt lagen kann im ersten „Wegweiser und Gedenkbuch“ aus dem Jahr 1876 von Richard Roth nachgelesen werden. Der „hochgelegene und vielbesuchte“ Felsenkeller wird laut Buch durch den „Wirth G. Gläser“ betrieben. Der „Bierbrauereibesitzer Eckardt“ wird nur als Wirt des Gasthof zum Stern genannt.²¹ Der Felsenkeller hatte sicherlich schon ab den 1870er Jahren einen gewissen überregionalen Ruf erlangt, so wurde noch 1884 das Kurhaus mit dem Begriff „Felsenkeller“ in Klammern ergänzt.²² Auch musste erwartet werden, dass die älteren Reiseführer noch genutzt werden würden, wodurch der Vermerk als „Felsenkeller“ Sinn machte. Seit mindestens 1879 bestand ein Mietverhältnis zwischen Badekomitee und Kurhausbesitzer,²³ im Jahr 1887 wird berichtet, dass das damalige Bade-Komitee weiterhin über ein Mietverhältnis, wenigstens des Großen Saales, verfügte²⁴, und man das Gebäude wiederholt baulich erweitert wurde, auch gilt es als der zentrale Verkehrspunkt des Kurlebens.²⁵ Diese erste sukzessive Entwicklung erfuhr zur Mitte der 1890er Jahre eine harsche Zäsur, denn ein

16 Dr. Hauck, Gustav: Die Heilquellen und Kurorte Deutschlands - Pegologisches Lexikon F - K. 1865 S: 58.

17 Berlepsch: Meyer's Reisebücher, Reisehandbuch für Thüringen 1866 S: 285 – 286.

18 Aufgrund der perspektivischen Stellung der Kirche scheint dies eher unwahrscheinlich, jedoch kann die Perspektive einem Fehler unterliegen. Letztlich kommt auf Basis des bekannten Kartenmaterials kein anderes Gebäude in Frage.

19 Dr. Pfeiffer, L.: Thüringen's Bade- und Kurorte und Sommerfrischen 1872 S: 136.

20 Wagner, G.: Bad Friedrichroda im Gewande der Poesie 1897 S: 46 - 58.

21 Roth, Richard 1876, Thüringer Reisebücher, Friedrichroda seine nächste und weitere Umgebung.(später: Friedrichroda und seine Umgebung.) Ohrdruf: Aug. Stadermann jun.: Stollbergsche Verlagsbuchhandlung S: 2 & 6.

22 Wagner, G.: G Wagner's Führer durch Friedrichroda, Thüringen und Umgebung 1884 S: 14.

23 Roth, Richard: Thüringer Reisebücher, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung. 1880 S: 42.

24 Roth, Richard: Thüringer Reisebücher, Friedrichroda und seine Umgebung 1887 S: 35.

25 Roth, Richard: Thüringer Reisebücher, Friedrichroda und seine Umgebung 1887 S: 26.

Brand vernichtete das gesamte Gebäude. Obwohl in den Reiseführern des frühen 20ten Jahrhunderts und in der Literatur des ausgehenden 19ten Jahrhunderts der Brand des alten Kurhauses auf die Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1894^{26 27} datiert wird, könnte es sich bei dieser Angabe um eine Ungenauigkeit handeln. Die im Rahmen dieser Arbeit entdeckte früheste Angabe findet sich in einem Buch aus dem Jahr 1897 und spricht vom 10.06.1893,²⁸ an dem das alte Kurhaus verbrannt sein soll. In dem 1962 erschienenen Heft „125 Jahre Friedrichroda“ wird ebenso erwähnt, dass das Alte Kurhaus 1893 abbrannte und 1894 neu erbaut wurde.²⁹ Dieser Auffassung schlossen sich auch die Autoren vom 1994 erschienenen Buch „Friedrichroda - ein Ausflug in vergangene Zeiten“ an und erwähnen, dass das neue Kurhaus am 19. Juni 1894 für den Kurbetrieb wieder zur Verfügung stand.³⁰ Auf welche historische Quellen die Bücher in ihren Aussagen aber stützen bleibt unbekannt. Ein Hinweis darauf, dass die Datierung des Brandes auf 1893 korrekt ist, bieten die regelmäßigen Anzeigen des Bade-Komitees in der London Times der 1890er Jahre (Abb.29). Seit 1885 bis zur Jahrhundertwende erschienen im Mai und Juni Anzeigen.³¹ Mit der Anzeige des 2. Mai 1894 spricht man erstmals von dem „newly-built Kur-house“, eine Begrifflichkeit, die man bis 1897 beibehielt. Es erscheint somit naheliegend, dass der Brand im Juni 1893 stattfand und man im Frühjahr 1894 mit dem Bau des neuen Kurhauses begonnen hatte, welches schließlich am 19. Juni 1894 fertiggestellt war. Ein Anwerben im Mai 1894 erscheint daher plausibel. Es gibt auch weitere Hinweise, so wird am 29.06.1893 die Firma „Hotel Kurhaus Friedrichroda“ gegründet und zum 21.12.1893 wird zwischen Friedrich Eckardt, dem 1860 formierten Badekomitee und der Stadtverwaltung ein neues Mietverhältnis ab dem 1.05.1894 über 25 Jahre geschlossen.³² Der Brand des Kurhauses am 19.06.1893 könnte den Anstoß gegeben haben, die rechtliche Situation neu zu ordnen. Die Stadt hatte sicherlich ein ebenso großes Eigeninteresse daran, dass dem Tourismus wieder ein Kurhaus so schnell wie möglich zur Verfügung stehen sollte. Der vertragliche Abschluss über ein Mietverhältnis von 25 Jahre könnte daher Friedrich Eckardt im Hinblick auf die Finanzierung eines neuen Kurhauses eine finanzielle Absicherung geboten haben.

26 Wagner, G.: Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung 1899 S: 25.

27 Auch im Perthes (1904) auf S: 15 und allen Ausgaben von Griebens Reiseführer (1909 – 10 auf S: 20, 1915 auf S: 23, 1919 auf S: 19).

28 Wagner, G.: Bad Friedrichroda im Gewande der Poesie 1897 S: 46.

29 Keller, Käthe: 125 Jahre Kur- und Erholungsort Friedrichroda 1962 S: 12.

30 Schierz, Hagen & Wolf, Hans: Friedrichroda 1994 S: 6, S: 9 & S: 46.

31 Für 1891, 1899, 1900 ergab die Suche keine Ergebnisse, dies kann aber an der Ungenauigkeit der Bilddaten liegen, die auch schon bei den gefundenen Anzeigen zu einer fehlerhaften Transkription geführt hatte.

32 Laut den Dokumenten des Stadtarchivs zum Badekomitee und in den Verträgen zwischen Kurverwaltung und Friedrich Eckardt.

2.2 Die bauliche Entwicklung des Gebäudeensembles bis 1893

Wie in der Gebäudeentwicklung und Zeitleiste (Anhang VI & VII) zu sehen ist, sind die Daten zum Felsenkeller und dem späteren alten Kurhaus bis 1880 nur spärlich. Als Informationsquellen dienen die schriftlichen wie auch die bildlichen Überlieferungen. Die schriftlichen Informationen unterliegen einer Unschärfe in ihrer Begrifflichkeit. So können die Aufzählungen mancher Zimmer beispielsweise als Singular oder Plural gelten oder bei der Bezeichnung der Zimmer begrifflich-inhaltliche Dopplungen auftreten. Des Weiteren muss berücksichtigt werden, dass das Gebäude zwischen den überlieferten Zuständen höchstwahrscheinlich auch undokumentierten äußeren wie inneren Umbaumaßnahmen unterworfen war, sodass vorhergehende Nutzungen derselben Räumlichkeit zugunsten anderer verlorengegangen sind oder sich zu der vorhergehenden aufgezählten nicht mehr entsprechen, wenngleich sie identisch benannt sein mögen.

Einer ähnlichen Unschärfe unterliegen auch die zeichnerisch-bildlichen Darstellungen. Bei allen Darstellungen, die keine Fotografien sind, handelt es sich um idealisierte oder abstrahierte Abbildungen des Gebäudes, dies wird insbesondere beim Vergleich der Zeichnungen mit den Fotografien des neuen Kurhauses sichtbar. Zwar mögen die Darstellungen dem realen Vorbild wesentlich entsprechen, doch lassen sich Aussagen zu Details höchstens aus den Überschneidungen der Gesamtheit aller Zeichnungen herauslesen, aber auch in diesem Falle handelt es sich nur um eine potentielle Sicherheit, denn die Bestimmungen aus den Überschneidungen laufen Gefahr, selbst nur daraus zu erwachsen, dass beispielsweise der Zeichner der späteren Abbildungen die früheren Abbildung verwendete und Details übernahm. Erst mit dem Abgleich aus den Fotografien können gesicherte Informationen abgeleitet werden. Hier stellt sich die Frage nach der Autorenschaft der Zeichnerischen Darstellungen des Gebäudes. Es könnte daher sein, dass ein Zeichner anhand des Bestandes eventuell rückwirkend das Gebäude dargestellt hatte, so wie dies für die Abbildung 1 der Fall sein muss. Daher würden sich Ähnlichkeiten und überschneidende Details nur daraus ergeben, dass der Zeichner den Istzustand auf die Darstellung des fiktiven früheren Gebäudes übertrug. Aufgrund der Technik sind die Abbildungen 1, 6, 10, 17 und 27 vergleichbar. In solch einem Vergleich kann man feststellen, dass sich die Technik von Bild zu Bild wandelt, was dafür spricht, dass die Abbildungen von verschiedenen Autoren stammen. So unterscheidet sich die Baumdarstellung recht stark, wie auch die Darstellung des Fachwerks. Menschen werden in einigen Bildern dargestellt und in anderen nicht. Ebenso ist die Darstellung der im Hintergrund liegenden Berge und Wolken verschieden, wie auch der planvolle und kompositorische Umgang mit Hell- und Dunkelbereichen mal mehr mal weniger gelungen ist. Auf dieser Grundlage ist anzunehmen, dass die zeich-

nerischen Darstellungen zumindest von verschiedenen Autoren stammen und somit auch die Wahrscheinlichkeit steigt, dass der Entstehungszeitpunkt der Bilder zeitgenössisch sein könnte. Schriftliche wie bildliche Informationen können letztlich noch mithilfe anderer Faktoren und Daten in einen logischen Zusammenhang gebracht bzw. geprüft werden. Es kann zum Beispiel angenommen werden, dass ein intensiver Ausbau der Gebäude tendenziell nur in einer Phase realisiert wurde, in der die Rahmenbedingungen einen solchen Ausbau auch ermöglichten. Die Basis der Annahme ist hierbei aber auch spekulativer Natur.

Neben den drei bereits erwähnten Abbildungen 1, 3 und 5, die das Gebäude in dessen frühesten Zustand abbilden, existiert eine weitere undatierte und unbetitelt³³ Darstellung des Felsenkellers (Abb.6). Aus dem Vergleich zu Abbildung 1 wird ersichtlich, dass sie das Gebäude etwas früher darstellen muss, da die Bäume wesentlich kleiner sind und der ostwärts gelegene Schuppen nicht vorhanden zu sein scheint. Übereinstimmungen finden sich in der Kubatur, die in Ausmaß und mit dem Giebel auch den Abbildungen 3 und 5 entspricht. Gleiches gilt für die Konstruktionsart als Fachwerk, die vier Firstreiter, den Schornstein, den Dekor am Ortgang und Traufe und für das Gelände am linken Bildrand. Differenzen finden sich am Mittelrisalit, so erscheint dieser in der Abbildung 1 bündig mit der Fluchtlinie der Fassade, was auch am Übergang der Traufe am Giebel erkennbar wird. Bei genauerer Betrachtung muss die Symmetrie des Gebäudes in Abbildung 1 in Frage gestellt werden, die in Abbildung 3 und 6 gegeben ist. Zwar bemerkt man die Asymmetrie durch die Baumkronen nur beim zweiten Blick, aber der westliche Gebäudeteil wäre nach der Darstellung ca. doppelt so groß, wie der östliche. Die Darstellung und Anzahl der Fachwerksständer beider Fassadenteile erscheinen zudem ohne Gleichmäßigkeit. Allerdings kann dies durch die mangelnde zeichnerische Qualität bedingt sein, so führen Firstlinie des Giebels und Fachwerk (Riegel und Rähm) zu keinem gemeinsamen Fluchtpunkt (Abb.7). Eine weitere Darstellung, die das Gebäude in seiner frühesten Phase zeigt, ist ein Stahlstich. Hier ist in der Stadtdarstellung (Abb.8) auch der Felsenkeller von Osten aus dargestellt (Abb.9). Die wesentliche Gebäudeform stimmt mit den vorhergehenden Abbildungen überein, auch der östlich gelegene Schuppen entspricht grob der Abbildung 1. Da es sich bei dieser Darstellung wie in den Abbildungen 3 und 5 um Stadtansichten handelt, wird der Detaillierungsgrad des Gebäudes nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Diese genannten Abbildungen umfassen alle Darstellungen, die die geringste Ausbaustufe des Gebäudes zeigen. Aufgrund des Umstandes, dass die Entstehungszeiten der Abbildungen nur geschätzt werden können, ergibt sich eine starke zeitliche Unschärfe. Lediglich die Abbildung 4 muss vor oder um 1866 entstanden sein. Abbildung 1 um oder nach 1879. Die frühen Beschreibungen des Felsen-

³³ Die Abbildung stammt aus dem Bilderarchiv von Henniges.

kellers sind äußerst kurz, als erste Erweiterung kann die Kegelbahn um 1854 gelten,³⁴ die auch für die Zeit nach 1856 noch einmal erwähnt wird³⁵ danach aber nicht noch einmal auftaucht. Vermutlich handelte es sich bei der Kegelbahn um eine Außenanlage, da die Investition in eine umbaute Kegelbahn angesichts der begrenzten Zimmerzahl von drei Räumen für einen Tanzsaal sinnvoller erscheint, da dieser universeller zu nutzen ist. Der Blick auf die Entwicklung der Besucherzahlen in Friedrichroda (Anhang VI) lässt vermuten, dass der früheste Zeitpunkt der Erweiterung zwischen der Mitte der 1850er Jahre bis Mitte der 1860er Jahre zu verorten ist, daher kann die Abbildung in Meyer's Reisetagebuch wahrscheinlich noch als zeitgenössisch und nicht veraltet gelten. Die erste bauliche Erweiterung umfasste damit wohl den Tanz- und Speisesaal (bei Linz, „Kursaal“ bei Pfeiffer) zwischen dem Ende der 1860er Jahre bis spätestens 1872.³⁶

Die Darstellungen des Felsenkellers in seiner erweiterten Form findet sich in der Zeichnung in Abbildung 10 und im Stahlstich der Abbildung 12. Die östliche Erweiterung lässt zwei Phasen vermuten. Der genaue Bauablauf ist nicht eindeutig zu bestimmen,³⁷ unter Umständen könnte vom Felsenkeller baulich unabhängig und auch rechtlich losgelöst der spätere Tanzsaal gebaut worden sein. Erst später wäre dann eine Verbindung beider Gebäude realisiert worden. Naheliegender ist aber der unmittelbare Anbau an den Bestand aus ökonomischen Gründen zu vermuten. Der erste Ausbau (Gebäudeteil B) wurde somit als Verlängerung des Bestandes (Gebäudeteil A) realisiert und muss die Grundfläche fast verdoppelt haben, er setzte die Fluchtlinie der Bestandsfassade fort. Auf der Südfassade verfügte er über keinen eigenen Zugang, was bedeutet, dass seine primäre Erschließung vermutlich durch das Bestandsgebäude erfolgte. Weiter ist in beiden Abbildungen kein eigener Schornstein zu erkennen.

An diese Verlängerung schloss sich ein umfangreicherer Anbau an (Gebäudeteil C), der um etwa den doppelten Dachüberstand aus der nördlichen und südlichen Fluchtlinie des Bestands hervorsprang. Im Gegensatz zur ersten Erweiterung setzte er die Dekoration an der Traufe nicht fort und wirkte als eigenständiges Gebäudeteil. Größe und Erschließung deuten darauf hin, dass er über keine innenliegende Verbindung zum Bestand und dessen Erweiterung verfügte. Die Darstellung des Verlängerungsbaus entsprechen sich in Abbildungen 10 und 12, sodass Befensterung und Proportionierung identisch sind. Auch die neun Bäume vor der Südfassade entsprechen sich in Gattung und Wuchshöhe. Die großen Bäume in Abbildung 12 am linken Rand scheinen dem entgegen in

34 Schwerdt, Heinrich: Friedrichrode, Berg- und Badestadt im Herzogthum Gotha 1854 S: 16.

35 Linz, Wilhelm: Geschichtliches von der Marienhöhle und Alt-Friedrichroda 1927 S: 57.

36 Dr. Pfeiffer, L.: Thüringen's Bade- und Kurorte und Sommerfrischen 1872 S: 136.

37 In den Karten K.4 & K.5 wird das Gebäudeensemble aus drei aneinandergesetzte Elementen zusammengesetzt. In der Karte von 1887 (K.6) könnte man ein zweites Gebäude vermuten, es handelt sich aber um eine nummerierte Bank.

Abbildung 10 vollständig zu fehlen. Mit Blick auf Abbildung 1 findet sich auch dort die Baumpartie, wenngleich die Anzahl nicht übereinstimmt und die Erwartung an eine geringere Wuchshöhe nicht erfüllt wird. In Abbildung 6 finden sich die Bäume wieder, in diesem Falle auch mit geringerer Wuchshöhe und am linken Rand ist ein größerer Baum erkennbar, der hinter dem Geländer liegt. In allen Abbildungen handelt es sich um Laubbäume. Abbildung 14 bietet die Möglichkeit der ersten direkten Bestimmung von Gebäudemerkmalen. Es handelt sich vermutlich um die erste Fotografie des Gebäudes auf dem Klosterberg und auch generell zu der ersten Serie von Gebäudefotografien in Friedrichroda. Das Foto muss zwischen 1870 und 1879 entstanden sein.^{38 39} Auffallend sind die Bildkomposition und Aufnahmeposition. Durch den flachen Aufnahmewinkel zur eigentlichen Schauseite, der Südfassade, ist somit kaum mehr als die Ostfassade fast frontal abgebildet, die nur wenig repräsentativ wirkt. Womöglich wählte man diese Aufnahmeposition, damit der Bergkamm und der damit verbundene alpine Charakter der Lage zur Geltung kommen können. Die Perspektive ist für die historische Rekonstruktion aber ein Glücksfall, denn anhand der Lichtung in der Bewaldung beim Abtsberges auf der rechten Hälfte des Bildes gelingt überhaupt erst eine eindeutige Zuordnung des Standortes zu den späteren Fotos (Vgl. Abb.15). Im Vergleich zur Abbildung 13 können einige Details bestätigt werden, so entsprechen sich Traufgesims, Fensterformate und -typus, die Fachwerkstruktur und die Gesamtdimensionierung des Saalanbaus. Das Foto zeigt aber auch die fortgesetzte Bautätigkeit. An der Nordfassade ist zu erkennen, dass das Traufgesims in einen angesetzten Teil (Gebäudeteil D) eingebaut wurde. Ebenso deutet die Lage der Fenster in der ersten Etage, deren obere äußere Ecke unmittelbar an den Süd- und Nordostgang anstößt und nicht auf den Fensterachsen des Erdgeschosses liegen, auf einen späteren Einbau hin. Auch die untere Balkenlage des Balkons liegt unmittelbar auf dem Sturzriegel der Fenster auf und wirkt diesen daher ungewöhnlich nah. Insgesamt entspricht auch der Balkon mit seinen dekorativen Elementen nicht der übrigen Gebäudefassade.

Differenzen zu den anderen Abbildungen sind durch die Aufnahmeposition erschwert. Es fällt der Baum auf, der vor der Südfassade des Saalanbaus steht. Der Blick auf die übrige Gebäudestruktur der Südfassade wird durch die Baumkronen und mangelnde Bildqualität verdeckt. Anhand der geschätzten Höhe des Baumes von ca. 7,3m (Siehe Abb.16), kann ein Alter aufgrund der in Frage

38 Die Kabinettfotografie breitete sich seit 1866 von England über den Kontinent aus und erreichte ab 1870 bis 1895 eine hohe Verbreitung mit Höhepunkt um 1880. Zwischen 1866 bis 1879 wurden Name und Adresse der Fotografen reduziert und klein am Rand des Kartonträgers der Fotografie vermerkt, erst später folgten kursive Schriften und Logos. Zwischen 1866 und 1880 wurden die Kartonkarten durch rote oder goldene Einzel- oder Doppellinien umrandet. Es ist daher anzunehmen, dass die Aufnahme ab dem Aufkommen der Fotografie im thüringischem Raum bis spätestens 1879 (mit der Umwandlung des Felsenkellers zum Kurhaus, da die Bildbeschreibung nur vom Felsenkeller spricht) entstand. Erste Fotografie vom Kurhaus findet sich in der angegebenen Literatur für das Jahr 1884 (G. Wagner).

39 Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Cabinet_card, zuletzt geprüft 06.07.2016.

kommenden Baumarten⁴⁰ von 9 bis 13 Jahren angenommen werden.⁴¹ Dies würde bei einem Mittelwert von 11 Jahren bedeuten, dass der Stahlstich der Abbildung 12,⁴² in der noch kein Baum vor dem Saalanbau zu sehen ist, zwischen 1859 bis 1868 entstanden sein muss. Da zuvor die Darstellung in „*Meyer's Reisetagebuch*“ von 1866 als zeitgenössisch eingeschätzt wurde, sollte die Datierung von Stahlstich und Foto folglich zum eher späteren Zeitabschnitt tendieren. Damit wäre anzunehmen, dass der Stahlstich kurz vor 1868 entstand und das Foto kurz vor 1879.

Nach dieser ersten Entwicklungsphase erfuhr die Geschwindigkeit der Entwicklung eine Beschleunigung, was zweifelsohne auch mit dem Ausbau von Friedrichroda zu einem Kurort insgesamt zusammenfällt. So wurde zum 2. Juli 1876⁴³ die Pferdebahnstrecke von Gotha zum heutigen Bahnhof Reinhardsbrunn (Abb.30 & Abb.31), der nur wenige Minuten vom Kurhaus entfernt liegt, in eine Strecke für Lokomotivbahnen ausgebaut. Diese infrastrukturelle Verbesserung führte zu einer weiteren Steigerung der Besucherzahlen im Kurhaus.⁴⁴ Am 27.08.1879 wird die aus Eisen konstruierte „*Seebach Brücke*“ (Abb.32 & 33) eingeweiht,⁴⁵ deren Kosten sich auf 3000 Mk. beliefen und aus gleichen Teilen vom Bade-Komitee, dem Magistrat und dem Staat bereitgestellt wurden.⁴⁶ Begünstigt wurde diese Entwicklung für das Kurhauses auch durch dessen Lage auf dem Klosterberg selbst, die allgemein als sehr begehrt eingeschätzt wurde und auch funktionelle Vorteile bot.^{47 48}

Der freie Südhang ermöglichte Spielraum für den Ausbau eines Kurgartens, der unbebaute Bereich nach Osten für Erweiterungen, der Bergkamm galt als frequentierteste Wanderroute und die Lage des Bahnhofs machte den Besuch am Kurhaus unumgänglich. Damit versorgte allein schon der Standort das Kurhaus kontinuierlich mit Gästen. Die exponierte Lage bestätigt sich auch durch ein Ereignis im Jahr 1877. In diesem Jahr erhält Camillo Freiherr von Seebach⁴⁹ den „*herrlich gelegenen*“⁵⁰ Platz westlich des Kurhauses von Herzog Ernst I. geschenkt. Hier entsteht auf Kosten des Landes die sog. „*Seebach Villa*“,⁵¹ (Abb.34) in deren Umgebung auch weitere Villen entstanden. Ein Jahrzehnt später entsteht auch das Sanatorien von Dr. Karl Gustav Kothe⁵². Kaum 40 Meter nördlich

40 Die Baumbestimmung (durch den Autor) am Standort für die heute vorhandenen größten Bäume ergab, dass Stieleiche, Bergahorn, Spitzahorn oder Silberahorn in Frage kommen. Diese Zuordnung auf den Zeitabschnitt als Eingrenzung zu übertragen begründet sich auf der Annahme, dass es vor Ort eine gewisse Kontinuität der Baumarten gibt, die bis ins 19te Jahrhundert zurück reicht und unter Ausschluss der jüngeren Pflanzungen Rückschlüsse eröffnen.

41 Auf Grundlage der Planungshilfen (<http://www.gartencreart.de/html/planungshilfen.html> Stand: 20.06.2016) zum Wachstum von Bäumen ergibt sich bei ca. 7,3 m ein Alter im Mittelwert von 11 Jahren bestehend aus Stieleiche: 13 Jahre, Bergahorn: 11 Jahre, Silberahorn: 11 Jahre und Spitzahorn: 9 Jahre. Das Baumalter umreist damit die minimale Zeitdifferenz der Entstehung von Stahlstich und Foto.

42 Und aufgrund der gleichen Wuchshöhe der Baumpartie vor dem westlichen Gebäudeteil gilt diese Altersbestimmung auch für die Abbildung 10.

43 Nach Informationen des Kulturvereins Gotha.

44 Schierz, Hagen & Wolf, Hans in Friedrichroda 1994 S: 39.

45 Wagner, G.: Bad Friedrichroda im Gewande der Poesie 1897 S: 135.

46 Roth, Richard: Thüringer Reisebücher, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung. 1880 S: 45.

47 Roth, Richard: Thüringer Reisebücher, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung. 1880 S: 4.

48 Vgl. Unbekannter Autor 1887, Vandalismus an der Natur. Ein Notschrei aus Friedrichroda von einem alten Kurgast. Berlin: Verlag von Julius Springer. S: 6.

49 Er wurde am 09.07.1808 in Donndorf (Sachs.) geboren und verstarb am 03.03.1894 .

50 Berbig, Max: Seebach, Richard Camillo von in Allgemeine Deutsche Biographie 1908 S: 295-297.

51 Berbig, Max: Seebach, Richard Camillo von in Allgemeine Deutsche Biographie 1908 S: 295-297.

52 Er wurde 1844 geboren und verstarb 1912.

vom Kurhaus entfernt wurde es im Jahre 1887⁵³ als privatwirtschaftliche Einrichtung mit zusätzlicher Villa für Nervenleidende als Sanatorium begründet (Abb.35).⁵⁴ Eines der beiden Gebäude soll von dem bekannten Gothaer Architekten Bruno Eelbo geplant worden sein,⁵⁵ welches allerdings ab dem 20. Jahrhundert durch Umbauten sehr stark überformt wurde (Abb.36, 37 & 38). Ein besonderes Verhältnis zwischen Kurhaus und Sanatorium ist naheliegend, aber nicht dokumentiert

Die Zeichnung in Abbildung 17 und die Fotografien in den Abbildungen 18, 19 und 20 zeigen den Felsenkeller nach 1879 und dessen Umwandlung in ein Kurhaus, sie markieren den Beginn der zweiten Entwicklungsphase. Für das Jahr 1880 werden in den Quellen nun weitere Funktionen aufgezählt, zu der bisherigen Ausstattung bestehend aus dem Kursaal, einem Musikzimmer und Zeitungszimmer schließt sich ein weiteres Musikzimmer an. Auch ein zweites Lesezimmer kommt hinzu, beide Räumlichkeiten sind ab da nach Geschlechtern getrennt. Ein völlig neues Angebot bietet das Spielzimmer. 1884 zwar erstmals begrifflich benannt, aber vermutlich schon seit 1880 in ihrer damaligen Form vorhanden, ist die sogenannte „Kolonnade“, jüngerem Datums ist hingegen der sogenannte Musiktempel bzw. die Musikhalle⁵⁶, die kurz vor 1883 entstand.⁵⁷ Die Abbildungen 18 bis 20 zeigen den neuen angesetzten Gebäudeabschnitt (Gebäudeteil E), der das Kurhaus nach Osten hin weiterentwickelte. Wie in Abbildung 21 und 23 markiert, kann der Gebäudeteil C und der Gebäudeteil A trotz der schlechten Bildqualität erkannt werden. In Abbildung 22 ist die Südpartie des Gebäudeensembles fast über die gesamte Länge aufgenommen. Die Merkmale der Reihung und Höhe der Bäume, Fensteranzahl und die Proportionalität der Gebäudeteile untereinander entspricht den bisherigen Ausbauphasen.

Beim genaueren Blick auf die Abbildungen 17 bis 20 wird am First des jüngsten Gebäudeteils erkenntlich, dass auch auf der nördlichen Seite ein Gebäudeteil (Gebäudeteil F) anschließt. Die Höhendifferenz am Firstversprung ist jedoch stärker ausgeprägt, als auf der südlichen Seite, was ein Indiz dafür sein kann, dass es sich um einen späteren Anbau handelte. Tatsächlich findet sich in den Quellen eine Kartendarstellung (K.6) von 1887, die das alte Kurhaus mit einer Grundrissfigur zeigt, die nahelegt, dass der Querriegel erst später errichtet wurde. Es ist anzunehmen, dass die Karte noch aus der Erstauflage von 1881 stammt.⁵⁸ Für 1883 kann anhand einer anderen Karte (K.5) bereits der Querriegel belegt werden. Die Erweiterung um mindestens den Gebäudeteil E

53 Goldschmidt, Albert: Griebens Reiseführer 1926 S: 31.

54 Kreuter, Alma: Deutschsprachige Neurologen und Psychiater 1996 S: 761-762.

55 Nach Angaben Klaus Henniges, leider konnten im Rahmen der Arbeit nur Indizien für die Urheberschaft gefunden werden.

56 Wagner, G.: G Wagner's Führer durch Friedrichroda, Thüringen und Umgebung 1884 S: 14.

57 Wagner, G.: G Wagner's Führer durch Friedrichroda, Thüringen und Umgebung 1883 S: 14.

58 Die 3. Auflage stammt aus dem Jahr 1884, ein Exemplar der Erstauflage befindet sich in den LSU Libraries der Louisiana State University (Baton Rouge, LA 70803 United States) und ist auf 1881 datiert. In dieser Arbeit stand nur die 7. Auflage von 1887 zur Verfügung, es ist daher anzunehmen, dass bestimmte Funktionsräume des alten Kurhauses vordatiert werden könnten auf 1881. Das Kartenmaterial in den übrigen Reiseführern änderte sich im Laufe der Auflagen eher träge, daher Grund zur Annahme.

entstand im Jahr 1879.⁵⁹ Funktionell wird es sich bei dem Gebäudeteil E um Gemeinschaftsräume im EG und um Unterkünfte im OG gehandelt haben. Bei dem Gebäudeteil F wird es sich aufgrund der Lage um weitere Unterkünfte aber auch um Wirtschaftsräume gehandelt haben, da in aller Regel mit vergrößerter Kapazität auch eine Vergrößerung der Infrastruktur verbunden ist. Im Jahr 1886 verfügte das Kurhaus über 40 Logierzimmer und lag damit direkt hinter dem Spitzenreiter, dem Hotel Waldhaus, das über 60 Logierzimmern verfügte.^{60 61} Der Kurhausgarten war zu diesem Jahr mit Akazien und anderen Laubbäumen bepflanzt.⁶²

Bis 1893 erfolgten die umfangreichsten und radikalsten Veränderungen in mindestens zwei Bauphasen. In beiden Fällen handelte es sich nicht nur um Erweiterungen oder Anbauten, sondern beinhalteten auch den Abriss des Bestandes. In Abbildung 24, 25 und 26 ist die nächste Ausbaustufe bereits zu sehen. Die Gebäudeteile A und B wurden abgerissen und machten auf dem Bereich des Teils A Platz für einen neuen dreigeschossigen Westflügel (Gebäudeteil G), der den jüngeren Gebäudeteil E in dessen Größe übertraf und seinem repräsentativen Duktus entsprach. Dieser neue Westflügel dehnte sich weiter nach Norden aus, sodass sich ein kräftiger Kopfbau nach Westen ausformte. Im Bereich des Gebäudeteils B errichtete man einen zweigeschossigen Teil (Gebäudeteil H), auf dessen Südfassade Loggien auf jedem Geschoss zu finden war. In den Abbildungen 27 und 28 ist schließlich die letzte und größte Ausbaustufe des alten Kurhauses zusehen.

Gebäudeteil G blieb erhalten, Gebäudeteil F könnte unberührt geblieben sein, alle übrigen Gebäudeteile wurden abgerissen oder zumindest stark überbaut, sodass das Gebäude insgesamt eine Dreigeschossigkeit erreichte und nun als gegliederte Einheit wahrgenommen werden konnte. Auf den entfernten Gebäudeteilen entstand Gebäudeteil I. So verfügte das neue Gebäude in der Südansicht über eine Symmetrie und Gliederung, die durch zwei flankierende Seitenrisaliten und einem Mittelrisaliten geprägt war. Das Gebäude gliederte sich nun in einen klar definierten West und Ostflügel, sowie dem Mittelbau, der in Größe und Dekor den flankierenden Risaliten entsprach. Die opulenten Dachreiter auf allen Giebeln der drei Risaliten unterstrich in der Südansicht noch einmal die Einheit des Gebäudes. Das alte Kurhaus hatte sich damit äußerlich dem nahegelegenen Waldhaus angepasst. Gebrochen blieb diese Symmetrie jedoch durch die Plastizität der Fassade. Aufgrund der Loggien am Westflügel dominierten in der Ansicht die Schattenbereiche, wohingegen der Ostflügel durch Balkone geprägt war und damit heller erscheinen musste. Auf den Abbildungen

59 Roth, Richard: Thüringer Reisebücher, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung. 1880 S: 19.

60 Wagner, G. 1886, Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co. 7. gänzl. umgearb. Aufl.). S:20.

61 Die Publikation von Wagner aus dem Jahr 1886 verfügt über eine Auflistung von 17 Hotels mit Zimmerzahl und Ausstattungsmerkmalen, dieser Umfang ist für diesen Zeitpunkt heraus stechend, da keine andere Publikation ähnliche Daten enthält.

62 Wagner, G. 1886, Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co. 7. gänzl. umgearb. Aufl.). S:37.

27 und 28 wird erkennbar, dass sich nördlich ein Annex befand, der sicherlich wirtschaftlichen Zwecken diente. Er wirkt durch seine Abseitslage und mindere Größe trotz der Unmittelbarkeit nicht wie ein integraler Bestandteil des Gebäudes. In den vorliegenden Karten des 19ten Jahrhunderts taucht dieses Element nicht auf. Einen ähnlichen Anbau mit abgewinkelter Grundrissfigur wird erst später in den Karten auftauchen (Vgl. K.7 & K.8), jedoch weist dies daraufhin, dass dieser Anbau schon mindestens seit den 1880er Jahren vorhanden war.

Zu welchem Zeitpunkt die mindestens zwei Erweiterungen realisiert wurden ist durch die Quellen nicht zu bestimmen. Es kann vermutet werden, dass zumindest der letzte Ausbau relativ schnell und nah dem Jahr 1893 stattfand, da dies erklären könnte, weshalb keine Fotografien von dieser letzten Stufe überliefert sind. In einem Reiseführer des Jahres 1891 (10. Aufl.) sind im Vergleich zur vorherigen Auflage von 1887 (7. Aufl.) beispielsweise keine neuen oder vergrößerten Ausstattungsmerkmale aufgeführt, es muss sogar festgestellt werden, dass das Kurhaus aus dem Fokus gerückt wurde. Die Beschreibungen fallen weniger detailliert aus, wie auch positive Adjektive seltener fallen. Auch aus den vormals zwei Abbildungen wurde jetzt nur noch die ausgewählt, in der der Kurgarten gezeigt wird. Allerdings hatte sich auch die Seitenzahl des Buches insgesamt reduziert.

Mit der letzten Ausbaustufe des alten Kurhauses fanden die bisherigen Tendenzen ihren ersten Höhepunkt. Einerseits war der noch zur Mitte des 19ten Jahrhunderts karge Bergkamm nun umfangreich durch Laubbäume begrünt und verfügte mit dem Musiktempel, der Verkaufshalle und der Kolonnade über ein reiches Angebot. Auch die räumliche Konfiguration dieses Freiraums hatte sich fortentwickelt und ein ansprechendes Arrangement ausgebildet. So konturierte die Böschungsmauer den Kurgarten nach Süden. Flankierend steckte westseits die Reinhardbrunner Straße (Abb.39 & 40), über die sich die Seebachbrücke spannte, und der Kolonnadenbau ostwärts dieses Areal ab. Das alte Kurhaus thronte trotz der Begrünung immer noch sichtbar auf dem Bergkamm und dominierte die Stadtansicht. Ab der Entstehung des Gebäudeteils E setzte sich eine repräsentative und dekorative Haltung durch, die das vorherige additive und beliebige Hinzubauen ablöste. Mit der letzten Ausbaustufe war aus dem Ensemble ein einzelnes Gebäude geworden, dem man dennoch seine Gewachsenheit ansehen konnte. Auch die beibehaltene Baumreihe aus vier Bäumen vor dem Westflügel, die wohl in den 1850er Jahren gepflanzt wurden waren, ließ die Entwicklungsgeschichte erkennbar bleiben. Mit dem Brand von 1893 wird das alte Kurhaus vollständig vernichtet und es endet die zweite Entwicklungsphase.

2.3 Kurze Baubeschreibung des neue Kurhauses von 1894

Das neue Gebäude (Abb.41) wurde zügig nach dem Brand aufgebaut und verwirklichte nun die zuvor lediglich angestrebten formal-ästhetischen Ziele. In seiner äußeren Erscheinung handelte es sich um einen teilweise achsensymmetrischen und repräsentativen Bau im zeitgenössischen Stil des Historismus in dessen Ausprägung des Schweizerstils aus Fachwerk mit klassizistischen Elementen. Das Gebäude nimmt die ursprüngliche Grundrissfigur auf, verschiebt die Südfassade aber etwas in Richtung Süden, um mehr Raum zu gewinnen. Das Gebäude gliedert sich in vier Riegel, dem kräftige dreigeschossigen Südriegel, dem gleichgeschossigen Westflügel, dem teils zwei- und dreigeschossigen Ostflügel sowie dem dreigeschossigen Nordriegel, der jedoch aufgrund des Nordhangs um ein Geschoss tiefer liegt. Die Südfassade ist die dominierende Schauseite, die im Gegensatz zum alten Kurhaus höher und akzentuierter erscheint. So prägt der Mittelrisalit mit einem (ab First) ca. 14m hohen Dachreiter die Ansicht. Flankiert wird er von zwei etwas kleineren Zwischenrisaliten ohne Dachreiter. Die Eckabschlüsse dieser Fassade bilden zwei Eckerker, die ab dem ersten Obergeschoss bis zum Dachgeschoss reichen und wie die Risaliten einen eigenen Giebel ausbilden. Dem Gebäude sind über seine gesamte Südfassade bis zum Übergang zum jeweiligen Eckerker Veranden und entsprechende Balkonagen bzw. Loggien vorgestellt, die im Erdgeschoss eine Kolonnade bilden. Die Tiefe dieses Vorbaus ist im ersten OG größer als im zweiten und im dritten nicht mehr vorhanden. Mit der Breite der einzelnen Risaliten springen mit ihnen auch die Veranden aus der Fluchtlinie hervor und bilden zudem auch im dritten OG eine Loggia aus. Hierdurch erhält die Südfassade eine differenzierte Gliederung, die aufgrund der hohen Tiefe sehr plastisch wirkt.

Über den Westflügel zum Südriegel bis zum Ostflügel spannt sich ein Satteldach mit Krüppelwalm und einer Dachneigung von ca. 45°. Die Dachneigungen der Risaliten und Eckerker ist mit ca. 75° wesentlich steiler und verfügen über einen Fußwalm. Typisches Merkmal des Baustils sind die Freispärre an den Risaliten und Eckerkern. Fachwerk wird ansonsten nur am Vorbau und im vierten Geschoss präsentiert, ansonsten ist die Südfassade einschließlich der Erker hell verschindelt, das Dach mit dunklen Schindeln bedeckt. Die Fensterfaschen, Fenstergiebel, Gesimse, Füllhölzer und Fachwerksständer mit kannelurenartiger Verzierung bedienen sich klassizistischer Formalismen. Durch die hellen herunterklappbaren Stoffmarkisen war die Ansicht des Gebäudes je nach Tages und Jahreszeit variabel (Abb.42).

Die übrigen Fassaden waren in ihrer Ausstattung reduzierter, so traf man hier auf einen weißen Putz statt der Verschindelung und auf etwas schlichtere Fensterfaschen ohne Giebel. Die Ostseite war in ihrer südlichen Hälfte durch Loggien geprägt, die auch vom Reinhardsbrunner Bahnhof aus

gesehen werden konnte (Abb.30) und wodurch der Südriegel eine gewisse bauteilige Eigenständigkeit erlangte. Dem Architekten des Gebäudes lag somit daran einen möglichst repräsentativen und symmetrischen Südriegel auszubilden, die übrigen Gebäudeteile unterlagen dann stärker funktionalen Gesichtspunkten. Insgesamt ist das Gebäude damit ein zeittypischer Bau.

2.4 Entwicklung des neuen Kurhauses bis 1945

Das neue Kurhaus beinhaltete höchstwahrscheinlich zur Eröffnung 80 Zimmer mit ca. 110 Betten.⁶³ Die genaue Ausstattung ist für diese Jahre nicht dokumentiert, jedoch liegt aus dem Jahr 1893 ein Mietvertrag mit einigen Angaben zu den Räumlichkeiten vor. Laut diesem Vertrag vom 21.12.1893 zwischen Kurhausbesitzer, Magistrat und Badekomitee einigte man sich auf die Vermietung von einem großen Saal, ein Musikzimmer, zwei Lesezimmer, ein Billard- und Spielzimmer, eine Musikhalle, ein Sitzungszimmer, ein oder zwei Garderobezimmer und je ein Spielplatz für Kinder und Erwachsene. Sollte das alte Kurhaus im Juni 1893 tatsächlich verbrannt sein, so müssen sich diese Positionen auf das neue Kurhaus bezogen haben, etwas kurios erscheint jedoch, dass im Dezember 1893 das neue Kurhaus sicher noch nicht fertiggestellt sein konnte, dieser Umstand aber im Vertrag keinerlei Erwähnung findet. Mit dem Neubau des Kurhauses oder auch schon mit dem Brand verschwand der Musiktempel, der sich zentral im Kurgarten befand. Mit ihm ging auch die sogenannte „Kolonnade“ (auch „überdeckte Halle“ genannt) verloren und wenn die grafisch-zeichnerischen Darstellungen aus den Jahren nach 1894 zutreffen auch der gesamte Laubbestand. Der Musikpavillons könnte bereits 1894 erbaut worden sein, allerdings hätte man ihn dann auf den Postkarten gemieden, bzw. bewusst nicht dargestellt (Abb.44). Die im Rahmen der Arbeit erste gefundene Darstellung des Musikpavillons kann auf 1899 datiert werden (Abb.45). Auf dem ältesten Foto in dieser Perspektive aus der Abbildung 46 ist der obere Abschluss des Musikpavillons zusehen. Erkennbar ist auch, dass tatsächlich nur noch eine kleinere Belaubung vorhanden sein musste, die sich auf die Westhälfte des ehemaligen Kurgartens von 1893 erstreckte, auf der Osthälfte befanden sich Tennis- Krocket- oder andere Sportplätze. In den Jahren nach dem Brand war man also bemüht den Baumbestand wieder herzustellen, da Schattierungen einen hohen Stellenwert innehat- ten.⁶⁴ Um oder kurz vor dem Jahr 1903 errichtete man in dem mittlerweile stärker belaubten Kurgarten eine neue West- und Ostkolonnade. Abbildung 47 zeigt vermutlich die erste Darstellung der beiden Anlagen. Die Krocket- oder Tennisplätze waren hierfür nun weiter nach Richtung Osten ge-

63 Vgl. Unbekannter Autor 1887, Vandalismus an der Natur. Ein Notschrei aus Friedrichroda von einem alten Kurgast. Berlin: Verlag von Julius Springer. S: 3 – 4.

64 Zimmer- und Bettenzahlen liegen zwar erst für 1912 vor, aber da sich am Gebäude bis zur Erweiterung nichts am Volumen veränderte, werden sich diese Kenndaten wenn überhaupt nur unwesentlich gewandelt haben.

rückt. Für das Jahr 1904 spricht ein Reiseführer von folgender Ausstattung: Ein Konversations-, Konzert-, und Tanzsaal (es wird vermutlich der große Saal im Nordriegel gemeint sein), ein Speisesaal, ein Musikzimmer, ein Lesesaal, ein Billardzimmer, ein Spielzimmer, eine Konditorei, ein Amtszimmer, ein Spielplatz. Es ist zu vermuten, dass es nicht nur je einen Raum für die Musik-, Gesellschafts- oder Leseangebote gab.

Im Jahr 1912 erfolgten höchstwahrscheinlich am Kurhaus Erweiterungsarbeiten am zweigeschossigen Teil des Ostflügels und Instand- und Erneuerungsarbeiten im übrigen Gebäude, wie beispielsweise Linoleumbeläge. Für 1913 kann die erste Darstellung des Kurhauses mit der Aufstockung zur Viergeschossigkeit belegt werden. Im Rahmen dieser Arbeiten von 1912 oder zumindest bis zum Jahr 1915 wurde das Kurhaus durch einen Lift und eine Autohalle, die sich vermutlich östlich vom Gebäude befand, erweitert.⁶⁵ Durch die Aufstockung wuchs die Zahl der Zimmer auf 90 und die der Betten auf 140.⁶⁶ Da anzunehmen ist, dass für den Klosterberg durch die Verantwortlichen der Erhalt des Zustands angestrebt wurde, war es dem Kurhausbesitzer vermutlich nicht möglich weiteres Land für eine Vergrößerung zu erwerben. Der Ausbau bot daher das einzige Mittel um die Kapazitäten am Standort zu erweitern. Mit der Viergeschossigkeit hatte man das Kurhaus jedoch konstruktiv an dessen Grenzen gebracht, die einzige Alternative bot somit nur ein Abriss und Neubau. Es ist anzunehmen, dass das Kurhaus den wachsenden Touristenzahlen einerseits quantitativ und andererseits qualitativ nicht mehr gewachsen war. Die Aufstockung bot daher keine Lösung des Problems. Die Stadt war ihrerseits am Erwerb noch vor 1914 interessiert gewesen, nahm aber vermutlich aufgrund dieses Kapazitätsproblems wiederum Abstand. Seit den 1910er Jahren zeigte sich ein Spannungsverhältnis zwischen den wachsenden Touristenzahlen einerseits und städtischen Kapazitäten andererseits, die zum Wunsch der Stadt nach mehr Kontrolle im Bereich der Fortentwicklung Friedrichrodas als Kurstandort führten.

Denn noch vor dem Ende des Krieges im März 1918 begann in der Stadtverwaltung die Diskussion über die Ausschreibung eines neuen Kurhauses für die Stadt im Finanzrahmen von 800.000 Mk. Die angestrebten Anforderungen und Größen waren umfangreich: Ein großer Konzertsaal für 800 P., ein kleiner Saal für 200 P., mehrere Lese-, Spiel-, Musik-, Billard- und Unterhaltungszimmer für bis zu je 80 P., umfangreiche Bier-, Wein- und Kaffeeräumlichkeiten. Ein ausgedehnter Kurgarten mit einer bis zu 300qm großen Wandelhalle und hieran anschließend ein Lichtspielhaus für 800 P. In wie weit es tatsächlich zu dem angestrebten Wettbewerb mit anschließender Präsentation der Ergebnisse kam bleibt unklar, am 7.12.1918 verlängerte sich in jedem Falle das Mietverhältnis zwi-

65 Goldschmidt, Albert: Griebens Reiseführer 1915 S: 7.

66 Goldschmidt, Albert: Griebens Reiseführer 1926 S: 20.

schen dem Kurhausbesitzer F. Eckardt und der Stadt, ebenso war man in diesem Jahr wie schon vor 1914 erneut daran interessiert, das Kurhaus zu erwerben. Aber erst mit dem 19. Februar 1920 beginnt ein sechsjähriges Kräftemessen zwischen den Akteuren der Stadtverwaltung, einem eingesetzten Kurhaus-Ausschuss, der städtischen Mittelschicht, Friedrich Eckardt und den Erben der anderen Anteilseignern am Kurhaus.

Im Verlauf dieser Jahre strebt die Stadt zwischenzeitlich zweimal einen neuen Wettbewerb für ein Kurhaus an. Zu Beginn 1925 entschloss man sich sogar für einen Ausbau des Grundstücks der Seebach Villa. Der Kostenrahmen betrug 2.800.000 Mk, was zur Gründung einer eigenen Aktien-Gesellschaft führte. Nachdem rechtliche Veränderungen vorgenommen wurden und Anteile am Kurhaus als Erbe übergingen wurde die hohe Schuldenlast von Fr. Eckardt bekannt. Eckardt trat in Folge mehr oder weniger freiwillig das Recht auf Handlungsführung an seine Schwester ab, die wiederum ihren Mann Bruno Zehring hiermit bevollmächtigte. Mit dem Ausscheiden von Fr. Eckardt nähren sich ab 1926 die Verhandlungspositionen von Stadt und B. Zehring an, sodass der Gemeinderat mit 9 zu 1 Stimme für den Kauf abstimmte. Allerdings hatte sich innerhalb der Stadt Unmut ausgeweitet, dem der Sanitätsrat Dr. Lotz eine Stimme gab. Mit 1.500 Unterschriften und einer Androhung zum Volksentscheid versuchte man die Stadtverordneten aufzuhalten, denen man jede politische Legitimation absprach. Kurz darauf schwindet die Zustimmung im Gemeinderat, der seine Entscheidung für den Kauf einen Monat später zwar bestätigte, jetzt aber nur noch mit 7 zu 4 Stimmen. Am 11.06.1926 beginnt der träge Prozess in seine Endphase einzutreten, der Ankauf des Kurhauses durch die Stadt wird vertraglich festgehalten, allerdings mit Fr. Eckardt, der eigentlich seine Vollmachten ohne Widerrufsrecht abgetreten hatte. Eckardt soll vom Besitzer nun zum Pächter werden und damit in den Dienst der Stadt eintreten. Am 2. Juli 1926 tritt dieser Vertrag schließlich in Kraft, wenn gleich im Nachgang noch einige rechtliche Probleme aufkommen werden, ging das Kurhaus damit in städtisches Eigentum über. Zum Zeitpunkt des Erwerbs verfügte das Kurhaus über eine breite Angebotspalette. Es gab ein Restaurant, eine Konditorei, Bäder, Restaurationsräume, Lese-, Billard, Spiel-, Musik- und Gesellschaftszimmer, den großen Kursaal als Tanz- und Konzertsaal, einen Aufzug, eine Glashalle (Kolonnade Ost), Krocketplätze und den Kur- und Konzertgarten⁶⁷ mit Musikpavillon und Verkaufshalle (Kolonnade West), die trotz eines guten Zustandes dennoch umfangreicher Sanierungs- und Renovierungsarbeiten bedurfte.

Diese notwendigen Arbeiten ging die Stadt noch im selben Jahr des Ankaufs an, in wie weit die Vorgaben und Planungsvorschläge der Monate zuvor und danach aber tatsächlich umgesetzt wurden bleibt zum Teil unklar. Da Erneuerungen am Kurhaus jedoch zwingend notwendig waren, kann

⁶⁷ Goldschmidt, Albert: Griebens Reiseführer 1926 S: 28 & 31.

angenommen werden, dass die Stadt diese auch realisierte. Dokumente, die auf Sanierung oder Renovierung hindeuten, finden sich zwischen 1925 bis in die 1940er Jahre. Diese Spanne zeigt, dass die Stadt erst nach und nach alle anfälligen Arbeiten ausführte und auch den umgebenden Standort ergänzend zu verbessern versuchte, später forderte der Krieg andere Veränderungen am Kurhaus ein. Da es sich bei all diesen Arbeiten um sekundäre Veränderungen handelte soll auf sie an dieser Stelle nur grob eingegangen werden. Im April 1930 beschloss man den Wiemerweg, der zum Kurhaus herauf führt, zu befestigen.

Es gab Planungen zu einer inneren Umstrukturierung. Bis zum Zeitpunkt der anzunehmenden Erneuerung nach dem Ankauf befand sich die Küche im Erdgeschoss und sollte in das Kellergeschoss verlegt werden. Diese neue Küche im KG hätte eine Größe von 140qm umfasst. Der nun freie ca. 145qm große Bereich im EG sollte zu einem Gastzimmer und einem Raum für die Musiker umgebaut werden. Die Oberflächen des großen Saales wie auch die Spiel- und Lesezimmer sollte erneuert und besser ausgestattet werden. Eine Zentralheizung und die Einrichtung einer Warmwasserbereitung für mehrere Zimmer und Bäder sollte entstehen. Unterhalb des großen Saales wollte man unter Umständen Autogaragen anlegen. Angestrebt wurde auch der Anbau eines Theatersaales für 400 bis 500 Personen und einem versenkten Orchester an das Kurhaus. Für einen solchen umfangreichen Bau wäre nur noch die Ostflanke des Gebäudes in Frage gekommen. Dieser Theatersaal wurde nicht realisiert, zeigt aber, dass der Wunsch nach einem weiteren Ausbau der touristischen Angebote seit 1918 nach wie vor bestehen geblieben war. Diese Maßgaben sollten auch noch einmal nach 1945 Geltung erlangen, als es innerhalb der Planungs- und Verkaufsgespräche mit dem FDGB zu ähnlichen Forderungen kam. Zur Zeit des Faschismus wurden Mitte der 1930er Jahre die Parkanlagen um das Kurhaus herum ausgebaut. In diesem Zuge erfolgte 1934 der Abriss der Seebachvilla, deren Umgebung man schon länger als Kurpark⁶⁸ nutzte. Auf dem frei gewordenen Platz der Villa errichtete die Stadt von 1937 bis 38 einen Brunnen (Abb.49).⁶⁹ Im Jahr 1935 wurden im heutigen Friedenspark Terrassen- und Treppenanlagen, die zum Kurhaus führten, angelegt und blieben bis heute erhalten (Abb.48, 50 & 51).⁷⁰ Bis in die 1930er Jahre wurden alle Zimmer des Kurhauses mit fließend Warm- und Kaltwasser ausgestattet.⁷¹ Ab Kriegsbeginn sind keine weiteren touristischen Baumaßnahmen dokumentiert. Für den Februar 1942 ist das Kurhaus als „*Reserve Kurlazarett, Kurhaus*“ geführt, in dem eine Entlausungsstation für die Kriegsgefangenen ein-

68 1926 bis 36 Kurpark, bis 45 Hermann Göring Park, bis 2001 Puschkin-Park.

69 Nach Akten und dem Fotoalbum des Stadtarchivs Friedrichroda.

70 1935 bis 45 Hindenburg-Park.

71 Laut einer Broschüre des Kurhauses.

gebaut werden sollte.⁷² Hierdurch ist anzunehmen, dass sich wenigstens eines der insgesamt zwei realisierten oder geplanten Kriegsgefangenenlager in Friedrichroda 1942 in der Nähe zum Kurhaus befand.

2.5 Zu den Umständen der Zerstörung des neuen Kurhauses 1945

Am 6.02.1945 erfolgte ein Luftangriff auf Friedrichroda und am 08.04.1945 ein Bodenangriff, laut einer Karte (Basiskarte ist K.8) mit eingetragenen Zerstörungen und Beschädigungen zu diesen zwei Ereignissen wurde das Kurhaus (durch nur eine oder beide dieser Attacken) zerstört. Gotha ergab sich am 4. April 1945 kampflos, worauf die amerikanischen Truppen weiter nach Süden vorstießen. Der Thüringer Wald diente durch seine Topographie den Resten der Wehrmacht als Rückzugsgebiet. Am Freitag, den 6. April patrouilliert die „89th Reconnaissance Troop“⁷³ von Tabarz nach Friedrichroda und zog sich aufgrund von starkem Beschuss zurück.⁷⁴ Am Abend des selben Tages sollen im Rathaus Verhandlungen zwischen der Stadt Friedrichroda und eingerückten amerikanischen Truppen geführt worden sein. Das Ergebnis war eine Erklärung der Neutralität der Stadt, die durch das Anbringen weißer Tücher signalisiert werden sollte. Die Bewohner kamen dieser Forderung nach. In der darauffolgenden Nacht soll ein deutscher Major mit seinem Truppenteil den Befehl gegeben haben, die weißen Tücher wieder zu entfernen. Am 7. April erfolgte daraufhin amerikanischer Artilleriebeschuss, der das Kurhaus traf. Die im Kurhaus gelagerte Munition soll das Gebäude komplett zerstört haben.⁷⁵ Eine Besonderheit war die Rote-Kreuz Beflaggung des Kurhauses, da es sich um ein Lazarett handelte, die Unterbringung von Munition durch die Wehrmacht war aus diesem Grund eine Rechtswidrigkeit.⁷⁶ Diese Darstellung widerspricht dem Zerstörungsdatum in anderer Literatur⁷⁷, in der das Kurhaus erst am 9. April durch die Folgen amerikanischen Beschusses explodiert sein soll, die Munition habe auch hier in der Kolonnade des Kurhauses gelagert.⁷⁸ In einer Broschüre wird der Schlachtverlauf der „89th Infantry Division“ für den 6. April als eine drei Tage andauernde Offensive beschrieben, die mit dem Fall von Friedrichroda endete⁷⁹, was durch eine Zahl von Zeitzeugenberichten bestätigt wurde.⁸⁰ Weiterhin ist belegt, dass die 89th I.D. ab dem 8. April ihren „Command Post“ in Waltershausen bezog⁸¹ und die Stadt Friedrichroda ab dem selben

72 Nach Akten des Stadtarchivs Friedrichroda vom 19.02.1942 vom Reserve-Lazarett Friedrichroda -Verwaltung und vom 02.03.1942 von der Heeresstandortverwaltung Gotha, Briefe an den Bürgermeister Friedrichroda, Sowie der Bauantrag vom 18.03.1942.

73 Vgl. 89th Infantry Division of World War II : 89th Infantry Division Organization during World War II 2003. In der „Chronik Arnstadt“ von Klaus Reinold allerdings mit „89. Aufklärungstruppe“ übersetzt. Sie war Teil der „89th Infantry Division“ im VIII. Corps der III. US-Army (Gen. Patton).

74 Reinold, Klaus: Chronik Arnstadt 2004 S: 831.

75 Möschke, Karl: Wegweiser 1952 S: 6.

76 Kürth, Herbert: Friedrichroda, Tabarz, Waltershausen 1974 S: 17.

77 Dieses Datum entspricht nicht den Angaben in Zeitungsartikeln, Broschüren und Büchern, die im Rahmen der Arbeit gefunden wurde.

78 Vgl. Schierz, Hagen & Wolf, Hans: Friedrichroda 1994 S: 46.

79 Vgl. Stars and Stripes (HG): G.I. Stories: Rolling Ahead 1945.

80 Diese Zeitzeugenberichte sind im Stadtarchiv Friedrichroda einsehbar, es handelt sich jeweils um eine 2 bis 4 seitige schriftliche Äußerung.

81 89th Infantry Division of World War II 2003.

Tag als „secured“ bewertet wird.⁸² Die 89th I.D. verfügte über vier „*Field Artillery Battalion's*“⁸³, wodurch diese für das notwendige Artillerief Feuer befähigt gewesen wäre. Der Beschuss erfolgte von Schnepfenthal-Rödichen⁸⁴, hierbei handelte es sich damals um einen nur 2 km südlich entfernten Ort von Waltershausen. Für den 7. April berichtet das Kriegstagebuch des VIII. Corps, dass das „*354th Infantry Regiment*“ Friedrichroda betreten habe, für den 8. April berichtet es über sehr entschlossenen Widerstand mit kleinen Waffen, die die Stadt verteidigen würden. Friedrichroda soll bis zum Nachmittag des 8. April erobert worden sein.⁸⁵ In den Erinnerungstexten der amerikanischen Kriegsteilnehmer wird berichtet, dass es am 6. April eine Patrouille bei Tabarz und Friedrichroda gab, bei der es zu einem Schusswechsel kam.⁸⁶ Am Vormittag des 7. April konnte Waltershausen und Rödichen erobert werden und ein Vorstoß nach Friedrichroda erfolgte unmittelbar, bei welchem man bis 18:30 Uhr in das Stadtinnere vorgedrungen war. In der folgenden Nacht vom 7. auf den 8. April wurde die Stadt gesäubert.⁸⁷ Die gleiche Aussage macht eine Tafel im Stadtmuseum Friedrichroda, die für den 7. und 8. April einen amerikanischen Angriff nennt, bei dem 40 Opfer zu beklagen waren.⁸⁸ Weder in den amerikanischen Kriegstagebüchern, in den Erinnerungen der Soldaten, noch durch die Literatur sind militärische Ereignisse für den 9. April in Friedrichroda überliefert. Es lässt sich nur sagen, dass an diesem Tag der Bürgermeister Viktor Baares durch die amerikanische Besatzung entfernt wurde,⁸⁹ was als eine skurrile Maßnahme erscheint, während doch noch Kampfhandlungen vor sich gegangen sein sollen. Ein oft genannter Brand könnte als Spätfolge der Kämpfe die völlige Zerstörung des Kurhauses mit Verzögerung gefordert haben, insbesondere da es hauptsächlich eine Holzkonstruktion war (Abb.52 & 53). Ein Text (Anhang II & III) aus den Erinnerungen eines amerikanischen Soldaten schildert womöglich eine Facette der Vorkommnisse an einem dieser Tage, die sich auch am Kurhaus abgespielt zu haben scheint. Auch wenn die Erzählung nicht klärt, wie die Zerstörung geschah, ist sie ein interessanter Teil der Geschichte.

82 Secretary of the Army: The Army Almanac 1950 S:560, Friedrichroda wird hier als Kern der berühmten thüringischen Nazifestung bezeichnet.

83 89th Infantry Division of World War II 2003,(#1) die Auflistung führt drei 105mm und eine 155mm Haubitze, die als Artillerie beider Winkelgruppen befähigt ist auch auf nicht sichtbare Ziele, die zB. hinter einem Berg gelegen sind zu feuern, wie dies vom Standort bei Waltershausen der Fall wäre. Ihre Reichweite betrug ca. 11,5 km, die Entfernung von Schnepfenthal-Rödichen zum Kurhaus betrug 2,4 km.

84 Nach mündlicher Aussage von Klaus Henniges, weiterhin soll die Zerstörung am Mittag bis Nachmittag stattgefunden haben.

85 Towell, Joseph: The 93rd Chemical Mortar Battalion 1991 - 2000 Kapitel 14: VIII Corps.

86 Hierbei handelt es sich vermutlich um die „89th Reconnaissance Troop“, die auch in der Arnstadt Chronik erwähnt wird.

87 Vgl. 89th Infantry Division of World War II 2003,(#2) S: 19-20.

88 Diese Tafel im Stadtmuseum Friedrichroda scheint aufgrund der ausgewählten Schrift vermutlich vor 1960 angefertigt worden zu sein..

89 Reinhardt, Annerose & Gräfenhahn, Christel: Friedrichroda 1988 S: 50.

3.1 Von Trümmern und Entwürfen 1945 bis 1951

Das Jahr 1945 war nicht nur für die Stadt und ihr Land ein Beginn von Null, sondern auch für den Kurhausplatz. Trümmer und Not prägten den Ort (Abb. 54) und 2915 Flüchtlinge belegten Pensionen und Hotels, wovon 10 als Lazarette umgenutzt worden waren.⁹⁰ In der Woche des 9. Dezembers 1946 führte der Architekt Hans Pemsel⁹¹ aus Gotha im Auftrag des „*Thüringer Volksverlag GmbH*“ mit Hauptsitz in Weimar Gespräche mit dem Bürgermeister Höhler aus Friedrichroda über den Kauf des Kurhausgrundstückes für den Bau eines Betriebserholungsheimes bis 1948.⁹² Der Bau von Betriebserholungsheimen hatte in der Umgebung von Friedrichroda schon eine längere Tradition. Für 1926 ist z.B. Das „*Genesungsheim der Eisenbahnarbeiter-Pensionskasse*“ nicht unweit des Kurhauses erwähnt, weiter gab es auch zu dieser Zeit das „*Thüringer Waldheim*“ der „*Deutschen Gesellschaft kaufmännischer Erholungsheime*“.⁹³ Nach 1926 soll auch die Schering-Kahlbaum AG über ein Heim in der Stadt verfügt haben.⁹⁴ Schon am 19.12.1946 übermittelt Pemsel der Stadt seinen ersten Entwurf als Vorschlag. Da weder das Schaubild noch die Pläne überliefert sind kann nur anhand der von Pemsels selbst erfolgter schriftlicher Beschreibung folgendes über den Entwurf gesagt werden. Vorgesehen sind Keller-, Erd-, und ein Obergeschoss, ohne „*Aufwand*“ könne ein weiteres Obergeschoss aufgesetzt werden, ohne das hierdurch das „*Gesamtbild unproportional*“ werden würde betont Pemsel. Es wird zwischen einem Hauptbauwerk, welches nach Süden „*gestellt*“ ist und zwei Anbauten, die auf den bisherigen Kurhauskomplex ruhen, unterschieden. Pemsel schließt damit, dass weitere Vorschläge entwickelt werden würden. Bei diesen würde das Hauptgebäude „*ungefähr*“ auf den „*ehemal. Kurhausfundamenten*“ aufbauen und man „*mehr in die Höhe*“ bauen, „*um die geforderten Räumlichkeiten zu erhalten*“.⁹⁵ Die Forderung nach einem größeren bzw. höheren Gebäude scheint von der Stadt Friedrichroda zu kommen, da Pemsel schreibt: „*Bei der Wahl des Bauherrn, diesen Vorschlag anzunehmen, kann ohne weiteres ein 2. Obergeschoss dazu projektiert werden, [...]*“. Womöglich gründet sich hier der Wunsch der Stadt darauf, eine für das Stadtbild dominante Architektur zu setzen, die ein nur zweigeschossiges Gebäude nicht erreichen könne. Bis zum 23.05.1947 sendet Pemsel die endgültigen Fassadenansichten der Stadt Friedrichroda zu. Ein Kaufvertrag kam jedoch bis dahin nicht zustande. Zum 14.06.1947 einigt man sich auf einen Pachtvertrag und auf das Vorkaufsrecht für den Thüringer Volksverlag, in dem weitere

90 Reinhardt, Annerose & Gräfenhahn, Christel: Friedrichroda 1988 S: 51.

91 Nach Angabe des Stadtarchivs Gotha wurde er am 28.09.1909 in Gotha geboren und verstarb ebenda am 29.01.1964.

92 Nach Akten des Stadtarchivs Friedrichroda. Hierbei handelt es sich um verteilte Protokolle der Stadtratssitzungen.

93 Goldschmidt, Albert: Griebens Reiseführer 1926 S: 23.

94 Nach mündlicher Aussage von Klaus Henniges.

95 Nach den Briefen zwischen dem Stadtrat Friedrichrodas und Hans Pemsels in den Akten zur Entrümmung des Kurhausplatzes. Der Brief liest sich so, dass die Erklärungen Pemsels darauf abzielen, Forderungen der Stadt nach einem größeren Gebäude entgegen zu kommen.

Konditionen festgelegt wurden. So können die von der Stadt nicht abtransportierten Baustoffe⁹⁶ zum Bau des Erholungsheimes verwendet werden. Weiter heißt es, dass in dem Erholungsheim kein öffentlicher Beherbergungsbetrieb stattfinden dürfe und die im Gebäude befindliche „*Gastwirtschaft*“ muss öffentlich zugänglich sein. Allerdings kommt auch dieser Vertrag nicht zustande, die genauen Gründe sind aus den Briefwechseln nicht herauszulesen, allerdings scheitert das Zustandekommen stets an der Passivität oder Verweigerung der Stadt. Vom 08.05.1948 bis 19.10.1948 kommt es zu einer erneuten Kontaktaufnahme, in dem der Thüringer Volksverlag, wieder vertreten durch Hans Pemsel, weiteres Interesse am Kurhausgelände bekundet. Auch hier kommt es zu keiner vertraglichen Einigung. In den Briefwechseln und Protokollen scheint keine Eignigkeit innerhalb der Verantwortungsbereiche der Stadt, wie Parteien, Ausschüsse und dem Bürgermeister über die Frage der Zukunft des Kurhausgeländes zu bestehen.⁹⁷

Ab 1949 werden vermutlich zum ersten mal seit der Zerstörung des Kurhauses wieder Arbeiten durchgeführt, die bis Anfang Juni das Kurhausgelände enttrümmern sollten.⁹⁸ Nachdem das Kreisbauamt Gotha einen Vorschuss zur Trümmerbeseitigung des Kurhausplatzes genehmigt hatte, wurde die Trümmerstelle am 20.04.1949 besichtigt. Noch verwertbare Materialien sollen für eine unbestimmte spätere Verwertung geborgen werden. Man schätzt die Trümmermasse auf ca. 4.100 cbm. Ab dem 26.04.1949 wird der erste Schutt vom Kurhausplatz abgefahren und für den 30.04.1949 sind 30 Arbeiter zwecks der Enttrümmerung beschäftigt.⁹⁹

3.2 Das FDGB Ferienheim im Entwurf I „*Kurhausberg*“

Waren die Versuche des Thüringer Volksverlags über zwei Jahre ergebnislos geblieben, so sollte allerdings für den FDGB ab dem 24.03.1951 ein hohes Tempo vorgelegt werden. Im Rahmen einer „*Dringlichkeitssitzung*“ tritt der Antifablock¹⁰⁰ zusammen, um sich über die „*Errichtung eines Erholungsheimes des FDGB auf dem ehem. Kurhauspl.*“ abzusprechen. Schon am 03.04.1951 beschließt die Gemeindevertretung der Stadt einstimmig, dass das Grundstück dem FDGB übereignet wird.¹⁰¹ Hierauf folgte am 24.05.1951 der erste Kostenvoranschlag für das geplante Objekt mit dem Namen „*Ferienheim Kurhausberg*“,¹⁰² diese folgte auf die Aufstellung des Raumprogrammes und dem Vorentwurf, deren Datierung nicht überliefert ist. Veranschlagt hatte man lediglich 700.000 Mark, wo-

96 Die Frist wird auf den 30.09.1947 gesetzt.

97 Nach Akten des Stadtarchivs Friedrichroda, die Briefwechsel sind allerdings in den Ordnern, welche noch zum Kurhaus gehören.

98 Nach Akten des Stadtarchivs Friedrichroda. Die Enttrümmerung umfasste weitere Orte in der Stadt.

99 Zum 08.06.1949 soll durch die Stadtverordnetenversammlung ein Bericht über die Trümmerbeseitigung am Kurhausplatz vorgelegt werden, vermutlich waren zu diesem Zeitpunkt die Arbeiten abgeschlossen.

100 1945 legitimierte der Befehl Nr.2 der SMAD die Gründung von Parteien in der SBZ unter der Bedingung, dass sich diese in einen Antifaschistischen-Block zusammen schließen, hieraus entwickelte sich später die Nationale-Front der DDR.

101 Nach Akten des Stadtarchivs Friedrichroda. Es wird nur vom Verkauf berichtet, der Kaufvertrag selbst liegt nicht vor.

102 Nach Akten des Staatsarchivs Weimar, hier sind alle folgenden Entwürfe, Abnahmeprotokolle und weitere Planungsunterlagen einsehbar.

von 580.000 die Bausumme und 120.000 das Inventar ausmachten. Zum 25.06.1951 werden die ersten Massen vom Kurhausgelände abgefahren oder umgelagert. Es handelte sich um 5.270 cbm „Trümmer und Boden“, was bedeutet, dass zu diesem Zeitpunkt noch immer eine umfangreiche Menge Trümmer auf dem Gelände vorhanden waren und man sich vermutlich schon auf erste Planungen oder wenigstens grobe Richtungen zur Architektur geeinigt hatte. Die frühesten noch erhaltenen Pläne zum Ferienheim „Kurhausberg“ sind auf den 02.07.1951 datiert, mit diesem Tag wurde auch das offizielle Datum des Baubeginns für alle weiteren Phasen bestimmt. Diese Pläne wurden bis zum 10.08.1951 noch einmal überarbeitet und bildeten damit den ersten Entwurf, der allerdings nicht umgesetzt wurde. In der Ausarbeitungstiefe war dieser Entwurf I dem darauffolgenden realisierten Ausführungsplänen des Entwurf II¹⁰³ gleichwertig, aus diesem Grund lohnt eine nähere Betrachtung.

3.3 Entwurfsbeschreibung des Ferienheimes „Kurhausberg“

Der Entwurf I umfasst insgesamt 337 Betten in 169 Zimmern, die sich auf das 1.UG, EG, 1.OG, 2.OG, 3.OG und DG verteilen. Es handelt sich um 7 Einzelzimmer, 152 Zweibettzimmer, 6 Dreibettzimmer und 4 Wohnungen. Das Gebäude hätte über 7484,1qm ausgebauter Fläche verfügt, hiervon 1605,13qm Gemeinschaftsflächen (NFg), 2142,23qm Zimmerfläche (NFz), 1583,99qm Verkehrsfläche (VF), 1405,99qm Funktionsfläche (FF) und 746,76qm Sanitärfläche (NFs) für die Gäste¹⁰⁴. Insgesamt verfügen 39 Zimmer (mit insgesamt 78 Betten) über einen unmittelbaren Zugang zu einem Balkon.¹⁰⁵ Aufgrund dieser Werte kommen auf jeden Gast 6,36qm NFz, 4,76qm NFg und 2,22qm Nfs, die 78 Betten mit direkten Balkonzugang stellen 23% der Gesamtbettenkapazität.¹⁰⁶

Von dieser Gesamtbettenkapazität müssen jedoch die Zimmer für das Personal abgezogen werden, allerdings ist anhand der Planbeschriftungen nicht vollständig zu erkennen, wo es sich um Personalräume handelt und wo nicht, aus diesem Grund sind die folgenden Zahlen durchaus diskutierbar. Die erste Problematik findet sich in den insgesamt 4 Wohnungen. Es handelt sich um Schlafzimmer, Wohnzimmer, einem weiteren Zimmer, Küche, Flur und einem Bad mit insgesamt 90qm Fläche. Diese Zimmer sind durch eine Tür im Flur zusätzlich von den Gästezimmern abgetrennt und werden über ein eigenes Treppenhaus erschlossen. Ob es sich um Wohnungen für den Hausmeister oder den Heimleiter handelte ist nicht klar, allerdings erscheinen die insgesamt 4 Wohnungen für solch einen Zweck als übertrieben, die Nutzung als Gästezimmer erscheint aber genauso frag-

¹⁰³ Auf diese Ausführungspläne folgten erst alle anschließenden Planungen zur Haustechnik, diese waren daher für den Entwurf I noch nicht erfolgt.

¹⁰⁴ Eine genaue Aufschlüsselung was diese verschiedenen Flächenangaben für Raumnutzungen beinhalten ist im Anhang zu finden.

¹⁰⁵ Dies gilt wenn der Balkon direkt vom Zimmer aus zu betreten ist. Allerdings werden alle Balkone am Gebäude kollektiv genutzt, damit NFg.

¹⁰⁶ Siehe Anhang, Flächen-Kenndaten.

lich. Daneben gibt es Räume, die als „Verfügbar“ betitelt sind und entweder gar nicht möbliert sind oder ohne Abweichung den Gästezimmern entsprechen. Im III. OG finden sich im Westflügel (Dachgeschoss) die Personalräume. Zwar sind nur zwei Zimmer mit „PERSONAL“ beschriftet, aber höchstwahrscheinlich handelt es sich bei allen Zimmern des Flügels um Personalräume. Zählt man alle Räume, die den Kategorien von „Verfügbar“, „Wohnung“ und „Personal“ entsprechen, so handelt es sich um 21 Zimmer mit insgesamt 38 Betten. Die Gesamtbettenzahl für die Gäste läge bei dieser Einschätzung damit bei 299 Betten in 148 Zimmern. Da im späteren Entwurf II keinerlei Räume mit dem Titel „Personal“ oder „Verfügbar“ vorhanden sind, so erscheint es auch für diesen Entwurf sinnvoll, alle Zimmer, die als Gästezimmer dienen könnten, zusammenzufassen, um die Vergleichbarkeit beider Entwürfe zu erhöhen.

Der Grundriss des Gebäudes des Entwurf I erscheint in einer U Form und gliedert das Gebäude in drei Teile: das südliche Gebäudeteil, der Westflügel und der Ostflügel. Bereits im Grundriss wird eine Hierarchie dieser Gebäudeteile durch die Gebäudeteiltiefe und die Positionierung zueinander erkennbar. So hat der Ostflügel die höchste Gebäudeteiefe, sein südlicher Abschluss tritt heraus, wodurch dieser in der Südansicht aus der Fassade hervorspringt. An dieser Stelle befindet sich auch der Haupteingang des Gebäudes. Erst an der westlichen Gebäudeteilfront des Ostflügels schließt das südliche Gebäudeteil an und bildet somit keine gemeinsame Flucht mit dem Haupteingang. Zwischen südlichen Gebäudeteil und Westflügel herrscht das gleiche Verhältnis, hier aber ist der Westflügel das untergeordnete Element und besitzt von allen Bauteilen auch die geringste Gebäudeteiefe. Somit handelt es sich zwar in der groben Verteilung um einen symmetrisch wirkenden Grundriss, aber doch um eine asymmetrische Anlage, betont durch die Lage des Einganges. Die Platzierung der Gebäudeteile und ihre von Süden sichtbare Masse richtete sich augenscheinlich nach dem ehe. Kurhaus, in der Architektursprache und Grundrissorganisation gibt es dagegen Unterschiede. Die Orientierung am Grundriss des Kurhauses, die womöglich aus dem Kalkül der Verwendung der verbliebenen Fundamente herrührte führte aber angesichts der geforderten Bettenzahl zu Schwachstellen dieses Entwurfes. Herauszustreichen ist hier die innere Erschließung, Die Zahl der Bäder und die Aufenthaltsqualität des Innenhofes. Ein nicht detaillierter „Saalbau“ fügt sich an den Ostflügel an und wirkt wie ein möglicher zweiter Bauabschnitt.

Am 13.09.1951 trafen sich für eine Besichtigung auf dem Bauplatz Vertreter der Bau-Union-Erfurt, der Stadt Friedrichroda, der Arbeiterschaft, der Hauptabteilung Aufbau¹⁰⁷, des FDGB und auch Vertreter der HAB Weimar. Diese Zusammenkunft ist als Endpunkt einer zuvor stattgefundenen Auseinandersetzung um den Entwurf zu sehen, welche allerdings nicht überliefert ist. Ziel dieses Tref-

107 Teil des 1949 gegründeten Ministeriums für Aufbau, ab 1958 Ministerium für Bauwesen.

fens war laut Protokoll die angestrebten Änderungen endgültig zu klären. Zu diesem Zeitpunkt liefen die Erdarbeiten bereits. Für den 10,4 m tief gelegenen Heizungskeller war man bereits mit den Ausschachtungsarbeiten in eine Tiefe von 8,10 m vorgedrungen. Die Aushubarbeiten für den Mitteltrakt wurden als „fortgeschritten“ bezeichnet. An der Südwestecke war man bei den Erdarbeiten auf einen unterirdischen Stollen gestoßen¹⁰⁸, der dem Kurhaus als Bierkeller gedient haben soll. Man diskutierte eine Neuplanung und legte fest, dass der aktuelle Stand der Erdarbeiten in den neuen Entwurf unweigerlich miteinbezogen werden müsse, um zusätzliche Kosten zu vermeiden. Somit hatten sich alle Vertreter darauf geeinigt, dass der bestehende Entwurf gänzlich verworfen wird. Die Planung eines neuen Entwurfes wurde an Professor Otto Englberger und Hermann Räder, sowie zwei FDGB Architekten weiter gegeben, die detaillierte Ausarbeitung sollte anschließend der FDGB ausführen. O. Englberger und H. Räder (Abb.55 & 56) waren vermutlich auch die Vertreter der HAB Weimar an diesem Tag. Hermann Räder könnte weiterhin auch in der Funktion seiner Tätigkeit im Rahmen des Prüfungsausschuss für Investbauten fungiert haben, die er seit 1950 ausübte.¹⁰⁹

3.4 Das FDGB Ferienhaus im Entwurf II „Walter Ulbricht“

Die erste Fassung des zweiten Entwurfes war bis zum 12.03.1951 fertiggestellt und wurde somit innerhalb von vier Wochen entwickelt und aufgearbeitet. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um das Ergebnis der Zusammenarbeit von O. Englberger, H. Räder und zwei nicht genannten Architekten des FDGB aus der Zweigniederlassung Erfurt.¹¹⁰ In der Literatur wird als Architekt allerdings Alfred Lorenzen angeführt¹¹¹, was durch die zuständige Denkmalabteilung im Landkreisamt Gotha bestätigt wurde. Lorenzen war am 08.04.1903 geboren und ersuchte im Jahr 1954 um Aufnahme auf die Liste der Architekten der DDR.¹¹² Bei ihm könnte es sich um einen der FDGB Architekten gehandelt haben. Da er zu diesem Zeitpunkt aber nicht als Architekt geführt wurde, erscheint dies fraglich. Das Resultat der neuen Planung war eine neue Architektur und Grundrissorganisation. Zusätzlich enthalten waren nun auch Außenanlagen, wie ein „Wandelgang“ und ein freistehendes „Wirtschaftsgebäude“ östlich des Ferienheimes, welches durch einen unterirdischen Gang mit dem Heim verbunden werden sollte. Anstelle des nicht weiter detaillierten Saalbaues taucht in der Darstellung nun ein Kulturhaus südöstlich des Ferienheimes auf. Das im Rahmen der Erbauung des

¹⁰⁸ Der dokumentiert und anschließend im Rahmen der weiteren Bauarbeiten betoniert wurde.

¹⁰⁹ Heller, Andrea: Hermann Räder 2004 S: 7.

¹¹⁰ Ob und wie die Anteile jedes einzelnen am Entwurf vertreten sind ließ sich im Rahmen dieser Arbeit nicht bestimmen. Die Sichtung von Dokumenten und insbesondere des Briefverkehrs von Rektor O. Englberger im „Archiv der Moderne“ der „Bauhaus-Universität Weimar“ blieb ergebnislos. Dies gilt auch für das 1961 – 62 bestehende Institut für Erholungsplanung des FDGB, welches durch H. Räder geleitet wurde.

¹¹¹ Hüter, Karl-Heinz & Schulrabe, Siegwand & Dallmann, Wilfried & Zießler, Rudolf: Architekturführer der DDR 1978 S: 114.

¹¹² Nach Angaben v. Brigitte Fischer, Bundesarchiv Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv v. 22.07.2014.

FDGB Ferienheimes ein Kulturhaus mit geplant und vielleicht auch errichtet werden sollte war nach Aussagen der Vertreter der Stadt am Besichtigungstag des 13.09.1951 Bedingung für den Verkauf des Grundstückes gewesen. Der Saalbau erscheint im Entwurf I somit als ein Kompromiss zwischen dem FDGB und der Stadt. Die Aufteilung in zwei Gebäude wurde zum Besichtigungstag von allen Seiten begrüßt. Im Rahmen des Entwurfes II sind im Lageplan die Ausmaße und in einer Ansicht eine Fassade des Kulturhauses gezeigt. Weitere Pläne zu diesem Gebäude liegen in den Akten nicht vor. Dies deutet darauf hin, dass das Kulturhaus, wie wohl der Saalbau des Entwurfes I auch, erst zu einem späteren Zeitpunkt detailliert und realisiert werden sollte. Die Entscheidung, dass ein Kulturhaus mit dem Entwurf II geplant werden sollte, könnte als weiterer möglicher Grund der Einbeziehung H. Rädgers in dieses Projekt erklären, da dieser zum damaligen Zeitpunkt bereits über Erfahrungen in dieser Bauaufgabe verfügte.¹¹³ Die Pläne des Entwurfes II erhielten bis zum Februar 1952 eine weitere Überarbeitung und waren damit die endgültigen Ausführungspläne, zu denen im Anschluss noch Einzelplanungen für die Haustechnik hinzukamen.

3.5 Entwurfsbeschreibung des Ferienheimes „Walter Ulbricht“

Der Entwurf II entspricht mit nur geringfügigen dekorativen Ausnahmen dem realisierten Gebäude. Aus diesem Grund können Entwurf und Gebäude gemeinsam beschrieben werden. Der Entwurf verfügt über insgesamt 300 Betten in 150 Zimmern, die sich auf das 1.OG, 2.OG, 3.OG und DG aufteilen. Es handelt sich um 26 Einzelzimmer, 98 Zweibettzimmer und 26 Dreibettzimmer. Das Gebäude soll über 7911,14qm ausgebauter Fläche verfügen, hiervon sind 1921,34qm Gemeinschaftsflächen (NFg), 1888,47qm Zimmerfläche (NFz), 1812,25qm Verkehrsfläche (VF), 1296,56qm Funktionsfläche (FF) und 992,52qm Sanitärfläche (NFs) für die Gäste¹¹⁴. Insgesamt verfügen 42 Zimmer (mit insgesamt 86 Betten) über einen unmittelbaren Zugang zu einem Balkon.¹¹⁵ Aufgrund dieser Werte kommen auf jeden Gast 6,29qm NFz, 6,4qm NFg und 3,31qm Nfs, die 86 Betten mit direkten Balkonzugang stellen 28,6% der Gesamtbettenkapazität.¹¹⁶ Zu den im Gebäude untergebrachten 300 Gästen kamen nach der Eröffnung noch mindestens 155 weitere FDGB Außenbetten, die mitverpflegt wurden, sowie andere touristische Gäste umliegender Heime und Einheimische, die das gastronomische Angebot der Gaststätte nutzten.

Es handelt sich um ein fast¹¹⁷ achsensymmetrisches Gebäude, dessen Ausdehnung sich parallel

113 Vgl. Heller, Andrea: Hermann Räder 2004 S: 15.

114 Eine genaue Aufschlüsselung was diese verschiedenen Flächenangaben für Raumnutzungen beinhalten ist im Anhang zu finden.

115 Dies gilt wenn der Balkon direkt vom Zimmer aus zu betreten ist. Allerdings werden alle Balkone am Gebäude kollektiv genutzt, damit NFg.

116 Siehe Anhang, Flächen-Kenndaten.

117 Neben den Abweichungen in den Kellergeschossen durch die Teilunterkellerung unterscheiden sich die Südfassaden der beiden Kopfbauten in ihrer Befensterung und die Nordfassade des Mittelbaues durch einen Versprung, der die Kaffeeausgabe für die Terrasse beherbergt. Auch die Befensterung der Nordfassade im Erdgeschoss der Zwischenbauten weicht aufgrund der inneren Nutzungsstruktur voneinander ab.

zum Grat des Berges ausdehnt und sich in fünf Gebäudeteile gliedert, die durch Walm- und Satteldächer abschließen und je über eine rechteckige Grundrissfigur verfügen (Abb.57 & 58). Der größte und mit fünf Vollgeschossen höchste Gebäudeteil ist der Mittelbau. Er ist zentral auf der Symmetrieachse positioniert und ist in einem Seitenverhältnis (Grundriss) von ca. 1 zu 3 angelegt, wovon sich die längere Seite am Grat des Berges ausrichtet. Im Erdgeschoss schieben sich an der Süd- und Nordfassade im Erdgeschoss die Fassaden heraus. Zu beiden Seiten des Mittelbaues schließen sich jeweils der westliche und östliche Zwischenbau an. Sie verfügen über vier Vollgeschosse und sind in ihrer Tiefe schmäler als der Mittelbau und erreichen zusammen etwa die Grundfläche des Mittelbaues. Ihr Seitenverhältnis im Grundriss ist jeweils ca. 1 zu 2 und verlaufen parallel zum Berggrat. Das Gebäude wird schließlich auf beiden Seiten durch jeweils einen Kopfbau abgeschlossen. Jeder Kopfbau verfügt über vier Vollgeschosse mit einem Grundriss von ca. 1 zu 3. Beide Kopfbauten sind in ihrer gemeinsamen Grundfläche etwa so groß wie ein einzelner Zwischenbau und sind somit die kleinsten Gebäudeteile. Ihre Ausrichtung ist quer zum Grat des Berges. Die Südfassade ist die Hauptfassade, da sie sich zur Stadt zuwendet. Sie wird durch zwei grundlegende Momente charakterisiert. Sind der Mittelbau und die Kopfbauten durch Fenster und eine gemeinsame Fluchtlinie geprägt, so treten die beiden Zwischenbauten durch ihre Balkone in der Fassade zurück und wirken durch die hierdurch entstehende Verschattung stets dunkler. Drei Gesimse gliedern die Fassade horizontal, das erste ist ein Gurtgesims und schließt am gesamten Gebäude das Erdgeschoss oberhalb ab, ein weiteres am Mittelbau und den Kopfbauten markiert den Abschluss des 4. OG und wird von einem kurz darüber befindlichen Dachgesims begleitet, welches einen stärkeren Duktus aufweist. Zwischen diesen beiden Gesimsen befinden sich aufgemalte Plattenfriese, wovon einige der Felder mit niedrigen Lichtöffnungen versehen sind. Am Fußpunkt gibt es einen etwa 30cm hohen Sockel, der sich an der West- und Nordfassade zu einer Rustika Verblendung des I.UG entwickelt.

Die Südfassade

Zum Mittelbau Süd (Abb.58): Der Mittelbau als Dominante der Südfassade und volumenreichstes Bauteil wird in der Komposition durch ein fast auf der gesamten Breite das Erdgeschosses hervorspringendes Bauteil betont, welches um 2,5m heraustritt. Vierzehn Pilaster¹¹⁸ teilen diese Front in dreizehn Bereiche mit jeweils einem Fenster, in den drei mittigen Feldern befinden sich die Eingangstüren. Vor diesem dreifeldrigen mittleren Eingangsbereich schiebt sich ein etwa 2,5m tiefer Portikus weiter heraus, der den Eingang zusätzlich markiert und überdacht (Abb.59 & 60). Über

118 Wobei die Eckpilaster durch eine Doppelung und Überlagerung besonders betont werden.

dieses aus dem Mittelbau hervorspringende gesamte Element befindet sich ein Altan, dessen Brüstung durch Pfeiler definiert ist, die sich an den darunter liegenden Pilastern ausrichten und mit Lampen versehen sind.¹¹⁹ Das gesamte heraustretende Bauteil ist durch seine Materialität besonders betont. Die Verblendung mit dunkelgrauen Werksteinplatten bildet einen Kontrast zur sonst hell verputzten Fassade und setzt die Eingangssituation repräsentativ ab. Mit dem Altan beginnen die Obergeschosse des Mittelbaues. Die Befensterung folgt einem gleichmäßigen Raster von 4 x 13 Fenstern (h x b), sowie 7 Lichtöffnungen im Fries darüber. Somit folgt die Befensterung dem Raster, welches durch die dreizehn Pilaster bereits angezeigt wurde. Die Fenster des IV. OG sind statt der Regelhöhe von 1,5m nur 1,3m hoch¹²⁰. Vier auffällige Schlitze, in denen sich die Fallrohre befinden, gliedern die Südfassade vertikal. Die zwei äußeren Schlitze liegen unmittelbar bei den seitlichen Abschlüssen des im Erdgeschoss vorgesetzten Bauteils, die zwei inneren (Abb.61) orientieren sich an den flankierenden Pilastern, die den Abschluss des Portikus bilden. Die Schlitze beginnen am Fußpunkt des Gebäudes und verlaufen hinter dem ersten Gesims aufwärts. Die Schlitze enden augenscheinlich am zweiten Gurtgesims, das das 4.OG abschließt, sie sind also durch das darüber liegende Fries verblendet. In Verbindung mit den Fallrohren der West- und Ostfronten des Mittelbaues erscheinen die äußeren Schlitze wie die Begrenzung einer gedachten Eckrustifizierung. In dem mittigen Bereich, der durch die zwei innen liegenden Schlitze gerahmt wird und der Breite des Portikus entspricht, befinden sich im II. OG drei Fenstertüren. Über diese Breite verläuft an dieser Stelle ein durchgängiger Balkon. Im III. OG handelt es sich um drei französische Fenster mit jeweils vorgelagerter Brüstung auf einem Gesims. Die Fenster des IV. OG verfügen über keinerlei Balkone oder Brüstungen. Bei den jeweils zwei äußeren Fenstern des Mittelbaues im II. und III. OG handelt es sich ebenfalls um französische Fenster mit Brüstung, hier allerdings ohne Gesims. Des Weiteren ist jedem dieser insgesamt acht Fenster ein Relief zugeordnet, welche sich immer unterhalb von ihnen findet. Auf diese Reliefs wird im Späteren noch genauer eingegangen werden. Weiterhin gibt es zwei große Fahnenhalter an beiden Seiten, die der Beflaggung dienten (Abb.62). Auf der Höhe der Geschossdecken über dem I. und II. OG wurden anfangs noch dauerhaft Spruchbänder angebracht, später nur noch zu besonderen Anlässen, sie waren kein Bestandteil der Pläne (Abb.61).

Zu den Zwischenbauten Süd: Die Befensterung der Zwischenbauten folgt einem gleichmäßigen Raster von 4 x 6. Es handelt sich um Fenstertüren, denen Balkone vorgelagert sind. Nur im Erdge-

119 Nach den Bauzeichnungen sollten sich auf den beiden abschließenden Pfeiler kleine Statuen befinden. In den in dieser Arbeit nachgezeichneten Plänen sind sie dargestellt. Diese Statuen wurden aber während des Baues nicht realisiert und wurden stattdessen durch Lampen ersetzt.

120 Die Vermutung, dass aus diesem Grund die Räume des IV. OG nur als Personalräume genutzt wurden konnte anhand der Planbeschriftung und Ausstattung nicht bestätigt werden.

schoß sind es durchgängig Fenster, obwohl der vorgelagerte Außenbereich als Sitzmöglichkeit genutzt wurde. Im Erdgeschoss sind zwischen den Fenstern insgesamt 6 statisch nicht notwendige Pfeiler platziert (Abb.60). Die 1,6m tiefen Balkone dominieren die Ansicht des Zwischenbaues und erinnern an die Sanatorien- und Krankenhausarchitektur.

Zu den Kopfbauten Süd: Die Kopfbauten verfügen über eine mittig positionierte Fensterreihe von 4 Fenstern, die im Erdgeschoss durch 2 flankierende Fenster ergänzt wurde. Bei der Befensterung tritt am östlichen Bau eine Asymmetrie auf, dieser verfügt im Erdgeschoss nur über ein mittiges Fenster ohne die zwei flankierenden, ein notwendiger Grund durch die innere Nutzung oder Struktur liegt nicht vor. Am westlichen Kopfbau fällt das Gelände in Richtung Seebachbrücke bereits soweit ab, dass der Blick auf das I. UG freigegeben ist (Abb.63). Ein Sockelgeschoss mit einer Verblendung als angeböschte Rustika aus unregelmäßigen Polsterquadern ohne Randschlag aus einem blassen Buntsandstein entwickelt sich ab hier als Basis des Gebäudes.

Zur West- und Ostfassade (Abb.62): Beide Fassaden sind durch die das Gebäude abschließenden Kopfbauten geprägt. Neben der horizontalen Gliederung, die durch die drei Gesims gewährleistet wird, erfolgt auch hier eine vertikale Gliederung über die Fallrohre. Diese Fallrohre wirken auch hier als Begrenzung zweier gedachter Eckrustifizierungen. Allerdings in diesem Falle ohne die Schlitze, stattdessen wurden die Fallrohre vom Dachgesims über das Fries und die weiteren Gesimse bis zum Fußpunkt normal herab geführt. Die Befensterung folgt einem gleichmäßigen Raster von 5 x 5¹²¹ Fenstern. Insgesamt 3 Fenster sind französische Fenster, hierbei handelt es sich jeweils um das mittig liegende des I. OG bis IV. OG. Diese 3 Fenster verfügen über eine außenliegende Brüstung mit Gesims.

Die Nordfassade

Die Komposition dieser Fassade ähnelt der der Südfassade, Dominante ist der Mittelbau, der durch den vorgelagerten Bereich mit Speisesaal und Terrasse noch mehr Gewicht erhält und der mit 10m auch doppelt soweit aus dem Mittelbau hervortritt, als der Altan und Portikus mit 5m auf der Südseite. Das Sockelgeschoss mit der Rustika ist dominanter als der Materialkontrast auf der Südfassade. Die Rustika des I. UG beginnt bereits am westlichen Kopfbau und zieht sich auf der Nordfassade kontinuierlich waagrecht bis zur östlichen Flucht des Mittelbaues und verschwindet hinter dem angeböschten Hang, der rasch auf das Niveau des Erdgeschosses ansteigt und sich nah am Gebäude bis zum südlichen Vorplatz vor der Südfassade hin weiter entwickelt (Abb.64, 65 & 66). Zum Mittelbau Nord: Die Öffnungen des Rustikabereiches des I. UG, über das sich der Mittelbau erhebt,

121 Hier tritt die Befensterung des I.UG hinzu, wodurch die vertikale Reihe nun 5 und nicht nur 4 Fenster zählt.

gliedert sich nicht nach einer gleichmäßigen Ordnung, sondern fügt sich der inneren Struktur des Grundrisses. So nehmen die Öffnungen fast keinen Bezug zu den Fensterachsen des Mittelbaues.¹²² Es lassen sich einzelne Gruppen unterscheiden. Mit der östlichen Flanke beginnend liegen zwei Garagentore nebeneinander, hierauf folgt eine Gruppe von drei Öffnungen, wovon die Mittlere eine Tür ist. Es folgen zwei Fenster, anschließend noch ein Einzelnes, das als einziges Element Bezug auf die Fensterachsen nimmt, aber auch auf der Gebäudeachse liegt. Es folgt eine Gruppe von vier Öffnungen, wovon die östlichste eine Tür ist und hieran eine weitere Gruppe von vier Öffnungen, bei denen sich um Fenster handelt. Über diesem Sockel verspringt 4/5 der Gebäudefront um 4m nach hinten und bildet somit eine Terrasse aus, wodurch an ihrer westlichen Flanke ein Vorsatz stehen bleibt. An diesem finden sich drei große Fenster, die sogar 1/3 der gesamten Wandfläche ausmachen, in ihm befindet sich die Kaffeeküche. In der 4m zurückspingenden Front ordnen sich 11 gleichmäßige Öffnungen, die noch größer sind. Die Fensterfläche macht hier sogar etwas mehr als 1/3 aus, es handelt sich um den Speisesaal. Die Öffnungen liegen auf den Achsen der Fenster des Mittelbaues. Trotz der Terrasse handelt es sich mit einer Ausnahme um Fenster, lediglich die Öffnung auf der Symmetrieachse ist eine Tür. Über dem Vorbau bildet sich auf der gesamten 6m tiefen Fläche eine große Dachterrasse aus. Hierüber erhebt sich der Mittelbau in gleicher Art wie an der Südfassade. Die Befensterung folgt einem gleichmäßigen Raster von 4 x 13. Die horizontale Gliederung erfolgt durch die Gesimse wie auf der Südseite. Gleiches gilt auch für die vertikale Gliederung, die über die Fallrohre erfolgt, allerdings wurde hier auf die Schlitzfenster in der Fassade verzichtet. Da es sich im I.OG auf dieser Seite nicht um Kollektivräume handelt, befinden sich statt den Fenstertüren Fenster, aufgrund der Terrasse mit Fensterläden, um ungewünschten Blicken vorzubeugen. Die mittige Öffnung ist eine Tür, die den Zugang zur Terrasse ermöglicht. Der mittlere Bereich, der wieder drei Fenster umfasst und ebenso durch die zwei inneren Fallrohre eingegrenzt wird, entspricht der Südfassade. Die Reliefs und französischen Fenster, wie sie auf der Südfassade zu finden sind, entfallen auf der Nordfassade und sind mit Regelfenstern bestückt. Im Fries sind nur die drei mittleren Lichtöffnungen vorhanden.

Die Zwischenbauten erscheinen ohne Balkone an der Nordfassade in einem anderen Charakter. Weiterhin unterscheidet sich auch das Raster der Befensterung von dem der Südfassade und die Befensterung der beiden Zwischenbauten ist auf der Nordfassade asymmetrisch. Am westlichen Zwischenbau reihen sich neun Fenster gleichmäßig auf, aufgrund der Sanitäreinrichtungen wurden klei-

¹²² Die Fensterpositionen in den Bauzeichnungen unterscheiden sich leicht zu den tatsächlich realisierten. Allerdings haben weder die Positionen der Fenster und Öffnungen in den Plänen noch die am realisierten Bau eine klare Ordnung oder einen Bezug zu den Fensterachsen des Mittelbaues. Vermutlich wurden die drei östlichen Fenster im I.UG an die Fenster der darüber liegenden Kaffeeküche im EG angepasst, allerdings muss sich dies aufgrund der Qualität des vorhandenen Bildmaterials nur auf eine Vermutungen beschränken.

neren Fensterformate verwendet. In den Obergeschossen gibt es insgesamt 3 x 9 Fenster, jedoch weichen die Fensterachsen von denen des Erdgeschosses geringfügig ab. Das Raster der 3 x 9 Fenster ist in 3 Gruppen gebündelt. Jeweils 3 x 3 Fenster rücken um insgesamt 60cm näher zueinander. Diese geringe Abweichung ist nur bei genauem Hinsehen erkennbar. An der Nordfassade des westlichen Zwischenbaues wird auch die Rustika des I. UG sichtbar, die Öffnungen ordnen sich den Fensterachsen des Erdgeschosses unter, bei einer Öffnung handelt es sich um eine Tür. Am östlichen Zwischenbau ist das Gelände bereits angestiegen, somit ist keine Rustika ersichtlich. Die Fensterachsen mit ihren 3 Bündelungen in den Obergeschossen entsprechen der Regel des westlichen Zwischenbaues. Im Erdgeschoss gibt es dagegen Abweichungen und damit eine Asymmetrie. Es wurden hier die größeren Fensterformate der Südfassade gewählt. Die Fensterachsen entsprechen zwar denen des westlichen Zwischenbaues, aber von den 9 Fenstern sind nur 5 vorhanden. Der zusammenhängende Bereich der fehlenden vier Fenster wurde genutzt um 3 kleinformatige Fenster nah beieinander zu setzen, da sich hinter ihnen die Toilettenanlagen befinden. Die Kopfbauten der Nordfassade entsprechen den Regeln der Südfassade. Nur unter dem westlichen Kopfbau wird das I.UG mit der Rustika sichtbar. Entsprechend der darüber liegenden Fensterachsen sind 3 Fenster platziert.

Die innere Struktur

Der Haupteingang befindet sich mittig auf der Südfassade im Mittelbau und führt in das Vestibül (Abb.67), hier sind 3 kleinere Funktionen untergebracht: Der Kulturdienst, der HO Verkauf und der Pförtner. Weiterhin weist die Haupteinschließung, die auf der Symmetrieachse liegt, in den Speisesaal (Abb.68 & 69), der den größten Raum des ganzen Gebäudes darstellt und etwa die Hälfte der Grundfläche des Mittelbaues einnimmt, und sich im nördlichen Vorbau weiter fortsetzt. Direkt dem Speisesaal angegliedert befindet sich die Heimgaststätte (Abb.70). Weiterhin finden sich im Mittelbau und dem nördlichen Vorbau Räumlichkeiten zur Essensausgabe und die Kaffeeküche, die von außen als der genannte Vorsatz erscheint. An den Speisesaal schließt sich die Nordterrasse an, dessen Austritt der einzige Ausgang des Gebäudes neben dem Haupteingang für die Gäste ist. An den Flanken des Vestibüls finden sich jeweils hinter einer breiten hölzernen Türwand die Treppen, die das ganze Gebäude vertikal erschließen (Abb.71). Ein Empfang oder eine Anmeldung ist nach den Plänen und Fotos nicht zu finden, auch in den Plänen oder Dokumenten ist diese Funktion nicht überliefert. Erst mit den Umbauarbeiten entsteht im Vestibül ein Tresen für diesen Zweck. Die Zwischenbauten werden jeweils durch einen zentralen Flur erschlossen und durchquert, an

dem sich die Zimmer zur jeweiligen Nord- und Südfassade hin aufreihen und sich der Kopfbau erreichen lässt. Im westlichen Zwischenbau finden sich nach Süden Dienstleistungen, ein Heimleiterzimmer, ein Wartebereich, ein Untersuchungszimmer, ein Bestrahlungsraum und ein Raum für die Kindergärtnerin. Nach Norden reihen sich Sanitärräume mit Toiletten und Duschen auf. Der anschließende westliche Kopfbau ist durch ein großes Spielzimmer für den Kindergarten komplett ausgefüllt. Im östlichen Zwischenbau reihen sich nach Süden Kollektivräume als Klub-, Fernseh- und Leseraum auf (Abb.72, 73, 74 & 75). Nach Norden hin finden sich die Räume zur Essensausgabe, Toiletten und der Bibliothek. Im östlichen Kopfbau findet sich der Billard- und der Tischtennisraum (Abb.76).

Im I. OG passt sich die Erschließung des Mittelbaues als Gang an den der Zwischenbauten an und bildet einen einzelnen, das gesamte Gebäude durchquerenden Flur aus, der wie das Gebäude selbst fast 100m lang ist. An den Übergängen von Mittelbau zu den Zwischenbauten werden die Gebäudeteile durch zweiflüglige Türen abgetrennt (Abb.67). Durch die zwei Treppenhäuser fällt Licht in diesen Flur. Entlang dieses einzelnen Flures reihen sich alle Räumlichkeiten des gesamten Geschosses nach Süden und Norden hin auf, lediglich in den Kopfbauten gibt es nach Norden und Süden einen kurzen Stich. Der Mittelbau ist fast¹²³ symmetrisch angelegt, es reihen sich drei Klubräume (Abb.77) nach Süden auf und sind durch beide Treppenhäuser direkt gefasst. Von den Klubräumen ist der Altan über die Fenstertüren erreichbar. Nach Norden reihen sich Gästezimmer auf, die jeweils über einen kleinen Vorraum mit Waschbecken und Schrank betreten werden. Ein mittlerer Bereich in Zimmergröße ist als Flur geöffnet und führt auf die große Nordterrasse, die nicht über die Zimmer betreten werden kann. Die beiden Zwischenbauten sind zur Symmetrieachse des Gebäudes symmetrisch angelegt. Nach Süden reihen sich die Gästezimmer auf, in dem sich ein kleiner Sanitärraum mit Waschbecken und Schrank befindet. Alle Zimmer haben Zugang zu den vorgesetzten Balkon. Nach Norden hin finden sich Damen- und Herrentoiletten und zwei Bäder mit jeweils zwei Wannen und einem Vorraum. Die beiden Kopfbauten sind wie die Zwischenbauten an der Gebäudeachse symmetrisch angelegt. Darüber hinaus sind sie auch an der Längsachse des Gebäudes symmetrisch zueinander. Ein Kopfbau verfügt über 6 Zimmer von 3 verschiedenen Typen. Alle Zimmer sind mit Sanitärbecken ausgestattet, im Ersten direkt im Raum, im Zweiten wird eine Sanitarnische durch eine Falttür abgetrennt und im Dritten verfügt das Zimmer über einen eigenen kleinen Sanitärraum. Im II.OG entfallen im Mittelbau die Kollektivräume, die hier durch Gästezimmer ersetzt sind, über den Zugang, der im I.OG die Nordterrasse erschließt, ist hier mit einem Zimmer ausgebaut. Die drei mittigen Zimmer der Nord- und Südfassade verfügen jeweils über einen

123 Das westlichste Gästezimmer ist in diesem Geschoss verkleinert um Platz für den Maschinenraum des Lastenaufzuges zu schaffen.

Zugang zu den Balkonen der Nord- und Südfassade. Die Räumlichkeiten der Zwischenbauten und Kopfbauten entsprechen dem I. OG.

Die Aufteilung des III. OG entspricht dem des II. OG mit der Ausnahme, dass die Balkone entfallen und stattdessen die drei mittigen Zimmer der Nord- und Südfassade über französische Fenster verfügen. Im IV. OG. Entspricht der Mittelbau dem Grundriss des II. OG, jedoch ohne Balkone und französische Fenster. Weiter ist das westlichste Gästezimmer an der Südfassade modifiziert, um Platz für eine Treppe zu schaffen, die zum unausgebauten Dachbereich führt. Wie im II. OG führen die beiden flankierenden Türen des zentralen Flures im Mittelbau in die Zwischenbauten, hierbei handelt es sich aber nun um die Dachgeschosse, die nur nordseits ausgebaut sind. Im Dachgeschoss der Zwischenbauten führt wie in den Geschossen darunter ein Flur in die Kopfbauten, diese sind aber nicht ausgebaut und nur als Bodenraum bezeichnet. Die ausgebaute Nordseite des Dachgeschosses der Zwischenbauten sind symmetrisch zur Gebäudesymmetrieachse und entsprechen einander. Jeweils 2 Wäscheräume und 2 kleine Toiletten sind in einem Zwischenbau untergebracht. Das Gebäude ist teilunterkellert. Etwas mehr als die Hälfte sind komplett mit einem Untergeschoss versehen, dieses Untergeschoss umfasst die westliche Gebäudehälfte. Somit führt nur die westliche Treppe in das I. UG und sollte aus diesem Grund mit einem Aufzug bestückt werden, der allerdings erst später nachgerüstet wurde. Entsprechend den Obergeschossen durchquert ein zentraler Flur das Untergeschoss, der mit Abschluss der Unterkellerung als niedriger Kriechgang weiter nach Osten führt und sich dort, unter dem östlichen Kopfbau, zu den Personalgebäude und dem Kulturhaus fortsetzt bzw. abzweigt. Östlich der Treppe und damit unter dem westlichen und mittleren Bereich des Mittelbaues befinden sich nach Süden hin Kühlräume und der Kartoffelkeller. Nach Norden befindet sich am westlichen Abschluss des Mittelbaues und des nördlichen Vorbaues die Küche, sowie weitere Lagerbereiche und ein Luftraum für den Heizungskeller des II. UG. Unter dem östlichen Abschluss des Mittelbaues an der Nordfassade befindet sich hinter der mit der Rustika verblendeten Fassade des I.UG der Heizraum, eine Treppe ins II. UG und die zwei Garagen. Dieser Bereich ist nur von außen zu betreten. Weiter östlich und somit nicht mehr unter dem Mittelbau ist ein Bierkeller vermerkt, der über keine Fenster oder Türen verfügt, ebenso wenig ist das genaue Ausmaß angezeichnet. Es ist unklar, ob dieser Raum beim Bau realisiert wurde. Unterhalb des Zwischenbaues befinden sich nach Süden hin mehrere Lagerräume, nach Norden hin reihen sich Toiletten und weitere Funktionsräume für die Küche auf. Unterhalb des Kopfbaues finden sich Umkleiden und Pausenräume für das Personal.¹²⁴ Das II. UG umfasst einen Bereich unterhalb des Luftraumes des I.UG und entwickelt sich unterirdisch um 9m weiter in Richtung Norden. Dieser Raum ist

¹²⁴ Aufgrund der beschränkten Größe handelt es sich vermutlich nur um Räumlichkeiten für das Küchenpersonal.

für die Heizungsanlage vorgesehen, deren nördliche obere Decke mit Lüftungsöffnungen versehen war, die auf den Bildern der Nordfassade erkennbar sind. Anhand dieser Bilder ist zu vermuten, dass der nördliche Abschluss des II.UG jedoch anders ausgeführt wurde, als geplant war.

Die Wirkung

Die Wortherkunft des Begriffes „Palast“ kommt von dem Wort „Palatium“, dem Hügel, auf dem der Kaiser Augustus wohnte und man darüber später das frz. Wort palais überlieferte, noch später im Deutschen wurde hieraus das Wort „Palast“ abgeleitet. Es beschreibt ein Prachtgebäude mit Räumen für Gäste und für Versammlungen.¹²⁵ Das FDGB Ferienheim mit seiner erhöhten Lage auf dem Berg und seinem Zweck der Übernachtung und Verköstigung entspricht sicherlich gut diesem Vorbild. Zu seiner Zeit als größtes Gebäude am Ort und Umgebung thronte es auf dem Berg und unterstrich seine repräsentative Bedeutung noch durch die Symmetrie, insbesondere auf der wichtigen Südfassade, die zur damaligen Zeit noch vom Ort aus gut erkennbar war. Der repräsentative und palastartige Charakter macht das Gebäude in seinem Wesen aus und mit Blick auf die Entstehungszeit berechtigt es seine geläufige Umschreibung als das sog. „*Stückchen Stalinallee*“. Nichtsdestotrotz ist es im Detail ein schlichtes Gebäude, das mit einem begrenzten Repertoire an repräsentativen Elementen auskommt. Für diese Haltung wurde es zu seiner Zeit gerade im Vergleich zum Kurhaus gelobt und galt als angemessener Ausdruck einer neuen Zeit.¹²⁶

Die Südfassade ist die Schauseite. Die besondere Materialität des Vorbaues betont die Eingangssituation und schenkt ihr hierdurch eine Eleganz und Aufwertung, die sich über das Material bis in das Vestibül fortsetzt. Die schlanken Lampen auf den begrenzenden Pfeilern des Altan und Portikus fügen sich dieser Haltung ein. Neben den Gesimsen weist die Gliederung der Fassade durch die Schlitz mit den Fallrohren auf eine einfache und wirtschaftliche, aber dennoch wirkungsvolle Methode der Fassadengliederung hin, der es gelingt, dem Gebäude eine repräsentative und dekorative Charakteristik zu verleihen. Gleiches gilt für das aufgemalte Fries, in das sich geschickt die Lichtöffnungen einfügen und sich mit dem darüber liegenden Walmdach einen angenehmen oberen Abschluss des Gebäudes ausbildet. Die Balkone geben den Zwischenbauten eine Horizontalität und Tiefe, die an der Fassade eine hohe Plastizität und auch Differenziertheit erzeugt. Durch die Pfeilerreihen im Erdgeschoss wird das Motiv der Pilaster des Mittelbaues fortgeführt. Die Kopfbauten ordnen sich dem Mittelbau in ihrer abschließenden Funktion unter und stehen zu ihm in einer guten Proportion.

125 Vgl. Grimm, Jacob & Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm 1854-1961 unter „palast bis palastthür“.
126 Kürth, Herbert: Friedrichroda, Tabarz, Waltershausen 1974 S: 17.

Der um das Gebäude laufende Sockel, der an der Westfassade und der Nordfassade zur Rustikaverblendung des I. UG heranwächst, hätte stärker ausfallen können, er wirkt in der Ansicht zu niedrig und wurde im Rahmen der Umbauten Mitte der 1990er Jahre wohl aus diesem Grund auch entfernt. Die insgesamt 8 Reliefs (Abb.78 bis 85) am Gebäude repräsentieren die Gäste des Hauses in zwei Gruppen, entsprechend der Art ihres Arbeitsprozesses. So unterscheidet man zwischen den Gegensatzpaar der Handarbeit und Kopfarbeit, die trotz ihrer Gruppierung gleichberechtigt am Gebäude repräsentiert werden. Der Urlaubsaufenthalt könnte demnach im Dienste der Überwindung der Trennung beider Gegensätze stehen. Gerade durch ihre gegenüberstellende Darstellung thematisiert sie diese grundlegende gesellschaftliche Frage, welchen Stellenwert die Werktätigen im Arbeitsprozess haben und betonen aber zugleich auch ihre Gleichstellung im und durch den Sozialismus. Die westliche Front ist der Kopfarbeit vorbehalten, abgebildet sind Bauern, Zimmermänner, Maurer und Schmiede, auf der östlichen Front befinden sich die Kopfarbeit vertreten durch Professoren¹²⁷, Lehrer, Architekten und Ärzte. Die Reliefs waren ursprünglich schwarz (Abb.108) und fielen somit an der hellen Fassade schnell ins Auge¹²⁸, angesichts der Fassade erscheinen sie aber relativ klein. Im Entwurf I war zuvor ein einzelnes großes Relief über dem Haupteingang vorgesehen, in dessen Vergleich zum Entwurf II den acht Reliefs somit ein etwas weniger prominenter Platz zugewiesen wurde.

Die Nordfassade ist weniger symmetrisch und ihre Gestaltung ist stärker durch die innere Struktur des Gebäudes bestimmt. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass diese Fassade keine Wirkung in der Entfernung aufbauen sollte und auch konnte. Die dichten Baumreihen versperren den Blick von Norden in Gänze. Weder von der Bahnstrecke aus, noch vom Bahnhof Reinhardsbrunn oder vom Pfad, der zum Gebäude hinauf führt, ist das Gebäude zu sehen. Dieser Umstand führt dazu, dass die Gäste nach ihrer Ankunft am Bahnhof und dem anschließenden kurzen Aufstieg mehr oder weniger überrascht direkt vor dem Gebäude standen. Zwar war es notwendig, um das gesamte Gebäude herum zu laufen, um eintreten zu können, aber die Nähe zum Gebäude macht eine komplette Wahrnehmung der Fassade auch von den Flanken schwierig.

Der Vorsatz für die Kaffeeküche am Mittelbau sprengt die Symmetrie, ohne dass es sich um eine besondere Funktion handelt. Die Befensterung am östlichen Zwischenbau im Erdgeschoss wirkt durch Position und Formate angesichts der sonst gültigen Symmetrie verstörend und fehlerhaft. Auch die Befensterung an den Zwischenbauten mit ihrer Bündelung in jeweils 3 Gruppen und den damit verbundenen Abweichungen von den Fensterachsen des Erdgeschosses ist nicht sofort zu fas-

¹²⁷ Vermutlich handelt es sich um einen Professor, da die Person rechts einen Kittel trägt und ein Buch unter dem Arm hält.

¹²⁸ Die Reliefs sind heute weiß und sehr grob überstrichen, wodurch sie an der weißen Fassaden nicht mehr die selbe Wirkung entfallen, weiterhin werden sie durch Pflanzen verdeckt, vermutlich ist die Marginalisierung der Abbildung Ziel der derzeitigen Hausleitung.

sen, wirkt aber Moment des Erkennens zuerst als Fehler oder bezugslos. Hier galt es vermutlich auf die Anordnung der Klosetts in den Toiletten zu reagieren. Die Rustika des I. UG erscheint als gelungene Reaktion, um die Hanglage auszugleichen, die nicht erkennbare Systematik, wie bei der Gruppierung der Fenster fällt an dieser Stelle aber nicht einmal negativ auf.

4.1 Der Bauverlauf und die Realisierung

Dem Baubeginn des 02.07.1951 ging die Trümmerbeseitigung voraus, die am 25.06.51 begann (Abb.86 & 87). Der Bauablauf ging nach der Fertigstellung des Entwurf II im Rahmen des Fünfjahresplanes¹²⁹ zügig voran und verzögerte sich vermutlich nur um insgesamt 4 Monate. So heißt es im „Neuen Deutschland“ am 27.11.1953 das „Noch im Dezember [...] ein neuer Ferienpalast mit 300 Betten seine Pforten öffnen [wird], der zu den schönsten der Republik zählen wird.“, die Eröffnung folgte aber erst im April.¹³⁰ Weiter wird der Entwurf als „geschmackvoll“ und „gemütlich“ beschrieben. Die Bauleitung durch den FDGB führten Werner Cramer und der „Kollege“¹³¹ Fricke. Die Bauausführung erfolgte durch den VEB Bau-Union Erfurt, deren Bauleiter Kollege Hofmann und Zink waren, sowie der Güteingenieur Rehak. Für den ersten Entwurf hatte man bereits umfangreiche Erdarbeiten durchgeführt, die nach der Besichtigung des 13.09.51 vermutlich gestoppt wurden. Bis zum 14.9.1951 hatte man weitere Schachtungsarbeiten ausgeführt und setzte die Arbeit fort.¹³² Zum 01.10.1952 erfolgte die Rohbauabnahme, es werden nur geringfügige Mängel genannt. Durch die Knappheit an Baumaterial wurde allerdings in diesem Zuge entschieden, statt der geplanten Schieferdeckung das Dach mit dunkelroten Ziegeln auszuführen. Darüber hinaus galt in diesen Jahren in der Bauwirtschaft ohnehin die Sparsamkeit aufgrund des allgemeinen Baustoffmangels. Aus diesem Grund bestehen alle Gebäudeteile zu einem unbestimmten Teil aus wiederverwendeten Trümmern, die Herkunft dieser Trümmer wurde in jedem Abnahmeprotokoll vermerkt. Zum 14.07.1954 wurde die Baulizenz verlängert und damit das restliche Budget freigegeben, dessen Rahmen unter keinen Umständen überschritten werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt waren von den veranschlagten und genehmigten 3.586.000 Mark 2.375.000 realisiert. Auf Grund des Mangels jener Jahre und des strengen finanziellen Rahmens sollten hierdurch nicht alle Planungen realisiert werden können. Die zwei umfangreichsten Punkte hierbei waren der Verzicht auf den Personenaufzug und der Ausbau aller Außenanlagen inklusive umfangreicher Planierung und Pflasterung. Vermutlich wurde auch aus diesem Grund auf den Wandelgang verzichtet.¹³³

129 Der die Zuweisung der finanziellen Mittel der DDR regelte und in diesem Falle für den Zeitraum von 1951 – 55 Gültigkeit besaß.

130 Neues Deutschland, 27. November 1953, Jahrgang 8 / Ausgabe 278 / Seite 4

131 Die häufige Verwendung der Bezeichnung „Kollege“ in den Protokollen und Schriftwechseln verweist vermutlich auf die Mitarbeit im FDGB.

132 Der genaue Baufortschritt ist durch die Abnahmeprotokolle dokumentiert und floss in die detaillierte Ereignisliste im Anhang mit ein.

133 Da für den Wandelgang keine Pläne vorliegen, könnte dies allerdings auch dafür stehen, dass dieser wie das Kulturhaus betrachtet wurde.

Zum 17.02.1954 übergibt die VEB Bau-Union-Erfurt ihre Bauleistung dem FDGB und ist somit mit ihrem Teil der Leistungen am Objekt fertig. Auch bei dieser Abnahme wurden nur geringfügige Mängel beanstandet. Am 26.02.1954 erfolgte der Einbau der Küche, am 25.03.1954 die Zentralheizung und am 30.04.1954 die Licht- und Kraftanlage. Zum 10. April und damit fast auf den Tag genau 9 Jahre nach der Zerstörung des Kurhauses, wurde das Ferienheim mit seiner Bestimmung: *„Frohe Ferientage unseren Werktätigen!“*¹³⁴ übergeben. *„Helle und freundliche Zimmer, gepflegte Aufenthalts- und Spielräume sowie eine Heimgaststätte ließen den Urlaub hier zum echten Erlebnis werden. Das Vertragshaus „Vineta“ mit 30 und weitere 125 Außenbetten wurden dem „Ulbricht-Heim“ angeschlossen.“* Zum Tag seiner Eröffnung handelte es sich um das größte Ferienheim der DDR¹³⁵ und auch im Bezug auf die Ausstattung wird es als *„komfortabler“* und *„hochmoderner“* Bau beschrieben.¹³⁶ Einige Texte zeitgenössischer Postkarten finden sich im Anhang der Arbeit. Zum 30.03.1954 wird das Ferienheim auch als Referenz für den Artikel *„Kraftvoll wächst das neue Leben in unserer DDR“* verwendet und als große Errungenschaft beschrieben.¹³⁷ Auch übertraf es in seiner Größe alle Vorgängerbauten auf dem Kurhausberg. Anders und größer war auch die Zielgruppe, denn das FDGB Ferienheim ermöglichte jener Klasse Urlaub, die zuvor an diesem Ort keinen Zugang hatten. Aufgrund der herausstechenden Größe entschied man sich vermutlich für den Namen *„Walter Ulbricht“*, wann und durch wen diese Entscheidung fiel ist nicht dokumentiert, in allen Abnahmeprotokollen wird der Name Ferienheim *„Kurhausberg“* verwendet. In einem Reiseführer von 1952, in dem die Baustelle fast wie eine kleine Sehenswürdigkeit dargestellt wird, spricht man vom *„FDGB-Heim“*, hier übrigens sogar für ganze 600 FDGB-Urlauber.¹³⁸

4.2 Die Rekonstruktionen bis 1964

Dem ständigen Verschleiß des Gebäudes und insbesondere des Inventars entgegen zu wirken, erfolgte mit der Regelmäßigkeit von ca. 10 Jahren eine sogenannte *„Rekonstruktion“* oder kurz *„ReKo“*.¹³⁹ Eine ReKo ist im heutigen Sprachgebrauch in erster Linie gleichzusetzen mit einer Modernisierung, beinhaltet aber auch Arbeiten der Instandsetzung, des Umbaues und der Erweiterung. Während der ReKo arbeiteten die Angestellten in anderen FDGB Einrichtungen wie z.B. dem *„Hermann Danz“* Heim.¹⁴⁰ Die erste Rekonstruktion des Ferienheimes stand noch im Zeichen der

134 Keller, Käthe: 125 Jahre Kur- und Erholungsort Friedrichroda 1962 S: 18.

135 Reinhardt, Annerose & Gräfenhahn, Christel: Friedrichroda 1988 S: 57.

136 Neues Deutschland, 30. Januar 1954, Jahrgang 9 / Ausgabe 25 / Seite 4, dies wird auch durch Postkarten dieser Jahre bestätigt. Siehe Anhang

137 Neues Deutschland, 30. März 1954, Jahrgang 9 / Ausgabe 75 / Seite 8

138 Möschke, Karl: Wegweiser 1952 S: 7.

139 Es existieren nur Akten zur ersten Rekonstruktion. Erwähnung findet die ReKo 77/78 allerdings in den zwei Akten zum FDGB Ferienheim August Bebel im Staatsarchiv Weimar. Diese ReKo wurde auch durch Frau Barth bestätigt. Die ReKo Mitte der 80er Jahre ist nur durch mündliche Überlieferung von Frau Barth bestimmt.

140 Nach Angaben von Frau Barth. Sie arbeitete zu dieser Zeit selbst in diesem Heim als Überbrückung.

Erbauung, so wurden Arbeiten nachgeholt oder ausgebessert, die aufgrund des strengen finanziellen Rahmens, sowie der Knappheit an Baustoffen nicht umgesetzt oder sich als mangelhaft herausstellten. Die erste Rekonstruktion von 1964 zu 65 zog die größten baulichen Veränderungen nach sich. Die späteren Rekonstruktionen der Jahre 1977-78 und Mitte der 1980er Jahre waren vermutlich auf die bloße Instandsetzung und dem Austausch von Inventar und technischer Ausstattung ausgerichtet und beließen Gebäudestruktur und Raumorganisation in ihrem Zustand. Allerdings wurden bereits in der Zeit zwischen 1954 und 64 Änderungen vorgenommen. Da schon im Entwurf des Ferienheimes nicht erkenntlich war, wo sich die Rezeption oder eine Anmeldung befinden sollte, hatte man sicherlich kurz nach der Fertigstellung in mindestens einem der Räume, die für den Pförtner, den Kulturdienst und den HO vorgesehen, waren eine Rezeption eingerichtet.¹⁴¹ Auch die Außenanlagen wurden noch vor der Rekonstruktion verändert. So wird frühestens 1958 der südlich gelegene Bereich vor der Südfassade mit einem Grünbereich und Büschen definiert, wenn auch noch keine Pflasterung erfolgte (Abb.88, 89 & 90).¹⁴² Diese Investitionen hatten vermutlich weniger mit der Aufwertung des Gebäudes selbst zu tun, als mit dem allgemeinen Ausbau der Wanderpfade und Promenaden für den gesamten Tourismus in Friedrichroda. Um das Jahr 1957 entstanden in einem ähnlichen Rahmen mithilfe der ansässigen Bürger die zwei Spielplätze am Ferienheim (Abb.91 & 92).¹⁴³ Dies verdichtet die Annahme weiter, dass bereits schon in den 50er Jahren Kinder als regelmäßige Gäste im Haus erwartet wurden. In der Nacht wurde vom Kurpark beginnend der Burchhardtsweg, der am Ferienheim vorbei führt beleuchtet.¹⁴⁴ Die Lampenfront des Ferienheimes spielte hierdurch als Teilelement der Inszenierung eine wichtige Rolle und erklärt womöglich auch die recht hohe Anzahl an Lampen am Gebäude, später gipfelte die Inszenierung mit dem August Bebel Heim. Außerhalb der ReKo wurde auch das östlich gelegene Personalgebäude und die haus-eigene Wäscherei kurz nach Fertigstellung des Hauptgebäudes errichtet (Abb.62 (vgl.), 93, 94, 95 & 96). Zwar war bereits das Gebäude zur Unterbringung des Personals in dem Entwurf II berücksichtigt gewesen, aber vermutlich aufgrund des Materialmangels nicht realisiert worden. Die Planung erfolgt durch das „Entwurfsbüro für Industriebau Jena“ und nicht durch den FDGB selbst. Die Entwurfszeichnungen wurden noch im Juni 1954 fertiggestellt. Die Baugenehmigung wurde hierauf schon am 25.08.1954 erteilt. Allerdings waren die Ausführungszeichnungen erst im Juni 1955 fertig und ein letzter Prüfbericht am 04.07.1955 durch das „Entwurfsbüro für Industriebau Erfurt des Mi-

141 Nach Akten des Staatsarchivs Weimar. In der Erläuterung zur ReKo von 64/65 wird erwähnt, dass durch die Schaffung der Empfangstheke Nischen frei werden würden, in die man Sesselgruppen stellt. Da es sich nicht nur um eine Nische handelte, wurden mehrere genutzt, denkbar ist, dass zu Beginn nur der Raum des Kulturdienstes für den Empfang zuständig war.

142 Auf einigen Fotos zeigen sich vor dieser Maßnahme Flächen mit Pfützen, die man für die Postkartendarstellung wegetuscherte.

143 Vgl. Reinhardt, Annerose & Gräfenhahn, Christel: Friedrichroda 1988 S: 58.

144 Nach Angaben von Frau Barth. Die noch vorhandenen älteren Lampen am Randbereich des heute modernisierten Kurparks zeugen hiervon.

nisteriums für Aufbau“ nahm die letzten Änderungen vor, um die Dauerhaftigkeit der Konstruktion zu gewährleisten. Während sich das Personalgebäude in seiner äußeren Erscheinung dem Ferienheim durch Achsen, Gesimse, dem Fries und der Symmetrie dem Ferienheim unterordnete, handelte es sich bei der Wäscherei um einen reinen Funktionsbau ohne äußeren Anspruch. Das Personalgebäude ermöglichte ca. 52 Personen¹⁴⁵ inklusive Heimleiter Platz und kostete pro Person mtl. 7,20 DM.¹⁴⁶ Jedem Angestellten war es aber freigestellt eine Wohnung in der Stadt selbst zu beziehen. Zeitweise war das Personalgebäude überbelegt, in diesen Fällen bezogen die Angestellten ein beliebig freies Gästezimmer im Ferienheim.

Das Gelände, das in der Planung ursprünglich für das Kulturhaus vorgesehen war, ist noch nach Fertigstellung des Personalgebäudes durch einen Zaun eingefriedet (Abb.89, 91 & 97), später entfernte man den Zaun, verflachte die Böschung und platzierte Bänke auf der Anhöhe, wodurch es dem Kurbetrieb zugänglich wurde. Auf diesem Bereich wurde einer der genannten Spielplätze angelegt (Abb.98). Südlich des Vorplatzes, an der Böschung, die den Friedenspark abgrenzt, wurde die zweite Spielanlage (Abb.92) eingerichtet und die Umgebung bis 1961 sukzessiv weiter aufgewertet. Zwischen 1965 und 75 wurde das gesamte Dach des Ferienheimes (ausgenommen die Nebengebäude) mit einer schwarzen Dachhaut neu eingedeckt, es könnte sich um die ursprünglich geplanten Schindeln handeln.¹⁴⁷ Da weder in den Abnahmeberichten bis 1954 noch in der Rekonstruktion von 1964/65 eine Lautsprecheranlage oder dergleichen erwähnt wurde, muss auch hier außerhalb der ReKo eine solche Anlage im Haus eingebaut worden sein, da man diese im Rahmen der täglichen Morgengymnastik erwähnte.¹⁴⁸

4.3 Die Rekonstruktion von 1964/65

Die erste Rekonstruktion geht auf den Vorschlag der Investgruppe, also des FDGB zurück.¹⁴⁹ Unter Umständen könnte es sich hierbei um eine einzelne Maßnahme einer größer angelegte Planung handeln, die den Ferienstandort Friedrichroda insgesamt ausbauen sollte. So wird 1965 auch das FDGB Ferienheim „Hermann Danz“ völlig umgebaut und modernisiert.¹⁵⁰ Für die Reko des Walter Ulbricht-Heimes fand am 24.11.1964 eine Beratung statt, in denen 4 Vertreter des FDGB Bezirksvorstandes Erfurts, 2 Vertreter aus Friedrichroda und 11 Mitarbeiter des Ferienheimes teilnahmen,

145 In den Plänen ist keine genaue Möblierung vorhanden, bei den 52 Personen handelt es sich somit um eine Annahme in Hinsicht einer maximalen Auslastung. Angenommen wurde in diesem Falle, dass sich im EG nur Kollektiv- und Funktionsräume fanden, eine Nutzung als Wohnraum wäre aber auch hier durchaus denkbar, bei dieser Annahme würde die maximal Zahl auf ca. 65 steigen.

146 Nach Angaben von Frau Barth. Sie wohnte selbst in einem der Zimmer.

147 Dies geht anhand der Datierung eines Fotos auf einer Postkarte aus dem Jahr 1975 (VEB Bild und Heimat, Reichenbach: Vertrag:5.12.75, Betrag 400,- Urheber: Hildebrandt, Erfurt, Verl.-Nr. 09 0125) hervor und zeigt das Dach in anderer Farbe.

148 Neue Zeit, 28. Dezember 1962, Jahrgang 18 / Ausgabe 301 / Seite 3.

149 Nach Akten des Staatsarchivs Weimar. Die Protokolle sind noch vorhanden und liegen vor.

150 Kürth, Herbert: Friedrichroda, Tabarz, Waltershausen 1974 S: 19.

wovon einer der Heimleiter Riede war. Unter den Teilnehmern war Dipl. Ing. Stollberg von der Investgruppe des FDGB des Bezirksvorstandes Erfurt aus der Abteilung „*Feriedienst-Sektor-Bau*“. Stollberg ist Planer und Architekt, der in dieser Zusammenkunft sämtliche Vorschläge erläuterte. Werner Häusler, vermutlich aus der selben Abteilung, wird der Bauleiter der Rekonstruktion sein und ist ebenfalls unter den Vertretern des FDGB. Nicht unter den Teilnehmern, aber zur späteren Abnahme der ReKo sind Kollege Schaff, als weiterer Architekt und Kollege Frech als weiterer Bauleiter genannt.

Die wichtigsten Ziele der ReKo 64/65 sind die durchgängige Renovierung, teilweise Modernisierung und der Austausch des Inventars. Das gesamte Warm- und Kaltwassernetz des Gebäudes sollte erneuert werden. Eine Erneuerung der Geländer und aller Balkone wurde angesetzt. Der Außenputz sollte erneuert und einige Zuwegungen zum Ferienhaus mit Pflaster ausgestattet werden. Der Parkplatz zwischen Personalgebäude und Heim sollte nach Norden hin erweitert werden und hieran eine anzulegende Bepflanzung das Ferienhaus vor Abgasen schützen. Die Modernisierung der Heimgaststätte wurde geplant. Weiter plante man ein zusätzliches Cafe im östlichen Gebäudeflügel mit Garderobe und Windfang und eine neue Empfangstheke in der Eingangshalle einzurichten, der Eingangsbereich sollte in diesem Zuge neu verglast und mit einer abgehängten Decke versehen werden, die die Beleuchtung beinhaltet. Die Bäder plante man um insgesamt 6 Duschen¹⁵¹ zu erweitern. Im Speisesaal sollte eine ein- und ausfahrbare Projektorleinwand angebracht werden. Die Entwurfspläne zur Rekonstruktion entstanden von Juli bis September 1964, die Ausführungspläne von Januar bis Juni 1965. Begonnen mit der Reko wurde zum 04.01.1965 und sollte spätestens bis zum 30.09.1965 abgeschlossen sein. Dieses Datum konnte wahrscheinlich nicht gehalten werden, da die Endabnahme erst am 09.11.1965 stattfand, allerdings gab es schon im Vorfeld eine Bauabnahme im Oktober 1965, in der alle wesentlichen Bestandteile enthalten waren. Ob ab da der Betrieb wieder aufgenommen wurde ist nicht dokumentiert. Es ist lediglich bekannt, dass die Küche ihren Betrieb schon im Vorfeld aufnehmen sollte, da man von hier aus ab dem 18.06.1965 weitere FDGB Heime versorgen musste. Von den Zielen der ReKo konnte nicht alles realisiert werden. Der Außenputz wurde nicht erneuert und auch die Parkplatzerweiterung blieb aus, da „*die Baukapazitäten weder vom Bezirksbauamt noch vom Kreisbauamt zur Verfügung gestellt wurden.*“ Die geplante Pflasterung wurde als Betonierung zwischen Ferienhaus und Personalgebäude ausgeführt. An dem Weg von der Eingangshalle zur Seebachbrücke beschränkte man sich auf eine Planierung des Weges. Angesichts des Gesamtaufwandes und der Investition handelte es sich bei diesen nicht realisierten Punkten aber nur um geringfügigere Ziele der ReKo.

151 Im Bauantrag als Brausen bezeichnet.

Die größten baulichen Änderungen sollen näher beschrieben werden. Die neue Eingangssituation im Vestibül führte dazu, dass man den Portikus zu einem Windfang umbaute. Um weiterhin einen regengeschützten Vorbereich zu haben, fügte man während oder kurz nach der Rekonstruktion eine herumgehende 2m weite Metallabdeckung an den Portikus an (Abb.99). Im Vestibül stellte man eine Theke inklusive Schrankeinbauten auf, die wie in einem Hotel als Rezeption diente. Die neue und zeitgemäße Ausstattung mit der Theke, den Sitzmöglichkeiten, den Wandleuchten und den Kastendecken mit integrierter Beleuchtung ließ die Empfangshalle nun in einem modernen Licht erscheinen (Abb.100 & 101). Den zurückgesetzten Sockel der Theke und der dahinter liegenden Wand verblendete man mit Riemchen, vermutlich um diesen rein modernen Charakter zu brechen. Der Bau des neuen Cafes im Ostflügel zog die meisten Veränderungen nach sich. Das östlichste Fenster an der Südfassade des Zwischenbaues im Erdgeschoss wurde zu einer Tür aufgebrochen. Diese neue Eingangstür führte in einen kleinen Windfang. Einer der Klubräume wurde durch das Versetzen einer Wand verkleinert, um Platz für eine Garderobe zu schaffen. Von hier aus gelangten die Gäste in den Kopfbau. Wo vorher der Billard- und Tischtennisraum waren, richtete man ohne Veränderungen an der Bausubstanz Sitzmöglichkeiten für 40 Nichtraucher und 48 Raucher ein. An der nördlichen Front dieses Zwischenbaues, wo sich die Bibliothek befand, richtete man eine kleine Küche und einen Verkaufsraum ein, für die man einen großen und einen kleinen Wanddurchbruch zum Flur hin anlegte. Die Gäste traten aus der Garderobe oder vom Cafe aus in den Verkaufsraum, um sich Kuchen und Getränke zu holen.

Die Zimmerausstattungen und Möbel der Kollektivräume und Gästezimmer wurden ausgetauscht (Abb.69, 70(vgl.), 102, 103, 104 & 105), ebenso brach man in den Zimmern die kleinen Sanitärräume als Ganzes ab und platzierte dagegen das Waschbecken frei an der Wand. Weitere baulich-strukturelle Änderungen wurden nicht vorgenommen. Die Zimmer wurden lediglich mit neuen Steckern und Leuchten an der Decke und am Bett bzw. den Nachttischen erweitert. Eventuell wurden die Bereiche, in denen die Betten standen mit einer Holzverkleidung versehen. In den Vorräumen einiger Bäder platzierte man im ganzen Haus insgesamt 6 Duschen. Die Bäder blieben weiterhin kollektiv genutzt. Bis Anfang der 1970er Jahre entstand im westlichen Kopfbau eine Hausmeisterwohnung.¹⁵² Der vorher dort befindliche Kindergarten war vermutlich entfernt worden, da der Heimleiter schon im Jahre 1962 angekündigt hatte, eine „*Kinderspielstube*“ einrichten zu wollen, damit es den Eltern „*möglich [ist], unbeschwert die Schönheit unserer Thüringer Heimat in sich aufzunehmen*“.¹⁵³ Auch wird berichtet, dass das Ferienhaus Ende der 1970er Jahre zwar über kei-

¹⁵² Nach Angaben von Frau Barth.

¹⁵³ Keller, Käthe: 125 Jahre Kur- und Erholungsort Friedrichroda 1962 S: 19.

nen „ausgesprochenen Konditionsraum“ verfügte, „aber über vielfältige Heimtrainingsgeräte“ wie den „Skiwedler“ ein Radfahrgerät und „Pendelballanlage, Krocket- und Bocciaspiele sowie eine transportable Kegelanlage.“¹⁵⁴

4.4 Der Betrieb des Ferienheimes 1954 bis 1974

Der erste Heimleiter des Hauses war Erich Kalweit¹⁵⁵ (Abb.106), der zwischen 1960 bis 1962 durch Herr Riede abgelöst wurde. Bis zum Jahr 1958 wurden im Ferienheim insgesamt 34.200 Gäste untergebracht, dies sind 755 Gäste pro Monat und entspricht damit im Schnitt ca. 2,5 Durchgängen, was bei ein- bis zweiwöchigen Aufenthalten als realistisch erscheint. So würde es sich aber um insgesamt 9060 Gäste pro Jahr gehandelt haben, diese Zahl wäre zu hinterfragen und stimmt nicht mit Angaben von insgesamt 3.000 Gästen des Jahres 1955 überein.¹⁵⁶ Nach Angaben der zeitgenössischen Presse des Jahres 1958 kamen die Gäste aus allen Teilen der Republik und seien zu Zwei Drittel Arbeiter gewesen. Im Jahr 1957 verfügte das Heim über insgesamt 65 Angestellte, selbst eine eigene Bibliothekarin kümmerte sich um die 2000 Bände in der Bibliothek des Hauses. Weiterhin verfügte man über eine fünfköpfige Hauskapelle (Abb.107). Die Besucher konnten täglich zwischen vier verschiedenen Mittagsspeisen wählen, zu besonderen Anlässen erhöhte man die Auswahl sogar auf sieben.¹⁵⁷ Anfang des Jahres 1960 sind nur noch 55 Angestellte erwähnt. Erich Kalweit rechnet im Artikel die Aufenthaltskosten zusammen: 17,50 DM decken knapp die Kosten der bloßen Unterkunft eines Gastes für eine Woche, für diese Zeit kostet die Verpflegung 22 DM, hinzu kommen die Dienstleistungen mit 5,5 DM. Weiterhin erhielt das Ferienheim 20.000 DM jährlich für die kulturelle Betreuung seiner Gäste als Zuschuss¹⁵⁸, was bei ca. 3000 Gästen jährlich¹⁵⁹ allerdings nur 6,7 DM pro Gast und Aufenthalt umfasste. Dennoch waren in diesen Zuschüssen umfangreiche Angebote enthalten, so z.B. die kostenlosen Skilehrgänge (Abb.108).¹⁶⁰ 50 bis 60 % der Gäste seien in diesen Jahren Produktionsarbeiter und weitere 20 % Genossenschaftsbauern, sowie 10 % Angestellte, die übrigen 10 bis 20 % sind Angehörige der Intelligenz und Ehepartner. Die Baukosten sind in diesem Artikel mit 3,6 Millionen Mark korrekt angegeben.¹⁶¹

154 Neue Zeit, 25. Oktober 1970, Jahrgang 26 / Ausgabe 253 / Seite 6.

155 In der digitalisierten Form des ND, BZ und der NZ fälschlicherweise als Kaiweit erfasst. Kalweit leitete ab dem 18.07.1970 für 5 Jahre das neueröffnete „Kurhaus“ Ahrenshoop, danach übernahm er das Ferienheim „Käpten Brass“ in Dierhagen-Ost.

156 Die genaue Jahreszahl an Gästen ist leider unbekannt, jedoch kann die rechnerisch maximale Kapazität des Heimes einen groben Überblick geben: Nimmt man an, dass 80% der Aufenthalte zweiwöchig waren und 20% nur einwöchig lässt sich dies auf 2 Monate grob mit insgesamt 4 zweiwöchigen Durchgängen und 1 einwöchigen Durchgang verteilen, was bedeutet, dass aller 2 Monate 1500 Gäste Aufenthalt finden konnten, auf 12 Monate gerechnet ergibt dies tatsächlich 9000 Gäste. Vermutlich schmälerte die Unterbringung des Personals noch im Haus selbst die Gesamtkapazität des Jahres 1955. Bei 65 Angestellten Bewege sich der Rahmen aber auch bei ca. 33 Zimmer, was nur 11% umfasst hätte.

157 Vgl. Neues Deutschland, 22. Dezember 1957, Jahrgang 12 / Ausgabe 302 / Seite 4.

158 Berliner Zeitung, 5. Februar 1960, Jahrgang 16 / Ausgabe 31 / Seite 7.

159 Neue Zeit, Di. 10. Mai 1955, Jahrgang 11 / Ausgabe 108 / Seite 3.

160 Vgl. Neues Deutschland, 22. Dezember 1957, Jahrgang 12 / Ausgabe 302 / Seite 4.

161 Berliner Zeitung, 5. Februar 1960, Jahrgang 16 / Ausgabe 31 / Seite 7.

Mit der Gesamtzahl von 49.000 Urlaubern in Friedrichroda für das Jahr 1955¹⁶² deckte das Ferienheim Walter Ulbricht mit seinen angegebenen 3000 Gästen jährlich somit ca. 6%¹⁶³ des Gesamtaufkommens. Neben der Nutzung als Unterkunft während des Urlaubes ist für das Jahr 1959 überliefert, dass das Ferienheim zum Zweck einer „mehrtägigen Wochenendberatung“ der „Gewerkschaft Staatliche Verwaltung, Gesundheitswesen, Finanzen Erfurt“ genutzt wurde.¹⁶⁴ Hierbei handelte es sich um eine Einzelgewerkschaft des FDGB.¹⁶⁵ Auch für das Jahr 1970 ist eine Pressekonferenz im Ferienheim nachweisbar und es wird von einer Ausstellung im Heim berichtet, die „Handpuppen, Pantoffeln aus Leder, Decken und anderes mehr“ zeigen, die „die Urlauber unter fachlicher Anleitung mit viel Geschick [...] bastelten“.¹⁶⁶ Es ist denkbar, dass z.B. die Klubräume des Öfteren für verschiedene Gruppen außerhalb des Urlaubsrahmens geöffnet wurden. Für die Kinderbetreuung in der Sommersaison wird berichtet, dass das Haus mit verschiedenen Tagestouren wohl über ein vergleichsweise gutes Angebot verfügte,¹⁶⁷ was mit Hinblick auf die geplante „Kinderspielstube“ auf eine hohe Kinderzahl hindeuten könnte.

4.5 Der Betrieb des Ferienheimes von 1974 bis 1991

Angebote und Abläufe blieben Zeit der Existenz als FDGB Ferienheim der Gesamtentwicklung der Urlaubspolitik des FDGB unterworfen. Alle folgenden Informationen zum Betrieb von 1974 bis 1991 stammen von der ehemaligen Mitarbeiterin Frau Barth, die in diesem Zeitraum im Walter Ulbricht-Heim im Bereich der Gastronomie gearbeitet hatte und später an der Entkernung des Gebäudes teilnahm.

Mit dem Jahr 1974 begann die Phase einer vermehrten Einstellung von Personal als Vorbereitung auf das FDGB Ferienheim „August Bebel“ (Abb.109), das am 06.12.1980 dem FDGB übergeben¹⁶⁸ wurde und nur 500m entfernt lag. Eine Anstellung bzw. Übernahme in das modernere und größere Ferienheim war unter der Belegschaft des Walter Ulbricht-Heimes sehr begehrt. In welcher Größenordnung und in welcher Frequenz die Ausbildung durch das Walter Ulbricht-Heim stattfand, und ob noch weitere Heime in Friedrichroda hierbei beteiligt waren, ist nicht bekannt.

Das 1964/65 errichtete neue Cafe im östlichen Flügel des Gebäudes blieb bis 1991 erhalten und freute sich bei Gästen und Bevölkerung über große Beliebtheit, sodass die Plätze sehr häufig voll

162 Neue Zeit, 10. Mai 1955, Jahrgang 11 / Ausgabe 108 / Seite 3.

163 Geht man von den 9.000 Gästen aus, so handelt es sich um 18% des Gesamtaufkommens.

164 Neues Deutschland, 5. Juni 1959, Jahrgang 14 / Ausgabe 152 / Seite 4.

165 Dowe, Dieter & Kuba, Karlheinz & Wilke, Manfred (Hg) & Kubina, Michael (Bearbeiter): FDGB-Lexikon 2009 unter „Gew. Staatliche Verwaltungen-Gesundheitswesen-Finanzen (Sta-Ge-Fi, 1958-61)“.

166 Neue Zeit, 25. Oktober 1970, Jahrgang 26 / Ausgabe 253 / Seite 6.

167 Keller, Käthe: 125 Jahre Kur- und Erholungsort Friedrichroda 1962 S: 19.

168 Berliner Zeitung, 8. Dezember 1980, Jahrgang 36 / Ausgabe 289 / Seite 2.

besetzt waren. Die Öffnungszeiten waren von 14:00 bis 22:00 Uhr. Zugunsten des Cafe-Betriebes wurde zwischen 1965 bis 74 auch noch der angrenzende Klubraum dem Cafe zugeordnet, der je nach Bedarf geöffnet werden konnte. Für die ersten Jahrzehnte wird die Herkunft der Gäste durch die Presse nur damit beschrieben, dass sie aus allen Teilen der Republik stammen. Ab den 1970er Jahren können detaillierte Aussagen getroffen werden. Regelmäßige Gäste des Walter Ulbricht-Heims waren bis 1977 die „Landjugend“¹⁶⁹ aus dem nördlichen Raum, insbesondere von LPGs des Umlandes Schwerins und Rostocks. Über die Wintermonate, insbesondere im Januar kamen ca. 800 bis 600 Gäste in 3 bis 4 Durchgängen und blieben jeweils für eine Woche. In diesem Zeitraum wurden Veranstaltungen mit besonderer Ausrichtung für Jugendliche angeboten, so zB. die Disco. Aufgrund des jüngeren Alters kam es während dieser Besuche verstärkt zu Schäden am Gebäude und am Mobiliar, was dazu führte, dass nach dem Aufenthalt für ca. eine Woche Ausbesserungsarbeiten durchgeführt werden mussten und das Heim in dieser Zeit geschlossen blieb. Weitere regelmäßige Gäste bis in die 1980er Jahre waren Franzosen aus der Stadt Nouvion-sur-Meuse, die im Département Ardennes nahe der belgischen Grenze liegt. Die damals knapp 3000 Menschen zählende Stadt war seit dem 12.01.1964 Partnerstadt Friedrichrodas geworden, was damit zusammenhing, dass die PCF¹⁷⁰ seit 1935 in allen Wahlen stärkste Kraft war und blieb. Zusammen mit dem Bürgermeister kamen jedes Jahr ca. 20 Personen für eine Woche als Gäste in das FDGB Ferienhaus. Neben diesen Gästen kehrten auch mit einer gewissen Regelmäßigkeit Sowjetbürger¹⁷¹, Polen, Tschechoslowaken und Briten ein. Mit der Eröffnung des August Bebel Heimes blieb die Auslastung zwar konstant, aber die Beliebtheit des Walter Ulbricht-Heimes sank. Es verlor seine besondere Stellung, da das Angebot und der Komfort im unmittelbaren Vergleich durch die Besucher und die Angestellten als obsolet wahrgenommen wurde. Dem entgegen errang es zeitgleich aber eine gewisse Reputation und nachträgliche Wertschätzung in der Wahrnehmung der Bevölkerung Friedrichrodas. Aufgrund der Größe, der Lage und des Betriebes genoss das August Bebel Heim kein gutes Ansehen.¹⁷² Vermutlich in den 1980er Jahren wurde der Betrieb in der Wäscherei eingestellt. Die genauen Gründe sind unklar, es wird von verschiedener Seite berichtet, dass die Belastung durch die notwendigen Chemikalien in diesem Rahmen nicht mehr durchgeführt werden konnten. Das Gebäude wurde verlassen aber nicht abgerissen. Bis in die 1980er Jahre hinein veränderte sich mehrfach die Raumverteilung im Heim. Das Erdgeschoss des westlichen Zwischenbaues, der ursprünglich für die ärztlichen Dienste zuständig war wurde für die Personalumkleiden und für die

169 Der Begriff Landjugend beinhaltet Jugendliche aus ländlich geprägten Regionen der Republik.

170 Abkürzung für „*Parti communiste français*“.

171 Nach überlieferten Fotos und dazugehöriger Bildunterschrift.

172 Nach den Eindrücken des Autors dieser Arbeit im Gespräch mit den Bewohnern und Zeitzeugen der Stadt.

Wäschekammer umgenutzt und in diesem Rahmen vermutlich auch baulich umstrukturiert. Ebenso wurden Veränderungen im I. UG vorgenommen, so versetzte man die Kühlräume an die Nordfassade des Zwischenbaues. Die Garagen dienten später nur noch als Werkstätten, für die auch eigenes Personal angestellt war. Die genauen Details, die über die genannten Angaben hinaus gehen konnten im Rahmen der Arbeit nicht ermittelt werden. Im Jahre 1985 wurde in Friedrichroda das neue Heizwerk in Betrieb genommen, das sich auf dem Gelände des heutigen Lidl, der Bahnhofstr. 38 befand und neben der Versorgung der Industriebetriebe auch die vier größten Ferienheime mit Fernwärme versorgte.¹⁷³ Hierunter fällt auch das Walter Ulbricht-Heim, wodurch der Heizkeller im II. UG ab diesem Zeitpunkt vermutlich anders oder nicht mehr genutzt wurde. Eine weitere erwähnenswerte Besonderheit des Ferienheimes Walter Ulbricht war das ab 1974 bestehende Verhältnis zu dem Kindergarten „Käte Duncker“ in Friedrichroda. Durch die rasche Entwicklung der Stadt nach 1945 waren Kindergartenplätze äußerst knapp. Aufgrund privater Initiative aus Kreisen der städtischen Verwaltung bemühte man sich im Jahr 1974 außerhalb der Zuweisungen des Planjahres einen zusätzlichen Kindergarten zu eröffnen. Dies gelang innerhalb weniger Monate.¹⁷⁴ Im Januar 1974¹⁷⁵ trafen sich verschiedene Stellvertreter größerer Betriebe Friedrichrodas, um die Möglichkeiten abzuwägen. Es kommt eine Einigung zustande und aus einem leerstehenden Pensionshaus in der heutigen Gartenstraße sollte nach der Sanierung ein Kindergarten für 70 Kinder entstehen. Aufgrund der beschränkten Größe war es nicht möglich eine eigene Küche im Haus einzurichten. Für Frau Christel Weidner, unter deren Mithilfe die Planung entstand und auch als Kindergärtnerin ausgewählt wurde, wurde es somit notwendig die Essensversorgung sicherzustellen. Die Leitung des Walter Ulbricht-Heimes sicherte dies nach einer Anfrage zu.¹⁷⁶ Bis zur Einstellung des FDGB Betriebes versorgte das Ferienheim den Kindergarten, der im Betrieb ca. 84 Kinder betreute. Die Kinder und das Personal erhielten täglich ein Mittagessen, das mithilfe eines Multicars der Stadt transportiert wurde. Nach Angaben von Frau Weidner soll das Essen eine hohe Qualität und Fülle geboten haben, regelmäßig beinhaltete es Orangen und Bannen, sogar auf Wünsche ging die Küche ein, deren Leiter Wolfgang Köllner war ein. Hieraus entwickelte sich eine Beziehung, die dazu führte, dass die Kinder das Ferienheim regelmäßig besuchten. Das Gebäude wurde noch schließlich Ende der 1980er Jahre durch die DDR unter Denkmalschutz gestellt.

173 Reinhardt, Annerose & Gräfenhahn, Christel: Friedrichroda 1988 S: 76.

174 Reinhardt, Annerose & Gräfenhahn, Christel: Friedrichroda 1988 S: 74.

175 Frau Christel Weidner, die über die Gründung und den Betrieb des Kindergarten „Käte Duncker“ berichtete, benennt als Zeitraum der Gespräche den Januar 1973 und als Eröffnungsdatum den 01.07.1973. In dem Buch Friedrichroda wird jedoch das Jahr 1974 angegeben.

176 Andere Ferienheime in Friedrichroda und auch das Schloss in Reinhardbrunn lehnten ab.

5.1 Die Entwicklung nach 1991

Der Herbst 1989 erschütterte ab November auch den FDGB. Was mit dem Rücktritt von Harry Tisch und anschließend seiner Nachfolgerin Annelies Kimmel begann endete schließlich mit dem Ausscheiden aller Vorstandsmitglieder. Im Anschluss setzte sich ein Komitee aus 33 Mitgliedern an die Spitze und Leitung des FDGB. Auf Vorschlag dieses Komitees wurde im Rahmen eines außerordentlichen FDGB-Kongresses von Januar bis Anfang Februar 1990 der FDGB in den „*Gewerkschaftlichen Dachverband*“ umgewandelt, der gegenüber seinen Einzelgewerkschaften die organisatorische und inhaltliche Führungsrolle des ehe. FDGB völlig verlor. Der letzte Kongress am 14.09.1990 beschloss die Auflösung des GD/FDGB mit dem 30.09.1990¹⁷⁷. Die Ferienheime, Grundstücke und andere Vermögenswerte wurden in der Regel der Treuhandgesellschaft übergeben, die von 1990 bis 1994 u.a. durch Verkauf und Betrieb dieses Vermögens „*kassenwirksame Einnahmen aus der Verwertung von Eigentumsobjekten [...] für Verwaltungsvmögen 41 Mio. DM und für Liegenschaften des gewerkschaftlichen Feriendienstes des FDGB 92 Mio. DM erzielt[e]*“. 1990 verfügte der FDGB über insgesamt 621 Ferien- und Erholungsheime von denen 30% aufgrund „*erheblicher Bau- und Ausstattungsmängel sowie ökologischer Altlasten zeitweilig stillgelegt werden*“ mussten. Die Kunstobjekte des FDGB, die teilweise zur Ausstattung der Heime gehörten umfassten über 7.000 Stück und wurden den neuen Bundesländern und Berlin übergeben.¹⁷⁸

Bis zur Auflösung des FDGB Ende 1990 wurden die Angestellten weiter durch den FDGB bezahlt, hieran schloss sich die Verwaltung und Bezahlung durch die Treuhandzentrale in Berlin¹⁷⁹ an. Bis Februar 1991 wurde das Ferienhaus noch unter dem Namen „*Walter Ulbricht*“ weiter geführt aber aufgrund des Sanierungsbedarfes und der ausbleibenden Gäste geschlossen.¹⁸⁰ Das Grundstück und Gebäude gelangten anschließend in den Besitz der Stadt,¹⁸¹ die genauen Daten und Vorgänge sind nicht bekannt. Noch im Jahr 1991 wurde das Inventar des Ferienheimes durch die Stadt verkauft. Dieser Verkauf gestaltete sich als erfolgreich und zog Interessenten aus der Bevölkerung der näheren Region, vermutlich aber auch aus den alten Bundesländern an. Dieser Ausverkauf war entweder allumfassend oder die übriggebliebenen Gegenständen wurden anschließend komplett entsorgt, da für die darauffolgende Zeit mit Leerstand kaum Vandalismus dokumentiert ist. Um die Jahre von 1991 bis 1992 trat die 1965 gegründete Wicker-Klinik¹⁸² mit Stammsitz in Bad Wildungen

177 Vgl. Dowe, Dieter & Kuba, Karlheinz & Wilke, Manfred (Hg) & Kubina, Michael (Bearbeiter): FDGB-Lexikon 2009 unter „*Komitee zur Vorbereitung des außerordentlichen [FDGB-] Kongresses*“ & „*Vorsitzende des Bundesvorstandes (1946-89)*“ & „*Gewerkschaftlicher Dachverband FDGB*“ & „*FDGB-Kongress*“.

178 Drucksache 12/8602 des Deutschen Bundestages der 12. Wahlperiode vom 02.11.1994: „*Einnahmen aus Vermögenswerten von Gewerkschaften aus der DDR*“.

179 Die Verwaltungszuständigkeit der THA ergab sich aus den Betriebsgrößen, durch die geringe Belegschaft des Heimes oblag es der Berliner Stelle.

180 Walter Ulbricht besuchte das Heim nach Kenntnisstand nie, dagegen soll aber die hochbetagte Lotte Ulbricht das Heim kurz vor dessen Schließung besucht haben und war über den Beibehalt des Namens ihres Mannes positiv überrascht.

181 Nach Klaus Henniges.

182 Heute die Wicker-Gruppe.

als möglicher Investor auf. Allerdings kam es aus unbekanntem Gründen zu keinerlei Investition oder einem Ausbau, sodass das Gebäude ungenutzt blieb. Im Jahr 1994 zog der damals angestellte Kurdirektor Schmidt in das I. OG des Ferienheimes ein. Hierzu wird berichtet, dass die Stadt für ihn das gesamte Geschoss des Mittelbaues zu einer „luxuriösen“ Wohnung ausgebaut hätte. Bautätigkeiten sind allerdings nicht dokumentiert, nur der bloße Einzug in das I. OGs konnte bestätigt werden.¹⁸³ Aufgrund von kriminellen Machenschaften vor Ort und in Westdeutschland war Schmidt gezwungen die Stadt Friedrichroda schon nach kurzer Zeit wieder zu verlassen. Um 1996 wurde das Wäschereigebäude aufgrund der Belastung durch Chemikalien abgetragen.¹⁸⁴ Im gleichen Jahr wird im Rahmen einer sog. ABM¹⁸⁵ das Gebäude entkernt. Hierbei sind u.a. auch ehe. Angestellte beteiligt, die das Gebäude auf den Rohbau abtragen, woraufhin die noch vorhandenen Beläge, Türen, Heizkörper, Fenster usw. entfernt und entsorgt werden. Die Arbeiten dauerten ca. 6 Monate an und endeten spätestens im Oktober 1996 (Abb.110). Unmittelbar davor oder währenddessen hatte sich ein Käufer für das Gebäude gefunden. In welchem Verhältnis jedoch die ABM zum hierauf folgenden Verkauf und der anschließenden 14 monatigen Bauzeit standen ist unklar. Die Vermutung drängt sich auf, dass die ABM der Bautätigkeit Vorarbeiten geleistet hatte. Zu der Beiratssitzung am 19.12.1997 der „Kurmittelabteilung und Therapeutisches Bewegungsbad“ wurde das ehe. FDGB Ferienheim „Walter Ulbricht“ nun als „TREFF-Hotel“ mit dem Namen „Thüringer Wald“ inoffiziell eröffnet (Abb.111). Die offizielle Eröffnung sollte Mitte März 1998 stattfinden.¹⁸⁶ Im Zuge der weiteren Betriebsgeschichte fusionierte die TREFF-Hotel Gruppe mit der RAMADA Hotel Gruppe, wodurch das ehe. Ferienheim heute als das „RAMADA Hotel Friedrichroda“ bekannt ist.

5.2 Der Umbau 1997

Das Architektur Büro Kleine aus Bad Arolsen¹⁸⁷ plante die Umbauten des Objektes vermutlich Ende 1996. Für die Bauausführung erhielt der Bauherr Fördermittel vom Land Thüringen für das Gebäude in Höhe von 30 Millionen DM und 9 Millionen DM für die Kurmittelabteilung, die weiteren aufgewendeten Kosten sind jedoch unbekannt. Die Konzipierung als Kurhotel sollte eine durchgängig positive Bewirtschaftung für die Zukunft sicherstellen, was aus heutiger Sicht auch gelangt. Der Rahmen der Umbauarbeiten war jedoch durch den Denkmalschutz relativ eng bestimmt. Was bedeutete, dass die äußere Erscheinung nicht wesentlich verändert werden durfte, insbesondere die

¹⁸³ Nach Klaus Henniges. Als damaliger Bürgermeister war er hierbei beteiligt.

¹⁸⁴ Nach Klaus Henniges.

¹⁸⁵ Abkürzung für „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme“.

¹⁸⁶ Reinhardbrunner Echo, Amtsblatt der Verwaltungsgemeinschaft „Reinhardbrunn“, der Stadt Friedrichroda und der Gemeinden Finsterbergen und Ernströda, 30.01.1998 Jahrgang 6 / Ausgabe 1 / Seite 7.

¹⁸⁷ Nach Klaus Henniges. Allerdings konnte das Büro nicht ausfindig gemacht werden.

Südfassade war als erhaltenswert eingestuft. Aus diesem Grund plante man die notwendigen Flächen für die Erweiterung durch den Anbau an der Nordfassade (Abb.112 & 113), durch den Ausbau der Dachgeschosse, die Umwandlung des Personalgebäudes in ein Gästehaus und durch einen unterirdischen Ausbau am südlichen Vorplatz zu gewährleisten (Abb.114 & 115). Die innere Struktur sollte weitestgehend verändert werden, um den zeitgemäßen Ansprüchen in Hinsicht auf Komfort und Brandschutz gerecht werden zu können.

5.3 Die Denkmalwerte

Das ehe. FDGB Ferienhaus „Walter Ulbricht“ ist heute ein Denkmal, welches schon durch die DDR dazu ernannt worden war. So galt es bereits vor dem Ende der DDR als ein Denkmal an die eigenen „jungen Jahre“ und entsprechend seiner Architektursprache der Nationalen Traditionen „verströmte [Es] schon formal das nötige Maß an Geschichtlichkeit“, dass durch seine Größe und starke Symmetrie unterstrichen wird.¹⁸⁸

Dennoch ist in der Architektursprache keine besonders seltene Qualität zu erkennen. Im Vergleich mit zeitgleich entstandenen Gebäuden und Ensembles verschiedener Nutzung wie dem Wohngebiet Erich-Weinert-Straße in Jena (55-58) (Abb.116) oder dem Pädagogischen Institut in Erfurt (56/57) (Abb.117, 118 & 119) wird sichtbar, dass es sich beim Walter Ulbricht-Heim um einen ebenso recht schlichten und nüchternen Vertreter dieser Zeit handelte und um kein Versatzstück der Stalinallee mit einem hohen Maß an dekorativen Elementen und detailreicher Handwerksarbeit. Im Gegenteil nehmen sich die 8 Reliefs angesichts der Größe des Hauses z.B. im Vergleich mit den umfangreicheren Statuen und Reliefs des Pädagogischen Instituts als eher bescheiden aus. Da die ursprüngliche Funktion, als Ort für einen massenhaften gewerkschaftlich organisierten Urlaub, mittlerweile selbst schon historisch ist, so liefert das Gebäude allein durch sein bloßes Vorhandensein Zeugnis von diesem Vergangenen. Als dieses Zeugnis des einsetzenden Massentourismus in Europa und als entsprechende neue Bauaufgabe hat es einen Denkmalwert. In diesem Falle noch mit der Besonderheit der sozialistischen Verhältnisse. Aber hierbei ist es nur ein Gebäude unter vielen, viele Gebäude die FDGB Heime waren existieren nach wie vor.

Wirkliches Alleinstellungsmerkmal ist der Umstand, dass es sich bei seiner Eröffnung um das größte und komfortabelste Heim seiner Zeit handelte. Diese Qualität kann ohne weiteres als Denkmalwert anerkannt werden und sollte Begründung dafür sein, unter Abwägung der Nutzbarkeit, die äußere Hülle und innere Struktur bei weiteren Besonderheiten spezifisch zu schützen.

188 Vgl. Escherich, Mark & Wieler, Ulrich: Erfurt 2002 S: 12, über die Verleihung des Denkmalstatus von Gebäudes der Nationalen Traditionen durch die DDR selbst, was hier allgemein gesagt wird, ist für das Walter Ulbricht-Heim konkret.

Die Städtebauliche Qualität ist durch die dominante Position sehr prägend für die Stadt. Für 26 Jahre war es das größte Objekt in der Stadt und trat darüber hinaus ein fast 100 Jähriges Erbe an. Durch den Bau des August Bebel Heimes wurde dies allerdings in Frage gestellt. Das viel größere Gebäude auf dem höher gelegenen Feld ist mit der Bahn schon viele Stationen vor Friedrichroda zu sehen, sodass sich somit die Dominanz verschob. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei dem ehe. Walter Ulbricht-Heim weiterhin um eine Dominante des Stadtbildes.

Die geschichtliche Relevanz, die mit dem Gebäude zusammen hängt, ist vermutlich seine differenzierteste Qualität. Das Ferienheim ersetzte das am Ende des Krieges zerstörte Neue Kurhaus. Dieses wiederum hatte seinerseits das zuvor abgebrannte Alte Kurhaus ersetzt. Mit dem neuen Heim errichtete man eine zeitgenössische Architektur, die im Vergleich zum Kurhaus schlichter wirkte. Stand das Kurhaus als Symbol für das alte traditionelle Bild der Stadt und ihren Tourismus, repräsentierte das Walter Ulbricht-Heim natürliche eine andere Art des Tourismus und fiel auch mit einem anderen Typus von Staat zusammen. Das heutige Heim ist keine Erinnerung oder ein Schatten des verlorengegangenen Kurhauses, da es seit seiner Errichtung schon immer etwas anderes war und auch als etwas anderes als das Kurhaus wahrgenommen wurde. Da das Ferienheim zur Zeit seiner Errichtung nicht auf die Form oder den Grundriss des Kurhauses einging¹⁸⁹, dies auch bewusst oder unbewusst nicht angestrebt worden war und mit Ausnahme der Symmetrie keine Parallelen aufweist, leitet sich hierdurch auch keine architektonisch-formale Traditionslinie ab, die zu schützen wäre. Das Erbe des Ortes erscheint daher nur als die Verpflichtung, eine stadtprägende Architektur mit touristischer Funktion zu setzen. Diese Architektur muss hierdurch aber nicht der Form des Kurhauses noch des heutigen Heimes entsprechen.

Dieser historischen Verpflichtung des Bauplatzes wird das heutige Heim absolut gerecht. Eine Unterschutzstellung der äußeren Hülle leitet sich aus meiner Sicht hierdurch jedoch nicht ab. Die 8 Einzelreliefs repräsentieren das Denken ihrer Entstehungszeit. Die Thematisierung der Arbeit während des Urlaubes unterscheidet sich zum heutigen Denken. Auch die Gegenüberstellung der Kopf- und Handarbeit ist spezifischer Ausdruck zeitgenössischer Fragestellungen und ist heute historisch. Aus diesem Grund erscheinen die 8 Einzelreliefs in ihrer kompositorischen Beziehung zu einander und am Gebäude als schützenswert. Die dunkle Materialität sollte die Reliefs am Gebäude betonen, aus diesem Grund wäre es denkbar auch dies mit in den Denkmalwert einzubeziehen.

189 Sicherlich lässt sich feststellen, dass man auf den Fundamenten zum Teil am westlichen Kopfbau aufbaute, aber die gesamte Komposition der Südfassade und auch die Grundfläche beider Gebäude unterscheiden sich wesentlich voneinander.

5.4 Die Qualität des Umbaues

Angesichts der vorangestellten Punkte ist die Unterschützstellung des Gebäudes gerechtfertigt. Die heutige Nutzung ist trotz des Denkmalstatus ermöglicht. Kompromisse sind dadurch gerechtfertigt, da sich bei der heutigen Nutzung als Hotel ein erhöhter Erneuerungsbedarf einstellt. Aus diesem Grund erscheinen die massiven Umbauten im Inneren des Gebäudes als angemessen, zumal es sich um keine Raumorganisation im Grundriss handelte, die eine ganz bestimmte Besonderheit der damaligen Zeit noch der Bauaufgabe aufwies oder ausdrückte. Gleiches gilt für die Veränderungen an der Nordfassade. Da man bauzeitlich schon keinen Schwerpunkt auf eine besondere Wirkung dieser Fassade gelegt hatte, ist der Um- oder Weiterbau soweit gerechtfertigt, wie der Gesamteindruck des Gebäudes nicht beeinträchtigt werden würde.

Ist zwar die Legitimation der Umbaumaßnahmen gegeben, so ist deren architektonische Qualität hierdurch nicht bestimmt. Der unterirdische Ausbau zum südlichen Vorplatz und der aufgesetzten gläsernen Pyramide sind adäquate Lösungen, die die Südfassade erhalten haben (Abb.93(vgl.) & 120). Insbesondere durch die Pyramidenform, die schnell als nicht bauzeitlich erfasst werden kann, entsteht eine interessante Spannung zwischen Bestand und Neubau. Der Ausbau der Nordfassade weist dagegen keine klare Unterscheidbarkeit auf. Die einzelnen Bauphasen können nur schwer unterschieden werden. Der Ausbau im II. OG über den nördlichen Vorbau wurde schlicht wie „weiter gebaut“ aufgesetzt ohne eine Kenntlichmachung des zeitlichen Zusammentreffens. Diese Haltung kommt an anderen Stellen ebenso zu Tage (Abb.121). Das fehlende Gesims, die anderen Fensterformate und Leibungen verraten allerdings schnell den Widerspruch. Die an der nördlichen Front abschließende Pfostenriegelfassade ist dagegen leicht als neues Element zu erkennen. Diese beschränkt sich jedoch nur auf 60% der neu geschaffenen Fassade. Der halbrunde Abschluss soll diese Verschiedenheit zwischen Alt und Neu vermutlich auch in der Form zwischen gerader und gekrümmter Fläche unterstreichen, entwickelt sich aber aufgrund der mangelnden Konsequenz kaum zu einem überzeugenden Motiv. Der Vorbau, der die heutigen Konferenzräume beinhaltet wirkt somit als fragwürdig. Eine Fuge, zwischen Mittelbau und neu zu errichten gewesenen Anbau, der die Konferenzräume beinhaltet hätte, wäre die architektonisch bessere Option gewesen. Solch eine gläserne Fuge hätte die jetzigen Belichtungsprobleme nicht hervorgerufen (Abb.122 & 123), im selben Zug wäre die Unterscheidung von Alt & Neu scharf und eindeutig ablesbar geworden. Eine klare moderne Architektursprache hätte es erlaubt, großzügiger mit den Öffnungen und damit mit dem Licht zu arbeiten, wohingegen die eigentlich gläsern wirkende Pfostenriegelfront keine besonders hohe Lichtdurchlässigkeit durch ihre gesetzten Öffnungen bietet (Brüstung). Die Trennung

von Alt zu Neu hätte weiterhin auch zwei verschiedene Bereiche definiert, die auch verschiedene Geschossigkeiten hätten hervor bringen können, sodass die jetzige Problematik des in der Fläche überdimensionierten Speisesaals nicht eingetreten wäre. Diese Räumlichkeit umfasst momentan das EG mit Rezeption und Speisesaal als ein zusammenhängender 30m tiefer 26m breiter aber nur 3,9m hoher Raum, dem der Versuch der Unterteilung in zwei Bereiche nicht gelingt.

6.1 Das Fazit der Erstfassung

Die Untersuchung des FDGB Ferienheimes „Walter Ulbricht“ verwies bei der Erforschung sehr häufig auf die Geschichte des Ortes. Im Rahmen der Arbeit konnten einige Fakten zur Zerstörung des Kurhauses zusätzlich zu den bisher Bekannten beigetragen werden. Auch die Entstehung des letztlich realisierten Entwurfes für das FDGB Ferienheim konnte weitestgehend nachgezeichnet werden. So zeigte sich während der Planungsphase eine hohe Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit der Verantwortlichen auf die Probleme zu reagieren. Dem entgegen forderten die Härten und Verhältnisse der frühen Jahre ihren Tribut und grenzten das Handlungsspektrum ein. Dennoch präsentierte sich der verwirklichte Bau sehr nah an den entwickelten Entwürfen. Veränderungen und Ereignisse um und am Gebäude konnten im wesentlichen durch zeitgenössische Quellen und Zeitzeugen dokumentiert und geklärt werden. Es zeigte sich, dass dem Gebäude nach der Fertigstellung eine planmäßige und dauerhafte Zuwendung zu Teil wurde und der Versuch und die Verwirklichung der Optimierung gelang. Eine längerfristige Suche nach ehe. Mitarbeitern könnte an dieser Stelle die bekannten Informationen natürlich noch weiter detaillieren und wäre wünschenswert. Die Entwicklungen in den frühen 1990er Jahre sind leider kaum dokumentiert und entfalten generieren in der Arbeit eine gewisse Unschärfe. Erst eine intensive und umfangreiche Erforschung könnte Besitzverhältnisse und Entwicklungsmomente genauer klären. Problematisch erscheint auch das fehlende Interesse der aktuellen Besitzer des Gebäudes, wodurch die Bekanntgabe wichtiger Informationen momentan verzögert wird. Dennoch ist es gelungen, die Entwicklung des Ferienheimes im Hinblick auf seine Vorgeschichte und die Wendezeit in seinem Wesen darzustellen.

6.2 Das Fazit der überarbeiteten Fassung und ein Ausblick

Die nachgezeichnete Geschichte der baulichen Entwicklung ist wohl am stärksten durch einen Wandel geprägt, der sich über die grundlegende Fortentwicklung Friedrichrodas zur Kurstadt legt. Auf die Phase des sukzessiven Ausbaues folgt der Abriss, danach der plötzliche Brand und der Wiederaufbau. Die erneute totale Zerstörung, die im April 1945 eintraf, stilisieren auf eine eindringli-

che Weise den Schrecken und die Sinnlosigkeit jener Jahre. Geradezu metaphorisch forderte das Ende des Krieges in der Stadt Friedrichroda seinen Tribut. Ähnlich bedeutsam folgte hierauf der Bau des FDGB Ferienheimes. In seiner Gestalt gelang es der Architektur den Strömungen seiner Zeit wie auch den Entwicklungssträngen der Vergangenheit gerecht zu werden. Die Zerstörung des Kurhauses und der Bau des FDGB Ferienheimes ist somit weniger eine Zäsur oder gar ein Bruch mit der Tradition des Ortes. Viel mehr ermöglichte der Bau die Fortentwicklung am Standort und garantierte, dass ein für den Ort angemessenes Gebäude entstand.

Für eine tiefere Erforschung der Geschichte des Kurhausplatzes und seiner baulichen Anlagen bietet sich insbesondere eine Kontextanalyse an. Ein Vergleich mit der Entwicklung anderer Hotels und der städtischen Entwicklung insgesamt ermöglicht die bestehenden Unschärfen auszuräumen und die einzelnen Entwicklungsabschnitte aus dieser städtischen Perspektive zu bewerten. Eine detaillierte Analyse der vorhandenen Aktenbestände zum Kurhaus war nicht das Anliegen dieser Arbeit, hier bietet sich also ein noch umfangreicher Bestand. Da im Rahmen dieser Arbeit nur wenige Schriftstücke, die in Kurrent verfasst wurden, in die Arbeit eingeflossen waren bleibt auch dies als weitere Arbeit offen. Eine genauere Blick auf die Lebensgeschichte und -konstellation der Kurhausbesitzer und der dazugehörigen Firmengeschichte könnte gleichermaßen zu neuen Erkenntnissen führen, zumal aus Sicht der Quellen immer nur von einem Friedrich Eckardt die Rede ist, jedoch kann nicht der Bierbrauer Eckardt von 1854 mit dem Eckardt identisch sein, dessen Mutter in den 1920er Jahren noch lebte.

Für das FDGB Ferienheim sind die Aktenbestände klar gefasst, umfassen aber nur die Planung und Bauausführung, Dokumente aus den immerhin 37 Jahren FDGB Betrieb könnten eventuell noch gefunden werden, so fern sie nicht im Zuge der politischen Wende gänzlich verloren gegangen sind. Für den Zeitabschnitt ab 1997 steht eine generelle Dokumentation und Detaillierung noch aus, hier scheint aber von Seiten des aktuellen Eigentümers nur geringes Interesse vorzuherrschen. Die Bestrebungen zur Aufarbeitung der FDGB Ära im Rahmen dieser Arbeit wurde als störend wahrgenommen und erfuhren eine Unterstützung. Im Vergleich mit den Betreiber jener anderen Objekte, die durch meine Kommilitonen bearbeitet wurden, stach die ablehnende Haltung von Seiten der heutigen Besitzer negativ heraus.

Literaturverzeichnis:

89th Infantry Division of World War II 2003,(#1) *89th Infantry Division Organization during World War II:*

Online verfügbar unter:

<http://www.89infdivww2.org/combat/units.htm> ,

zuletzt aktualisiert am 27.11.2003, zuletzt geprüft am 21.06.2014.

89th Infantry Division of World War II 2003,(#2) *History of the 354th Infantry Regiment in Europe 1945:*

Online verfügbar unter:

http://www.89infdivww2.org/memories/354_19.htm ,

zuletzt aktualisiert am 16.05.2003, zuletzt geprüft am 22.06.2014.

Abgeordnetenversammlung 1853, *Verhandlungen des am 14. Februar 1853 einberufenen Landtags des Herzogthums Gotha. 1853 No 18. Dreiundvierzigste Sitzung. In Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung des Herzogthums Gotha.* Gotha: Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei, Band 3.

Bechstein, Ludwig 1858, *Thüringer Sagenbuch.* Wien und Leipzig: E. A. Hartlebens Verlags-Expedition, Band 1.

Berbig, Max 1908, *Seebach, Richard Camillo von* in: *Allgemeine Deutsche Biographie.* Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg), Band 54.

Online verfügbar unter:

http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Seebach,_Camillo_Freiherr_von&oldid=1690385 ,

zuletzt geprüft am 20.06.2014.

Berlepsch (Redaktion) 1866, *Meyer's Reisebücher. Redaction von Berlepsch. V illustrierter Thüringer Führer. Reisehandbuch für Thüringen von Schwerdt & Ziegler.* Hildburghausen: Institut des Bibliographischen Instituts (Berichtigte u. vermehrte Ausg.).

Bimboes, Ernst 1887, *Erinnerung an Friedrichroda für Badegäste und Touristen.* Gotha: Commissions-Verlag von Louis Keil.

Bunzel, Ulrich 1995, *Hitlers Geheimobjekte in Thüringen.* Zella-Mehlis: Heinrich-Jung-Verlagsgesellschaft.

Escherich, Mark & Wieler, Ulrich 2002, *Planen und Bauen in Thüringen 1945 - 1990. Architektur in der SBZ und der DDR.* Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung (1. Aufl.).

Dowe, Dieter & Kuba, Karlheinz & Wilke, Manfred (Hg) & Kubina, Michael (Bearbeiter) 2009, *FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945 – 1990).* Berlin.

Online verfügbar unter:

<http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/> ,

zuletzt aktualisiert am 2009, zuletzt geprüft am 28.07.2014.

Garba , Dariusz 2000, *Riese: das Rätsel um Hitlers Hauptquartier in Niederschlesien.* Zella-Mehlis: Heinrich-Jung-Verlagsgesellschaft.

Goldschmidt, Albert 1909 - 1910 , *Griebens Reiseführer, Friedrichroda und Umgebung.* Berlin: Grieben-Verlag, Band 112, (2. Aufl.).

Goldschmidt, Albert 1915, *Griebens Reiseführer, Friedrichroda und Umgebung.* Berlin: Grieben-Verlag, Band 112 (4. Aufl.).

Goldschmidt, Albert 1919, *Griebens Reiseführer, Friedrichroda und Umgebung.* Berlin: Grieben-Verlag, Band 112, (5. Aufl.).

Goldschmidt, Albert 1926, *Griebens Reiseführer, Friedrichroda und Umgebung.* Berlin: Grieben-Verlag, Band 112 (7. Aufl.).

Grimm, Jacob & Grimm, Wilhelm 1854-1961, *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.* Leipzig, 16 Bände in 32 Teilbänden (Online Fassung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften).

Online verfügbar unter:

<http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=palast> ,

zuletzt aktualisiert 2014, zuletzt geprüft am 26.07.2014.

Hauck, Gustav Dr. 1865, *Friedrichroda – im Thüringer Wald, 3 Stunden von Gotha*, in: *Die Heilquellen und Kurorte Deutschlands - Pegelgisches Lexikon F - K.* Leipzig: Arnold.

Heller, Andrea 2004, *Hermann Räder* in: *Wichtige Architekten der Weimarer Hochschule (HAB) und ihr Werk.* Weimar: Bauhaus-Universität Weimar, Gropius-Professur, bei: Priv. Doz. Dr.-Ing. Habil. Klaus-Jürgen Winkler.

Hoff, Karl Ernst Adolf von & Jacobs, Christian Wilhelm 1807, *Der Thüringer Wald besonders für Reisende geschildert von K.E.A.v. Hoff und C.W. Jacobs. Erste oder Nordwestliche Haelfte.* Gotha: Ettingersche Buchhandlung.

- Hüter, Karl-Heinz & Schulrabe, Siegwald & Dallmann, Wilfried & Zießler, Rudolf 1978, *Architekturführer der DDR. Bezirk Erfurt*. Berlin: VEB Verlag für Bauwesen, (1. Aufl.).
- Keller, Käthe 1962, *125 Jahre Kur- und Erholungsort Friedrichroda. (Thüringer Wald)*. Friedrichroda: Rat d. Stadt (Hg).
- Kreuter, Alma 1996, *Deutschsprachige Neurologen und Psychiater*. München - New Providence – London - Paris: K.G. Saur, (1. Aufl.).
- Kürth, Herbert 1974, *Brockhaus-Wanderheft, Friedrichroda, Tabarz, Waltershausen und*. Leipzig: VEB F.A. Brockhaus Verlag, *Band 55*, (7. Aufl.).
- Linz, Wilhelm 1927, *Neue Geschichtliches von der Marienhöhle und Alt-Friedrichroda*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co. (2. Aufl.).
- Möschke, Karl 1952, *Wegweiser, von Friedrichroda und Umgebung*. Friedrichroda: Stadtrat Friedrichr., Abt. Kurverwaltung, (4. Aufl.).
- Pfeiffer, Dr. L. (Hg) 1872, *Thüringen's Bade- und Kurorte und Sommerfrischen. (Braumüller's Bade-Bibliothek No. 48.)*. Wien: Wilhelm Braumüller, K. K. Hof- und Universitätsbuchhändler.
- Reinhardt, Annerose & Gräfenhahn, Christel 1988, *Friedrichroda*. Friedrichroda: Rat d. Stadt (Hg.) (1. Aufl.).
- Reinold, Klaus 2004, *Chronik Arnstadt, 704 - 2004*. Arnstadt: Stadt Arnstadt, *Teil (Band) 2* (2. Aufl.).
- Roth, Richard 1876, *Thüringen, Friedrichroda und seine nächste und weitere Umgebung. (später: Friedrichroda und seine Umgebung.) Ohrdruf: Aug. Stadermann jr.* (1. Aufl.).
- Roth, Richard 1877, *Thüringer Reisebücher No. 4., Führer durch Friedrichroda und Umgebung. Ohrdruf & Leipzig: Aug. Stadermann jr. (Als kürzere Fassung des 1876 erschienenen Buches)*
- Roth, Richard 1880, *Friedrichroda, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung. Ohrdruf & Leipzig: Aug. Stadermann jun.* (2. Aufl.).
- Roth, Richard 1887, *Thüringer Reisebücher, Friedrichroda und seine Umgebung*. Gotha: Stollbergsche Verlagsbuchhandlung, (7. Aufl.).
- Roth, Richard 1891, *Thüringer Reisebücher, Friedrichroda und seine Umgebung*. Gotha: Stollbergsche Verlagsbuchhandlung, (10. Aufl.).
- Schierz, Hagen & Wolf, Hans 1994, *Friedrichroda, Ein Ausflug in vergangene Zeiten*. Horb am Neckar: Geiger-Verlag, (1. Aufl.).
- Schulze, Dr. Adolf Moritz 1845, *Heimathskunde für die Bewohner des Herzogthums Gotha*. Gotha: Gläser in Commission, *Band 1*.
- Schwerdt, Heinrich 1854, *Friedrichrode, Berg- und Badestadt im Herzogthum Gotha*. Gotha: Müller (1. Aufl.).
- Secretary of the Army 1950, *The Army Almanac, A Book of Facts Concerning the Army of the United States*. Washington: Government Printing Office, (1. Aufl.).
- Stars and Stripes (Hg) 1945, *G.I. Stories: Rolling Ahead, The Story of the 89th Infantry Division*. Paris: P. Dupont.
- Towell, Joseph 1991 - 2000, *The 93rd Chemical Mortar Battalion in: U.S. & Central Europe during World War II*. Norfolk – Virginia.
- Trinius, August 1900, *Thüringer Kurorte und Sommerfrischen, Friedrichroda u. Umgebung*. Minden in Westfalen: J.C.C. Bruns' Verlag.
- Unbekannter Autor 1887, *Vandalismus an der Natur. Ein Notschrei aus Friedrichroda von einem alten Kurgast*. Berlin: Verlag von Julius Springer.
- Unbekannter Autor 1887, *Offener Brief an den Verfasser der Broschüre „Vandalismus an der Natur. Ein Notschrei aus Friedrichroda“*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co.
- Unbekannter Autor 1904, *Neue Reise-Führer, Friedrichroda und Umgebung*. Gotha: Justus Perthes (2. Aufl.).
- Unbekannter Autor nach 1912, *Friedrichroda im Thüringer Walde*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co., Hofbuchdruckerei.
- Wagner, G. 1880, *Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co., (1. Aufl.).
- Wagner, G. 1883, *Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co., (4. Aufl.).
- Wagner, G. 1884, *Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co., (5. Aufl.).

Wagner, G. 1886, *Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co., (7. Aufl.).

Wagner, G. 1899, *Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Th. und ihre Umgebung*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co., (20. Aufl.).

Wagner, G. 1897, *Bad Friedrichroda im Gewande der Poesie*. Friedrichroda: Jac. Schmidt & Co., Hofbuchdruckerei.

Werra, Müller von der (Hg) 1861, *Thüringen ein Handbuch für Reisende von Müller von der Werra*. Leipzig: Hermann Mendelssohn.

Interviewquellen:

-Frau Gabriele Barth aus Friedrichroda arbeitete von 1974 bis 1991 im Walter Ulbricht-Heim und war an der späteren ABM beteiligt.

-Frau Christel Weidner aus Friedrichroda leitete den Kindergarten „*Käte Duncker*“ und berichtete von der Gründung und der Kooperation mit dem Walter Ulbricht-Heim.

-Herr Klaus Henniges aus Friedrichroda berichtete als Zeitzeuge über die Zerstörung des Kurhauses, er war Bürgermeister der Stadt Friedrichroda und berichtete über die Entwicklungen nach 1994, er ist im Geschichtsverein Friedrichroda und stellte zahlreiche Abbildungen zur Verfügung.

-Frau Christel Gräfenhahn aus Waltershausen arbeitete zu DDR Zeiten in der Kurdirektion und veröffentlichte in dieser Funktion ein Buch zur Geschichte Friedrichrodas, weiterhin stand sie für Fragen bereit.

Weiteren Dank auch an:

Herrn Ortlepp

Herrn Dörge

Frau Dietl

Frau und Herrn Gabler.

Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Marstallstr. 2, 99423 Weimar: Archivgut Quellen. Gesamtlaufzeit: 1951-55, 1963-66:

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2472

Statistische Berechnungen zum Bau des FDGB-Ferienheims "Walter Ulbricht" Friedrichroda - Teil 1

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2473

Statistische Berechnungen zum Bau des FDGB-Ferienheims "Walter Ulbricht" Friedrichroda - Teil 2

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2474

Bewehrungspläne zum Bau des FDGB-Ferienheims "Walter Ulbricht" Friedrichroda - Teil 1

FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2475

Bewehrungspläne zum Bau des FDGB-Ferienheims "Walter Ulbricht" Friedrichroda - Teil 2

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2476

Bauunterlagen FDGB-Ferienheim "Walter Ulbricht" Friedrichroda

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2477

Bauzeichnungen FDGB-Ferienheim "Walter Ulbricht" (Kurhausberg) Friedrichroda

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2478

FDGB-Ferienheim "Kurhausberg" (Walter Ulbricht) Friedrichroda

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2479

Bauzeichnungen FDGB-Erholungsheim "Walter Ulbricht" Friedrichroda - Personalgebäude und Wäscherei

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2480

Bauzeichnungen und Prüfberichte FDGB-Erholungsheim "Walter Ulbricht" Friedrichroda - Personalgebäude und Wäscherei

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2517

Projektierungsunterlagen der Rekonstruktion des FDGB-Erholungsheims "Walter Ulbricht" Friedrichroda

6-95-5201 FDGB-Bezirksvorstand Erfurt Nr. 2518
Rekonstruktion des FDGB-Erholungsheims "Walter Ulbricht" Friedrichroda

Stadtarchiv Friedrichroda, Hauptstraße 45, 99894 Friedrichroda: Archivgut Quellen. Gesamtlaufzeit: 1898-1951:

1-S887 Vertrag mit dem Kurhausbesitzer Friedrich Eckardt & Söhne

2-S734 Verbreiterung des Fußweges nach dem Kurhaus

3-S385 Neubau eines Kurhauses

4-S889 Ankauf Kurhaus

6-S893 Gründung einer Kurhaus-/Kurbetriebs-AG

8-S547 Verhandlungen über Erwerb des Kurhauses

11-S390 Bauliche Veränderungen im Kurhaus

17-S448 Kurhaus-Aufzug

22-S387 Ausbau des Kurhauskellers zu einer Bierstube

Ebenso die Akten zur Entrümmerung des Kurhausplatzes und zum FDGB und noch nicht katalogisierte Archivalien.

Anhang I - Ausgewählte Postkartentexte:

Text I vom 29.08.1966

Ski schlecht, Rodeln gut. Selbst bei schlechter Witterung kommt man auf seine Rechnung. gestern war Horst hier, wir haben Billard gespielt anschließend Fernsehen. Um 1900 Uhr war Begrüßungs abd. Heute um 7 Uhr habe ich ein Bad genommen. Zu Mittag gibt es 8 Wahlgerichte das heisst Du kannst Dir eines davon wählen, ausserdem auch noch ein Diätessen. Mittagskonzert. Horst kommt heute zum Tanzabend, es ist meistens junges Volk hier.

Urlaub vom 25.8.-7-9-66 am 29.8.66

Kaffee getrunken (normale Preise)

Text II vom 24.09.1956

Sonntag!

Lieber Jörg!

Recht herzliche Feriengrüße! In diesem Heim mit 450 Zimmern wohne ich: Es ist ganz fantastisch eingerichtet, mit Fernsehraum Klubzimmern, Tischtennis, Billard, usw. fabelhafte Verpflegung und wunderschönes Wetter, man könnte es gut noch länger aushalten. Am Donnerstag gehts leider schon wieder heimwärts. Besuchst du mich am Sonntag? Nochmals herzlichste Grüße deine Mutti.

Text III vom 30.09.1978

Zimmer 309

den 30.9.1978

Liebe Rita und Günter!

Bin seit dem 28.9. hier gelandet und es gefällt mir ausgezeichnet. Das Heim, Zimmer u. Verpflegung große Klasse. das Wetter ist belämert, Regen u. windig, was aber die gute Laune nicht beeinträchtigt. Nur vom 10. bis 18.9. in [...]

Text IV vom 23.02.1956

Liebe Paula u. Rudolf

Wir haben Urlaub und es ist herrlich hier im Thüringer Wald mit einem zünftigen ??? Jeden Tag wird ein Berg besungen u. man merkt die 15-20 Grad ??????. Das heim ist einfach herrlich u. mit jedem komfort. Die 15 Tage werden zu schnell vorbei sein. Viele herzliche Grüße von mir u. Eva. Was macht Ihr dann, was macht das neue Familienmitglied ? (der Wagen)

Text V vom 07.03.1955

Liebe ??? ? !

??? ????? Winterurlaub im ??????????. Wir sind in dem Heim und haben sehr gute Unterkunft und ????? ???. Das Wetter ist herrlich hinter München. Zimmer fl. warm u. kalt Wasser mit allem Komfort. Allen liebe und herzliche Grüße ???

? = nicht lesbares Zeichen.

Anhang II – Übersetzter Text:

Ernie Crowther: 2nd Battalion Medics - 354th Infantry

Ich habe diese Geschichte nicht erzählt, weil ich mich weder erinnern kann wo das Ereignis genau stattfand noch wie die Sanitäter hießen, die mit mir gingen. Wie auch immer, beim Tacoma Treffen besprach ich die Geschichte mit Wally Brake, Offizier von E Co (?), der mir vorschlug, dass es sich bei dem Ort um Friedrichroda handeln könnte.

Auf jedenfall handelte es sich um eine moderne, zeitgenössische Stadt in einem großen Tal. Wir bewegten uns in dieser Zeit ziemlich schnell und an diesem bestimmten Tag erreicht wir die Stadt um Mittag herum und errichteten unser Sanitätszelt knapp innerhalb der Stadtgrenzen. Es gab zwar noch kleine Schusswechsel in der Ferne, aber nicht mehr viele. Später am Nachmittag bemerkten wir ein Krankenhaus auf dem Hügel. Wir waren neugierig, ob sich womöglich noch einige amerikanische Verluste darin befinden würden, also fuhren eine Paar Sanitäter, der Fahrer (Howard Mayer) und ich vorsichtig zum Krankenhaus hinauf. Wir waren uns dabei absolut bewusst, dass die Stadt erst vor kurzem erobert worden war und es hier noch ein Paar Scharfschützen geben könnte, die keinen Wer auf unseres Emblem des Roten Kreuzes legen würden.

Kurz vor dem Krankenhaus sahen wir einen toten SS Soldaten auf dem Gehweg, der auf einem eisernen Zaun hing. Wir betraten das Krankenhaus und fragen die Schwester hinter dem Tresen der Rezeption, ob irgendwelche amerikanischen Verwundeten hier versorgt werden würden. Sie antwortet mit „Ja“ und brachte uns in das Behandlungszimmer. Soweit ich mich erinnere waren es fünf Amerikaner. Man muss nicht sagen, wie froh sie waren uns zu sehen. Es ist sehr schwer diesen Moment genau zu beschreiben, außer das es ein sehr emotionales, aufwühlendes und auch sehr befriedigendes Ereignis war, dass uns wirklich stolz machte. Sie alle waren einfache Soldaten, bis auf einen von ihnen, er war ein Artilleriebeobachter (1st Artillery forward observer). Keiner der Männer war von der 89th. Tatsächlich waren zwei sogar von unseren alliierten Truppen. Alle außer dem Lieutenant hatten sich von ihren Wunden erholt. Die Schwestern erzählten uns, dass es einen weiteren Soldat gab, der sich in einem kritischen Zustand auf der Intensivstation befand. Er hatte eine schwere Kopfwunde erlitten und er sei von einem deutschen Arzt operiert worden.

Die von der Station, mit Ausnahme des Lieutenant, könnten wir zu unserem Sanitätszelt bringen. Ich sprach mit dem Lieutenant, der noch diese hässliche Unterleibswunde hatte, an der noch immer die Drainage hing. Ich sagte ihm, wir würden wieder zurück kommen um ihn zu holen, wenn sich eine Ambulanz bei unseren Sanitätszelt sehen lassen würde. Er lehnte alles ab und sagte den Schwestern, dass er seine Sachen möchte. Ich konnte es ihm nicht ausreden.

Wir legten also ein paar seiner Kleider auf ihn und rollten ihn zu unserem Jeep hinaus, der Behälter mit dem Schlauch aus seiner Wunde hing immer noch über die Seite herunter. Glücklicherweise stand neben unserem Sanitätszelt schon eine Ambulanz als wir dort wieder ankamen und so konnten er und die anderen schnell evakuiert werden.

Am nächsten Tag gingen wir zu dem Krankenhaus zurück, um den Soldaten mit der Kopfverletzung zu holen. Er konnte einfach nicht transportiert werden, also gaben wir die Information über ihn an die Sanitäter hinter der umkämpften Front weiter. (Er meint Sanitäter die nicht im Kampfeinsatz beteiligt sind.) Als wir gerade das Krankenhaus verlassen wollten, gab mir die Schwester am Tresen einen Freimaurer-Ring, den sie dem Lieutenant vom Finger gezogen hatte, als man ihn gebracht hatte. Sie sagte, hätte die SS ihn gesehen, so hätte man ihm vielleicht den Finger, oder gleich die ganze Hand abgeschnitten. Die deutsche Schwester hatte zumindest etwas Mitgefühl.

Ich entschuldige mich für die Unbestimmtheit was den Ort, die Namen und die Einrichtung etc. anbelangt, aber die Geschichte ist real. Wenn irgendwelche beteiligten Sanitäter diese Geschichte lesen, dann können sie die Lücken vielleicht schließen. Captain George Michaelson war zu dieser Zeit Battalionsarzt und Staff Sargent Nick Perata hatte das Kommando. Übrigens hing der tote SS Soldat noch immer über dem Zaun als wir das Krankenhaus am zweiten Tag wieder verließen. Ich wunderte mich, wieso er nicht weggebracht wurde?

Anhang II – Englischer Originaltext:

Ernie Crowther: 2nd Battalion Medics - 354th Infantry

I haven't told this story because I neither remembered exactly where the event took place nor remembered the names of the Medics who went with me. However, at the Tacoma reunion I discussed it with Wally Brake, officer from E Co who suggested the place could have been Friedrichroda.

In any event it was a similar, a modern, up-to-date looking city in a large valley. We moved quite rapidly those days and on this particular day, we arrived at a city around noon and set up our Aid Station just inside the city limits. There was still some small arms fire in the distance but not a lot. Later in the afternoon we noticed a hospital upon the hillside. We were curious as to whether there might be some American casualties in it, so a couple of station medics, the jeep driver, (Howard Mayer) and I cautiously drove up to the hospital. We were fully aware that the city had very recently been taken and that there could be snipers around who didn't always respect our Red Cross emblem.

A short distance from the hospital, we saw a dead SS trooper on a sidewalk propped up against an iron fence. We entered the hospital and asked the nurses at the reception desk if there were any American casualties being treated there. They answered, "Yes," and took us to that ward. There were five Americans, as I recall. Needless to say, they were extremely happy to see us. It's hard to fully describe the moment except to say it was a very emotional, excitable occasion and very gratifying for us which made us feel real proud. All were enlisted men except for one who was a 1st Artillery forward observer. None of the men were from the 89th. In fact, two were from Allied Forces. All but the Lieutenant had recovered from their wounds. The nurses told us of one soldier who had received a severe head wound, had been operated on by a German surgeon and was in intensive care in critical condition.

Those on the ward, except for the Lieutenant were to be transported by jeep to our Aid Station. I talked with the Lieutenant who had sustained a nasty abdominal wound which still was being drained. I told him we would have an ambulance come to get him when one showed up at our station. He absolutely refused to go that route and told the nurse to get his clothes. I couldn't talk him out of it. We got some of his clothes on him and wheeled him out to the jeep, drain tube still hanging from his side. Fortunately, when we got to the Aid Station the ambulance had arrived so he and the others were quickly evacuated to the rear.

The next day we went back to the hospital to follow-up on the soldier who had brain surgery. He definitely couldn't be moved so we relayed information about him to rear echelon medics. On our way out of the hospital the nurse at the reception desk handed me a Masonic ring which they (the nurses) had removed from the Lieutenant's finger when he was brought in. They said if the SS had seen it they would likely have cut off the finger, or more likely his whole hand. The German nurses, at least, had some compassion.

I apologize for the indefiniteness as to places, names, outfits, etc., but the story is factual. If any Medics who were involved read this they might be able to fill in the blanks. Captain George Michaelson was Battalion Surgeon at the time and Staff Sergeant Nick Perata was enlisted man in charge. Incidentally, the dead SS trooper was still leaning against the fence when we left the hospital the second day. I wonder why he hadn't been picked up?

Online verfügbar unter:

<http://www.89infdivww2.org/memories/secondbnmedics.htm> ,
zuletzt geprüft am 29.06.2016.

Anhang III – Kurrent Transkription(DSCN5173_B) Wertschätzung vom 20.10.1924:

linke Seite

1. Areal, auf welchem das Kurhaus mit Nebengebäuden errichtet ist
2. Hotel= u. Kurhausgebäude
3. Zwischenbau mit Wirtschaftsräumen Garderoben u. Closetanlagen
4. Veranda an der Vorderfront(n?)
5. Saalgebäude, mit Orchesternische u. Seitenräumen
6. Collonade östlich
7. Collonade, westlich
8. Musikhalle
9. Verkaufshalle
10. Baugelände am Reinhardsberg

rechte Seite

1. Areal, auf welchem das Kurhaus mit Nebengebäuden errichtet ist 67460,- Mk Baulandqualität einschl. Garten= u. Wegeanlagen, Einfriedigungen, sowie Be= u. Entwässerungsanlagen für den ar = 600.- Mk.
2. Hotel= u. Kurhausgebäude 412600.- Mk. $60,00 \cdot 13,40 + 9,70 \cdot 3,50 + 23,00 \cdot 11,00 + 7,40 \cdot 1,50 + 4,20 \cdot 1,00 + ((2,00 \cdot 2,00)/2) \cdot 2 \cdot 2 + 4,20 \cdot 2,10 \cdot 2 + 6,75 \cdot 2,10$...qm bebaute Fläche, für den qm = 360,- Mk 1/3 unterkellert massiv u. gewölbt. 4 Stockwerk hoch von Fachwerk u. teils massiv erbaut, außen beschiefert u. mit Oelfarbe gestrichen. Mittelbau mit Turm- aufbau versehen. Das Erdgeschoß ist 4,50 m hoch u. die darin enthaltenen Restaurations- räume sind in reicher Ausstattung hotelmäßig ausgebaut, teilweise mit Central- heizung, elektr. Beleuchtungsanlage, Lift mit elektr. Antrieb, Bäder, Wasserklosets, elektr. Klingelanlage, Linoleumbeläge der Fußböden vorhanden. Das Gebäude ist teils mit Ziegeln, teils mit Schiefer gedeckt. Alles in gutem baul. Zustande.
3. Zwischenbau mit Wirtschaftsräumen Garderoben u. Closetanlagen 25400.- $37,80 \cdot 8,80 + - (7,40 \cdot 1,50 + 4,20 \cdot 1,00) = 317,30$ qm beb. Fläche, für den qm = 80.- Mk zu 2/3 unterkellert, , 1 Stockwerk hoch von Fachwerk erbaut u. Papp(?)= u. Glasdach, mit elektr. Beleuchtungsanlage, Wasserzu= u. Ableitung versehen in gutem baul. Zustande.
4. Veranda an der Vorderfront(n?) 6600.- $(9,50+9,75) \cdot 2 \cdot 3,20 + 4,20 \cdot 2,00 \cdot 2 = 140,00$ qm beb. Fläche, für den qm = 47,00 Mk 1 Stockwerk hoch, von gehobelten u. prof. Kantholz auf Steinwürfeln, mit Brettbrüstungs- füllungen, unter Zinkdachung u. Lattenfußboden, elektr. Beleuchtungsanlage in gutem baulichen Zustande.
5. Saalgebäude, mit Orchesternische u. Seitenräumen 60000,- $31,20 \cdot 14,00 + 4,75 \cdot 14,00 - 2,50 \cdot 1,00 = 500,80$ qm beb. Fläche, für den qm = 120.- Mk voll unterkellert, massiv u. gewölbt, Konzertsaal durch 2 Stockwerke gehend, von Fachwerk erbaut, darüber Bodenraum unter Ziegeldach, elektr. Beleuchtungs- anlage, sowie Wasserzu= u. Ableitung vorhanden. In gutem baul. Zustande.
6. Collonade östlich Kollonade ost 10100.- ... 1stockig von Fachwerk mit gehobelten u. profilierten Kantholz u. Fenstereinsätzen(?), elektr. Lift- anlage (od.Lichtanlage?) u. Gas vorhanden, unter Holz??ndach, in gutem baul. Zustande.
7. Collonade westlich Kollonade west 5070.- ... 1stockig von Fachwerk mit gesägter Backsteinausmauerung, u. teils beschiefert, unter Holz??ndach, elektr. Beleuchtungsanlage vorhanden, in gutem baul. Zustande.
8. Musikhalle Musikhalle 3330.- ... 2stockig von Fachwerk mit innerer und äußerer Brettbekleidung, unter Schieferdach. elektr. Beleuchtung vorhanden, in gutem baul. Zustande
9. Verkaufshalle Verkaufshalle 1200.-... 1stockig mit doppelter Brettverschalung u. Fachwerk unter Ruberroidbedachung, elektr. Licht, Gas= u. Wasserleitung vorhanden, in gutem baul. Zustande.
10. Baugelände am Reinhardsberg 10 32800.- ... noch unbebautes Gelände im Bereiche des Bebauungsplanes am Reinhardsberg hat Baulandqualität u. ist mit 450 Mk für den ar zu bewerten.

Anhang IV - Beschaffungsprotokoll (bis 2014 ohne Weiterarbeit)

I. Arbeitsquartal

- Mehrfache Anfrage beim RAMADA Hotels Friedrichroda nach Legitimation und Informationen, blieb ohne Antwort.
- Kontaktaufnahme mit Stadtarchiv Friedrichroda und Sichtung von Akten, Dokumenten zum Kurhaus und dem FDGB.
- Kontaktaufnahme mit dem Stadtmuseum Friedrichroda und Sichtung von Exponaten, Dokumenten und Büchern.
- Kontaktaufnahme mit ehe. Mitarbeitern des August Bebel Heim durch Personal des Stadtarchivs Friedrichroda führte zu Kontakt mit ehe. Mitarbeitern des ehe. Walter Ulbricht Heimes Frau Barth. Teilweise kein Interesse, teilweise sehr informativ.
- Erwerb von Postkarten und Broschüren.
- Kontakt mit Denkmalamt Gotha, blieb weitestgehend ergebnislos.
- Kontaktaufnahme mit dem Staatsarchiv Weimar und Sichtung von Akten, Dokumenten und Abzeichnung von Entwurfsplänen, sehr informative, vermutlich die meisten Informationen zum Objekt selbst und der Rekonstruktion.
- Kontaktaufnahme mit dem Archiv der Moderne in Weimar und Sichtung von Dokumenten, Arbeiten und Akten blieb ohne Erfolg.
- Kontaktaufnahme mit dem Stadtarchiv in Gotha blieb weitestgehend ergebnislos.
- Kontaktaufnahme mit dem Aufbau Verlag, Verweis an das Staatsarchiv Berlin, für Entwurf Pemsel, blieb eine nicht erforschte Quelle.
- Erneuter Kontakt mit Denkmalamt Gotha blieb ergebnislos durch Urlaub.
- Facebooksuche erfolgreich nach engagierte Bürger Friedrichrodas.
- Kontaktaufnahme mit engagierten Bürger aus Friedrichroda führte zum Erhalt wichtiger Abbildungen.
- Durchsicht der Amtsblätter und Vereinsblätter Friedrichrodas, erfolgreich, Geschichtsverein.

II. Arbeitsquartal

- Erwerb von Postkarten, Fotos und Wegweisern.
- Kontaktaufnahme mit Touristeninformation und Buchhändlern in Friedrichroda für Literatursuche, erfolglos.
- Ausleihe von Büchern aus dem Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, sehr erfolgreich.
- Treffen und Interview mit Frau Barth, sehr informativ.
- Kontaktaufnahme mit mir durch Frau Weidner aus eigener Motivation, informativ.
- Telefonbuchsuche erfolgreich und Gespräch mit Autorin Frau Gräfenhahn.
- Kontaktaufnahme mit dem Staatsarchiv in Gotha für Zeitzeugenberichte von 1945, Verweis nach Stadtarchiv Friedrichroda.
- Kontaktaufnahme mit Geschichtsverein Gotha für Suche nach H Pemsel, Eisenbahnentwicklung Got. Fr., informativ.
- Kontaktaufnahme mit dem Stadtarchiv in Erfurt (Informationen zur Bau-Union-Erfurt) blieb weitestgehend ergebnislos, Verweis.
- Verweis zu Baufirma, die Akten der Bau-Union-Erfurt besitzen könnte, blieb eine nicht erforschte Quelle.
- Telefonbuchsuche erfolglos nach Verwandten von Hans Pemsel.
- Facebooksuche erfolglos nach Verwandten von Hans Pemsel.
- Telefonbuchsuche erfolgreich nach Wolfgang Köllner (ehe. Küchenchef WU), aber kein Interesse.
- Kontaktaufnahme mit Hinterbliebenen amerikanischer Soldaten in Friedrichroda, blieb ergebnislos.
- Erneuter Kontakt mit Denkmalamt Gotha blieb ergebnislos durch „Geheimhaltung“.

III. Arbeitsquartal

- Kontaktaufnahme und Treffen mit Klaus Henniges (ehe. Bürgermeister und Geschichtsverein)viele Bilder und Informationen sowie Verweise zu Bauamtsleiter, Stadtarchitektin, Kurdirektion.
- Kontaktaufnahme mit Bauamtsleiter Friedrichroda, Hausbücher, keine Antwort.
- Stadtarchitektin, blieb eine nicht erforschte Quelle.
- Kurdirektion, blieb eine nicht erforschte Quelle.
- Kontaktaufnahme mit Antiquariat zur Informationsbeschaffung, blieb erfolglos.
- Ehe. Putzfrauen im TREFF Hotel , blieb eine nicht erforschte Quelle.
- Telefonbuchsuche erfolglos nach Verwandten von Alfred Lorenzen.
- Telefonbuchsuche erfolglos nach Verwandten von Architekt Stollberg.
- Erwerb von Postkarten, Kartenmaterial.
- Suche nach Personenregister für Häusler, Lorenzen, Stollberg, Riede im Staatsarchiv Weimar blieb erfolglos.
- Internetsuche und Kontaktaufnahme erfolgreich nach ehe. Gast aus Kanada, Bilder erhalten.
- Erneuter Kontakt mit Stadtarchiv Friedrichroda weitere Akten, Dokumente und Zeitzeugenberichte gefunden.
- Internetsuche / Recherche Zeitungen im Archiv des ND, NZ und der BZ, sehr informativ, wenige Bilder.

IV. Arbeitsquartal

- Telefonbuchsuche erfolglos nach Helmut Braun (möglicherweise Bildhauer der Reliefs).
- Internetsuche erfolgreich nach Verwandten von Erich Kalweit.
- Kontaktaufnahme mit Antiquariat bezüglich Arbeiten von Helmut Braun, blieb weitestgehend erfolglos.
- Kontaktaufnahme mit Bundesarchiv (SAPMO) bezüglich Alfred Lorenzen weitestgehend erfolglos aber Verweis.
- Kontaktaufnahme mit Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner bezüglich Alfred Lorenzen ohne Antwort.
- Erneuter Kontakt mit Denkmalamt Gotha, ohne Antwort.
- Kontaktaufnahme mit Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) bezüglich Alfred Lorenzen war erfolgreich, die Informationen trafen aber nach Abgabe der Arbeit ein.

Anhang V - Flächendaten und Entwurfsvergleich Entwurf I

Entwurf I	2. KG	1. KG	EG	1. OG	2. OG	3. OG	4. OG	Gesamt	
VF	51,02	301,92	255,65	290,22	290,22	261,46	133,5	1583,99	
FF	445,74	674,26	98,13	69,39	69,39	12,72	36,36	1405,99	NF gesamt
NF g	0	0	657,8	265,17	265,17	315,79	101,2	1605,13	
NF z	0	93,09	160,8	526,31	526,31	516,52	319,2	2142,23	4494,12
NF s	0	87,91	103,09	155,67	155,67	161,15	83,27	746,76	
Fläche gesamt								7484,1	
Zimmer									
1er	Zimmer	0	0	3	3	0	1	7	
2er		5	11	35	35	40	26	152	
3er		0	0	2	2	0	2	6	
Wohnung		1	1	1	1	0	0	4	
je Geschoss		6	12	41	41	40	29	169	
Betten in									
1er	Betten	0	0	3	3	0	1		
2er		10	22	70	70	80	52		
3er		0	0	6	6	0	6		
Wohnung		2	2	2	2	0	0		
je Geschoss		12	24	81	81	80	59	337	
Balkonzugang									
1er	Balkone	0	0	0	0	0	0		
2er		0	0	13	13	13	0		
3er		0	0	0	0	0	0		
Balkonzimmer		0	0	13	13	13	0	39	Balkonanteil 23,08%
Balkonbetten		0	0	26	26	26	0	78	23,15%
Kennwerte je Gast									
qm NF z	qm NF g	qm NF s	qm VF s	qm FF s					
6,36	4,76	2,22	4,70	4,17					

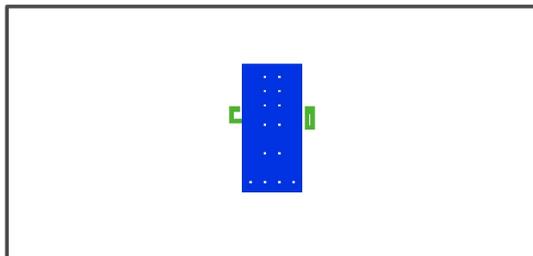
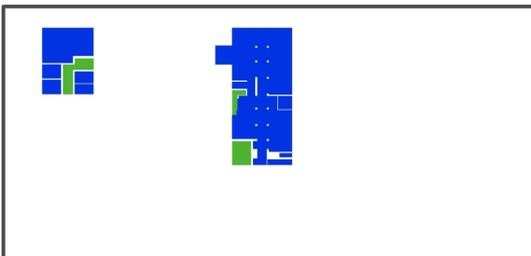
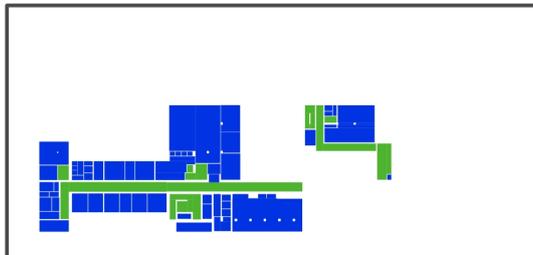
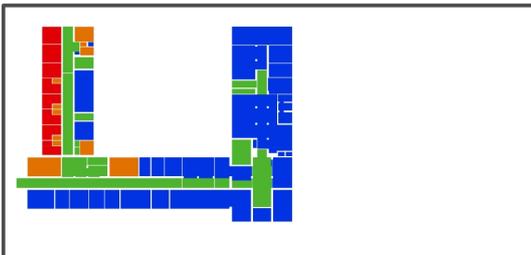
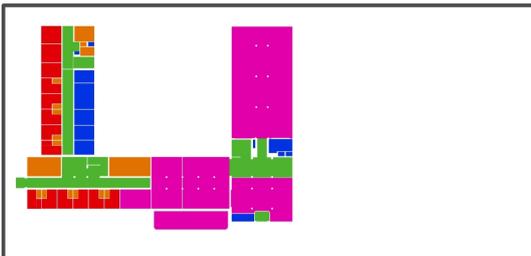
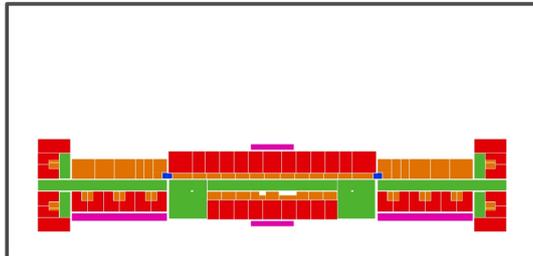
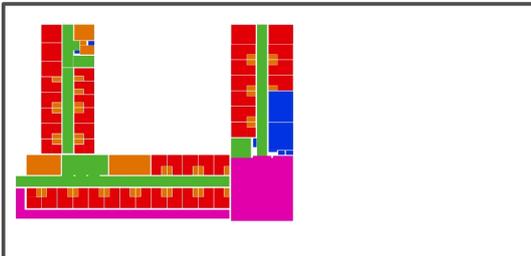
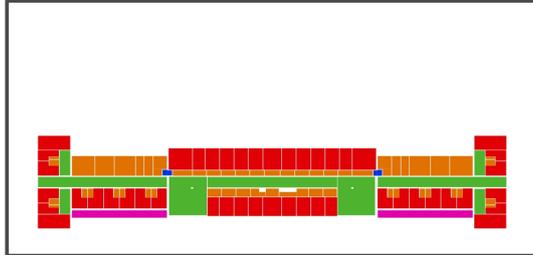
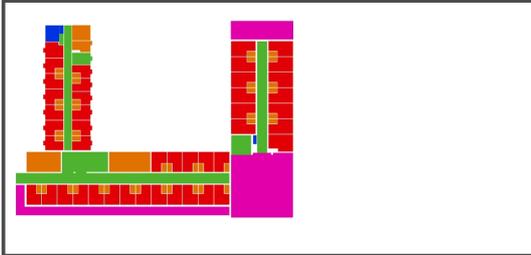
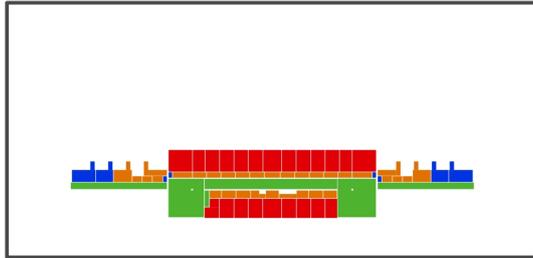
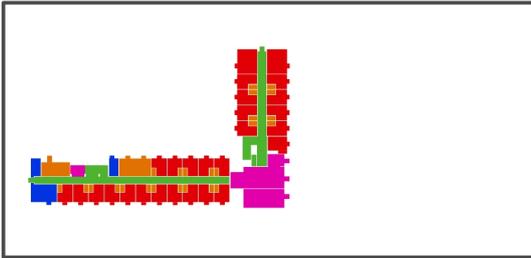
- (NFz):** Gästezimmer, „Verfügbare“ Räume, wenn entsprechend eingerichtet und positioniert, Personalzimmer und Wohnungen.
- (NFg):** Terrassen oder Balkonfläche unmittelbar am Gebäude, Empfangsbereich wenn dieser als Sitzmöglichkeit nutzbar ist.
- (Nfs):** Räume, Vorräume, und Nischen, die klar abgegrenzt sind. Bei einer freien Anordnung an der Wand NFz zugerechnet.
- (VF):** Der Installationsgang wurde aufgrund der geringen Höhe nicht einbezogen.
- (FF):** Alle Flächen die zum Betrieb des Heimes notwendig sind, Essensaufzüge, Küche, Heizung, Werkstätten, Garagen, Kellerräume inklusive Hausmeister Räume, Lager, Umkleiden, Wäscherei, Kühlräume, Anmeldung, „Verfügbare“ Räume, wenn entsprechend positioniert, Räume ohne genauere Definition, Dachbereiche. Nicht mit eingeflossen sind unzugängliche oder nicht ausgewiesene Dachbereiche und Räumlichkeiten, die nicht genauer spezifiziert wurden, wie der Bierkeller oder der Getränkekeller unterhalb des Cafes im Ostflügel. Ausgeklammert wurden auch das Personalgebäude und die Wäscherei, da sich sonst die Frage nach dem Einbezug der nahegelegenen Außenbetten zusätzlich gestellt hätte.

Anhang V - Flächendaten und Entwurfsvergleich Entwurf II b

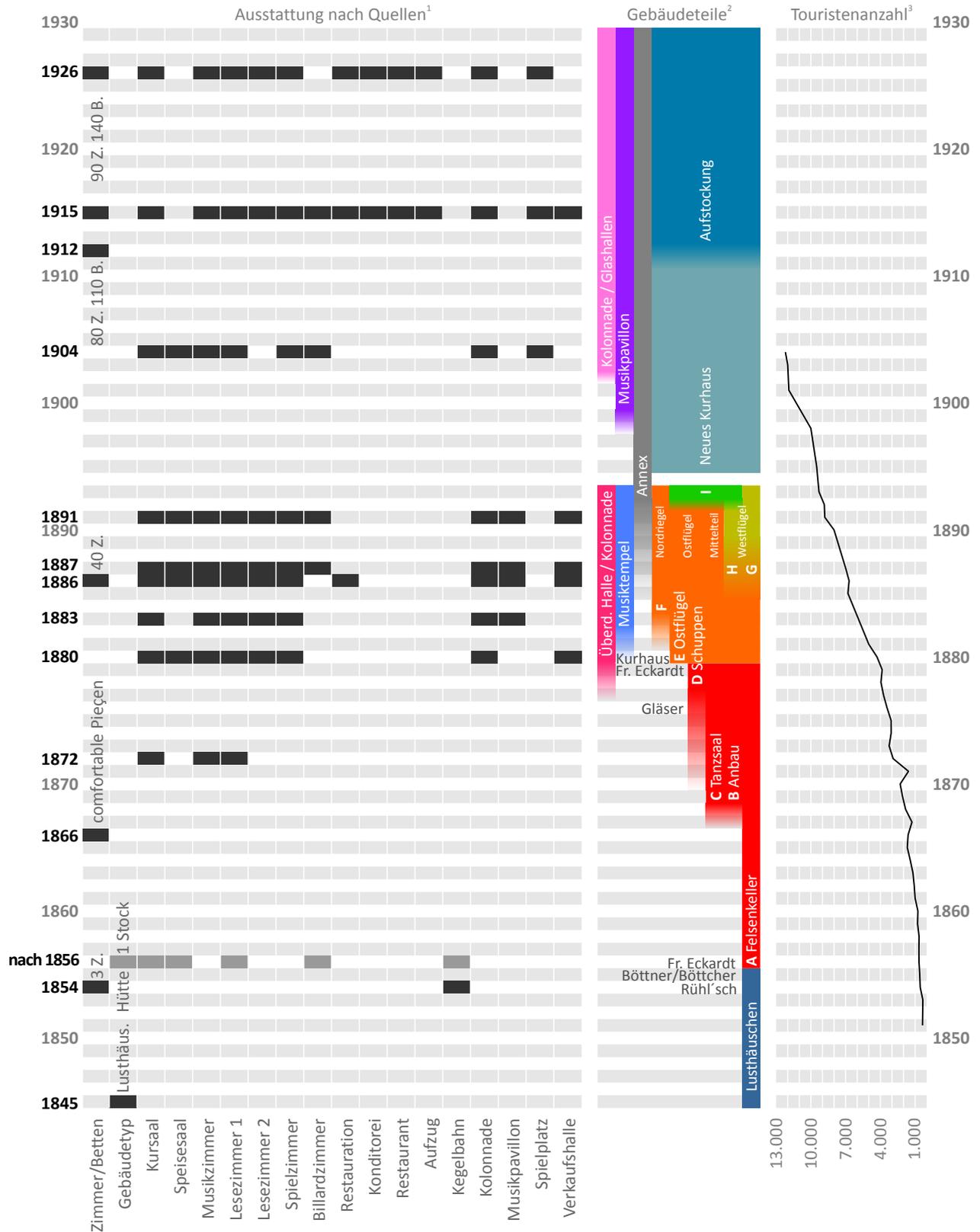
Entwurf II b	2. KG	1. KG	EG	1. OG	2. OG	3. OG	4. OG	Gesamt	
VF	16,56	225,13	284,66	338,53	351,37	351,37	244,63	1812,25	
FF	338,83	690,81	197,05	8,52	4,47	4,47	52,41	1296,56	NF gesamt
NF g	0	0	1171,59	607,3	81,07	61,38	0	1921,34	
NF z	0	0	0	431,88	581,08	581,08	294,43	1888,47	4802,33
NF s	0	0	70,89	223,62	280,97	280,97	136,07	992,52	
Fläche gesamt								7911,14	
Zimmer									
1er		Zimmer		6	8	8	4	26	
2er				24	30	30	14	98	
3er				6	8	8	4	26	
je Geschoss				36	46	46	22	150	
Betten in									
1er		Betten		6	8	8	4		
2er				48	60	60	28		
3er				18	24	24	12		
je Geschoss				1. OG	2. OG	3. OG	4. OG		
				72	92	92	44	300	
Balkonzugang									
1er		Balkone		0	0	0	0		
2er				12	16	12	0		
3er				0	2	0	0		
Balkonzimmer				12	18	12	0	42	Balkonanteil 28,00%
Balkonbetten				24	38	24	0	86	28,67%
Kennwerte je Gast	qm NF z	qm NF g		qm NF s		qm VF s		qm FF s	
	6,29	6,40		3,31		6,04		4,32	

Anhang V - Flächenvergleich Entwurf I & Entwurf II b

(Nfz)= rot
 (Nfg)= violett
 (Nfs)= orange
 (VF) = grün
 (FF) = blau



Anhang VI - Gebäudeentwicklung 1845 bis 1930 und Touristenanzahl



1 Eine detaillierte Auflistung findet sich auf dem beigegeführten Datenträger inklusive der einzelnen Quellenangaben. Die hier aufgeführten Ausstattungskategorien sind Ergebnis der Datenerfassung, in der Literatur selbst gibt es eine Bandbreite an Bezeichnungen für die verschiedenen Räumlichkeiten, diese Originalbegriffe sind in der Datenerfassung auf dem Datenträger entsprechend vermerkt.

2 Die Entwicklungsstadien des Gebäudes sind mitunter nicht auf eine einzelne Jahreszahl einzugrenzen, aus diesem Grund sind mitunter weiche Übergänge eingezeichnet, die andeuten, dass die Wahrscheinlichkeit der Existenz des Gebäudeteils bis zu dem Punkt zunimmt, an dem es erstmals nachgewiesen werden konnte.

3 Die Grafik zur Touristenanzahl ist bis 1880 vollständig, danach sind in den Datensätzen einige Lücken, die aber in der Darstellung grafisch interpoliert wurden. Die Touristenzahlen entstammen der verwendeten Literatur. Die eingetragenen Namen Kennzeichnen das Besitzverhältnis, diese Angaben erheben jedoch keinen Vollständigkeitsanspruch.

Anhang VII - Zeitleiste¹

Jahr	M	T	
1830			Existenz des Felsenkellers wird laut einer Abbildung auf 1830 datiert.
1845			Existenz des Felsenkellers laut einer Erwähnung überliefert.
1850er			„Sternwirth Böttcher“ besitzt den Felsenkeller. Es handelt sich um eine einfache Hütte, Ausschank in den Sommermonaten und vermutlich einstöckig.
1853			Es wird ein „Rühl’scher Felsenkeller“ erwähnt.
1854			Der Felsenkeller ist im Besitz des „Wirtes Böttner“.
1854			Der Felsenkeller verfügt über 3 Zimmer.
1856			„Bierbrauer Eckardt aus Langensalza“ erwirbt den Felsenkeller, es folgt der Abriss oder Umbau im Schweizerhausstil und einstöckig.
1860er			Es wird eine Kegelbahn errichtet, danach ein Tanz- und Speisesaal mit Billard- und Lesezimmer angebaut.
1860			Gründung des Bade-Komitee für die Entwicklung des Tourismus als Privatorganisation.
1865			Der Felsenkeller spielt innerhalb des Kurlebens bereits eine Hauptrolle.
1866			Der Felsenkeller dient [defacto] als „Curhaus“ und gehört dem „Sternwirth“.
1866			Der Felsenkeller verfügt über „comfortable Piecen“.
1872			Friedrichroda besitzt laut einem Führer weder Kurhaus noch Badekapelle.
1876			Der Felsenkeller ist im Besitz des „Gastwirth G. Gläser“.
1879			Das Kurhaus wird erweitert und umgebaut.
1879	07	08	Das alte Kurhaus wird eingeweiht.
1879	08	27	Einweihung der Seebachsbrücke.
1880			Der neue große Kursaal wird durch das Badekomitee gemietet.
1884			Das Kurhaus ist im Besitz von „Fr. Eckardt“ und wird mit „Felsenkeller“ noch namentlich ergänzt.
1886			Das Kurhaus verfügt über 40 Logierzimmer.
1887			Es besteht ein Mietverhältnis zwischen dem Badekomitee und Fr. Eckardt über mindestens den großen Saal.
1887			Das Kurhaus wurde wiederholt erweitert und gilt als zentraler Verkehrspunkt des Kurlebens.
1887	09		Eine Wasserleitung zum Sanatorium des Dr. Kothe wird über das Grundstück des Kurhauses geduldet.
1893	06	10-11	In der Nacht vom 10. auf den 11. brennt das alte Kurhaus vollständig ab.
1893	06	29	Die Firma „Hotel Kurhaus Fiedrichroda - Friedrich Eckardt u. Sö. in Friedrichroda“ wird gegründet. Gesellschafter sind Carl Georg Eckardt und Richard Eckardt [vermutlich die Söhne].
1893	12	21	Zwischen Friedrich Eckardt, dem Magistrat [Stadtverwaltung] und dem Badekomitee [spät. Kurverwaltung] wird ein Vertrag zur Nutzung der Räume des Kurhauses über 25 Jahre vom 01.05.1894 bis 01.05.1919 innerhalb der Kursaison von Mai bis September geschlossen. Gemietet wird der große Saal, das Musikzimmer, zwei Lesezimmer, ein Billardzimmer und Spielzimmer, eine Musikhalle, ein Sitzungszimmer, ein oder zwei Garderobezimmer, je ein Spielplatz für Kinder und Erwachsene, sowie der Kurgarten.
1894	06	19	Das neue Kurhaus wird eröffnet.
1899			Datierung der ersten Postkarte auf der der Musikpavillon zu sehen ist.
1903			Datierung der ersten Postkarte auf der die Kolonnaden zu sehen sind.
1905			Die Kurverwaltung wird durch die Stadt eingesetzt. Der Ausschuss hat 15 Mitglieder der Vorstand ist viergliedrig.

¹ Eine noch detailreichere Auflistung inklusive Quellen findet sich auf dem beigefügten Datenträger.

Anhang VII - Zeitleiste

Jahr	M	T	
1912			Das Kurhaus verfügt über 80 Zimmer mit 110 Betten.
1913			Erste Postkartendatierung mit der Aufstockung des Ostflügels.
1918	03		In Friedrichroda bemüht sich der Stadtrat darum, ein neues Kurhaus zu errichten, das Raumprogramm und der Standort werden diskutiert, hierfür liegt ein grobes Raumprogramm vor.
1918	12	07	Der bisher gültige Mietvertrag zwischen Friedrich Eckardt und der Kurverwaltung über die Nutzung der Räume des Kurhauses wird verlängert, ungemerkt verfällt hierbei das Vorkaufsrecht der Stadt.
1920	02	19	Der Stadtrat fragt nach dem Verkaufswillen und -preis des Kurhauses.
1920	03	01	Friedrich Eckardt teilt seine Verkaufsbereitschaft mit.
1920	03	03	Der Bürgermeister beauftragt den Baumeister Knoth mit einem vertraulichen Gutachten des Kurhauses.
1920	03	09	In einem Brief wird erwähnt, dass es bereits vor dem Krieg Interesse und Verhandlungen zum Kauf des Kurhauses von Seiten der Stadt gab, seit diesem Zeitpunkt gab es Neuerwerbungen im Kurhaus, wie neue Linoleumbeläge in den Zimmern und einen Aufzug. Der Bau eines neuen Kurhauses wurde unter den damaligen Bedingungen abgelehnt.
1921	03	14	Carl und Richard Eckardt scheiden durch Tod aus der Gesellschaft „Hotel Kurhaus Friedrichroda“ aus, neue Gesellschafter sind nun Friedrich Eckardt, Witwe Lina Eckardt geborene Röser [Mutter von Friedrich Eckardt] und Toni Eckardt.
1922	07	20	Mit der neuen Gemeinde- und Kreisordnung in Thüringen wurde der Kurverwaltungsausschuss nun ein Unterausschuss des Gemeinderats.
1923	10		Es gründet sich eine Aktiengesellschaft mit dem Ziel des Baus eines Kurhauses mit neuzeitlicher Einrichtung.
1924			Die Veranden der Südfassade am neuen Kurhaus werden instandgesetzt.
1924	04	08	Der Mietvertrag mit Friedrich Eckardt wird verlängert und abgeändert.
1924	06	19	Eine Bauerlaubnis für eine Kaffeehalle am Kurhaus wird erteilt.
1924	06	24	Friedrich Eckardt erwirbt von seiner Schwester Toni Eckardt [oder Zehring] ihren Anteil am Kurhaus.
1924	07	20	Das lebenslange Niessbrauchsrecht der Witwe Lina Eckardt wird vertraglich in eine lebenslange feste Rente umgewandelt, die Löschung jedoch wird niemals realisiert.
1924	10	20	Eine grobe Wertschätzung des neuen Kurhauses mit groben Flächenmaßen liegt der Stadt vor.
1925	01		Gründung der „Kurhaus - und Kurbetriebs - Aktien - Gesellschaft“ zur Errichtung eines neuzeitlichen Kurhauses mit erstklassigen Kurhotel. Vorgesehen ist das 200 ar große Parkgrundstück um die Seebachvilla. Beauftragt zur Planung wurden die Architekten [gemeinsame Firma] Bock, Paatzsch und Thier aus Leipzig.
1925	02	06	Friedrich Eckardt signalisiert die Bereitschaft zur Verlängerung des Mietverhältnisses.
1925	06	05	Während der Diskussion um die Neuerrichtung eines Kurhauses wird wiederum mit Friedrich Eckardt Kontakt bezüglich des Verkaufes des Kurhauses aufgenommen. Es sollen hierfür Gutachten angefertigt werden.
1925	06	13	Friedrich Eckardt teilt seine Verkaufsbereitschaft mit.
1925	06	15	Der Kurhausausschuss bewertet den Verkaufspreis als zu hoch.
1925	09	30	Es liegt eine Kostenschätzung für die notwendigen Umbaumaßnahmen am Kurhaus vor.
1925	10	01	Die Verhandlungen mit Friedrich Eckardt werden abgebrochen, die Stadt strebt nun wiederum den Neubau eines Kurhauses auf dem Gelände um die Seebachvilla an.
1925	10	27	Das Mietverhältnis über die Räumlichkeiten im Kurhaus wird bis zum 30.04.1927 verlängert.
1926			Das Kurhaus verfügt über 90 Zimmer und 140 Betten. [Höchstwahrscheinlich bereits seit spätestens 1913]

Anhang VII - Zeitleiste

Jahr	M	T	
1926	02	03	Friedrich Eckardt überträgt sein Verhandlungsrecht [Generalvollmacht] an seine Schwester Toni Zehring.
1926	02	10	Bruno Zehring ist für die Verhandlungen um das Kurhaus durch seine Frau Toni Zehring bevollmächtigt.
1926	02	12	Die Stadt [Gemeinderat] empfiehlt dem Bürgermeister den Kauf des Kurhauses.
1926	02	20	Bruno Zehring übermittelt der Stadt bezüglich der Rentabilität des Kurhauses Übernachtungszahlen: 1922 - 13175, 1923 - 9452, 1924 - 6723, 1925 - 8734. Der Ertrag des Kurhauses setzt sich zusammen aus: Pension - 28.600, Restaurant und Wein - 8.400, Buffet - 2.600, Konditorei - 1-875, Pacht- und Platzmiete - 7.000.
1926	02	23	Der Gemeinderat beschließt mit 9 zu 1 Stimme den Ankauf des Kurhauses. In den Dokumenten wird vermerkt, dass sich Widerstand aus der Bevölkerung formiert, als Akteur tritt der Sanitätsarzt Dr. Lotz (thür. Waldkurheim) auf.
1926	03	25	Nach weiteren Verhandlungen sendet Bruno Zehring sein letztes Verkaufsangebot mit Gültigkeit bis zum 1.04.1926.
1926	03	30	Der Gemeinderat beschließt mit 7 zu 4 Stimmen den Ankauf des Kurhauses.
1926	06	11-14	Friedrich Eckardt einigt sich [womöglich unabhängig von Zehring] zum Verkauf des Kurhauses, Friedrich Eckardt soll nach der Realisierung des Verkaufes der Pächter des Kurhauses werden.
1926	07	02	Der Kaufvertrag und damit das Pächterverhältnis treten in Kraft.
1926	11	26	Neuerwerbungen und Renovierungsarbeiten werden im Stadtrat nach Initiierung des Kurhausausschusses diskutiert.
1926	12	16	Die Architekten Knoth und Hügel aus Erfurt werden für die Renovierung herangezogen.
1927	01	28	Die Architekten Knoth und Hügel haben die Pläne für die Renovierung fertiggestellt.
1930	04	08	Die Herstellung eines öffentlichen Zugangsweges nach dem Kurhaus wird beschlossen [vermutlich Wiemerweg].
1942	02	17	Eine Entlausungsstation für die Kriegsgefangenen im Zwangsdienst der Reichsbahn soll eingerichtet werden.
1942	03	02	Die Räume des Kurhauses, die zuvor als Kriegsgefangenenunterkunft dienten, werden der Entlausungsstation zur Verfügung gestellt.
1945	04	07/08	Amerikanische Truppen besetzen unter Kampfhandlungen Friedrichroda.
1945	04	09	Das Kurhaus wird im Zuge der Kampfhandlungen oder deren Folgen vollständig zerstört.
1945	07	03	Die Rote Armee übernimmt die Kontrolle über Friedrichroda.
1946	12	9-13	Der Architekt Hans Pemsel verhandelt im Auftrag des Thüringer Volksverlag GmbH Weimar über den Kauf des Kurhausgeländes.
1946	12	19	Der Architekt Hans Pemsel sendet den ersten Entwurf für ein neues Erholungsheim an den Stadtrat.
1947	05	23	Nach weiteren Verhandlungen stehen nun die endgültigen Schaubilder der Vorder- und Rückfassade dem Stadtrat zur Verfügung, der Grundstückverkauf ist weiterhin nicht realisiert.
1947	06	14	Das Grundstück soll nun lediglich verpachtet werden.
1948	05	08	Der ehe. Bürgermeister fragt den Thüringer Volksverlag erneut bezüglich des Baues eines Erholungsheimes an.
1948	05	14	Der Architekt Hans Pemsel erhält eine Ermächtigung neue Verhandlungen zum Kauf des Grundstücks aufzunehmen.
1949	04	19-20	Der Invest.-plan sichert dem Landkreis Gotha Mittel zur Enttrümmerung zu.
1949	04	20-30	Besichtigung und Enttrümmerung des Kurhausplatzes von ca. 1.000 cbm Schutt.
1951	03	24	Dringlichkeitssitzung des Antifa-Blocks zur Errichtung eines FDGB Ferienheimes auf dem Kurhausplatz.
1951	04	03	Dem FDGB wird durch die Gemeindevertretung der Kurhausplatz übereignet.
1951	06	25	Abfahrt von Schutt vom Kurhausplatzes durch die Reichsbahn auf das Gelände des Bahnhofs Reinhardsbrunn.

Anhang VII - Zeitleiste

Jahr	M	T	
1951	07	02	Vervollständigung des Entwurfes I und offizieller Baubeginn.
1951	08	10	Datierung der überarbeiteten Fassung des Entwurfes I.
1951	08	17	Veranschlagung von 700.000 Mark, aus 580.000 Mark für den Bau und 120.000 Mark für das Inventar.
1951	09	13	Besichtigung der Baustelle durch Stadtvertreter, Projektierungsbüro des FDGB, der Bau-Union-Erfurt und Vertreter der HAB Weimar, um eine endgültige Planfassung zu bestimmen. Der Dezernent des Bauwesens der Stadt Friedrichroda fordert die Einbeziehung eines Kulturgebäudes für 600 P., welches die Voraussetzung des Grundstückverkaufes gewesen sei.
1951	10	12	Datierung der Pläne des Entwurfes II mit neuer Kubatur und Kulturhaus.
1952	02		Datierung der Pläne des Entwurfes II b in der Ausführungsplanung.
1952	04	02	Im Neuen Deutschland wird erwähnt, dass ein weiteres großes Ferienheim des FDGB in Friedrichroda erbaut wird.
1952	04	28	Die Gründungsarbeiten und Pfeilersetzungen im Kellergeschoss sind abgeschlossen, es folgen die Arbeiten der überirdischen Decken und Geschosse.
1952	10	01	An diesem Tag erfolgt die Rohbauabnahme des Gebäudes.
1953	07	14	Das restliche Budget wird freigegeben, 2.375.000 Mark von den 3.586.000 sind in den Bau geflossen, die Einhaltung der veranschlagten Bausumme wird als zwingend betrachtet.
1953	11	27	Im Neuen Deutschland wird erwähnt, dass ein Ferienheim mit 300 Betten noch im Dezember desselben Jahres eröffnet werden würde, die Regierung und der FDGB haben für den Bau 3,5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.
1954	04	10	An diesem Tag erfolgt die Übergabe des Ferienheimes. Mit einer Kapazität von 300 Betten handelt es sich zu diesem Zeitpunkt um das größte der DDR.
1954	06	25	Datierung der ersten Entwurfszeichnung für das Personalgebäude und die Wäscherei am Walter Ulbricht Heim.
1954	08	25	Baugenehmigung für das Personalgebäude und die Wäscherei.
1955	07	04	Prüfbericht mit letzten Änderungen an den Ausführungsplänen des Personalgebäudes und der Wäscherei.
1964	11	24	Diskussionstreffen zur Rekonstruktion des Ferienheimes.
1964	09		Fertigstellung der Entwurfszeichnungen der Rekonstruktion.
1965	01	04	Offizieller Arbeitsbeginn der Rekonstruktion.
1965	06		Endfassung der Ausführungspläne und Detailplanungen der Rekonstruktion.
1965	11	09	Endabnahme der Rekonstruktion.
1973	07		Zwischen März und Juli 1973 begründet sich die Zusammenarbeit des FDGB Ferienheimes mit der Kindertagesstätte Käthe Duncker, die Heimleitung und die Küchenleitung ermöglichen die Essensversorgung der Einrichtung.
1977			Es folgt eine weitere Rekonstruktion, in diesem Jahr wird der Ferienbetrieb eingestellt, die Mitarbeiter arbeiten in dieser Zeit im FDGB Ferienheim Hermann Danz.
1989			Der FDGB streicht [vermutlich komplett] die Zuwendungen für das Ferienheim.
1991	02		Das Ferienheim stellt den Betrieb ein, das Inventar wird durch die Stadt kostengünstig verkauft.
1991			Die Treuhandanstalt Berlin erhält das Ferienheim.
1996			Bis [spätestens] Oktober wird das Ferienheim durch eine sechsmonatige ABM entkernt. Zum damaligen Zeitpunkt war die Gebäudesubstanz noch gut erhalten, Vandalismus war nur gering aufgetreten.
1996	10		Umbauarbeiten am ehe. Ferienheim durch die Treff-Hotel Gruppe beginnen.
1997	12	19	Inoffizielle Eröffnung des „Treff-Hotels - Thüringer Wald“.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.1: Postkarte, Autor unbek., nach 1879, Archiv K. Henniges.

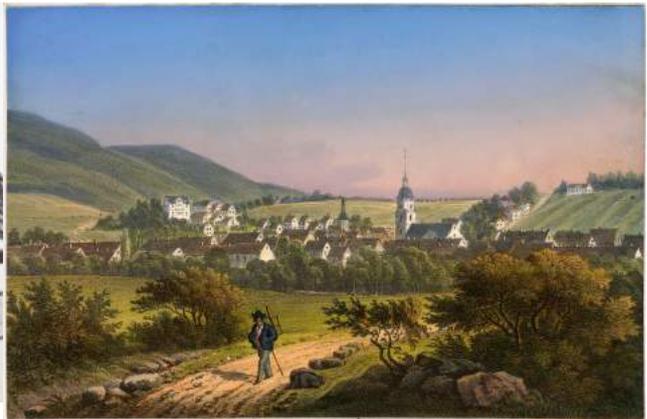


Abb.2: Kolor. Lithografie, Autor unbek., um 1840 (orig.), 1850 bis 1860.



Abb.3: Ausschnitt Abbildung 2.

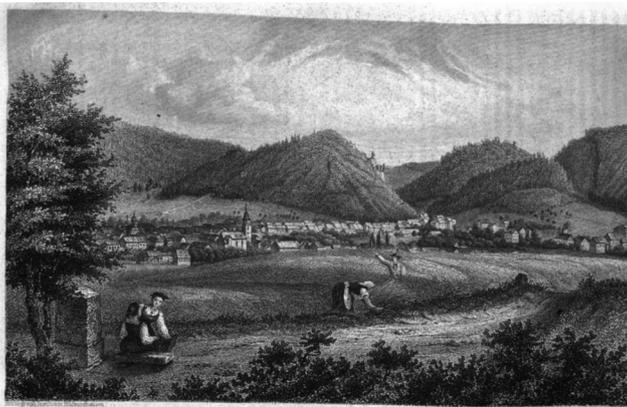


Abb.4: Stahlstich, Bibliographisches Institut Hildburghausen, Friedrichroda Gesamtansicht, häufig datiert auf ca. 1850, aus Berlepsch: Meyer's Reisebücher, Reisehandbuch für Thüringen 1866.



Abb.5: Ausschnitt Abbildung 4.



Abb.6: Zeichnung, Postkarte [?], Autor unbek., Darstellung 1850er, Entstehung 1850er bis 1880er.

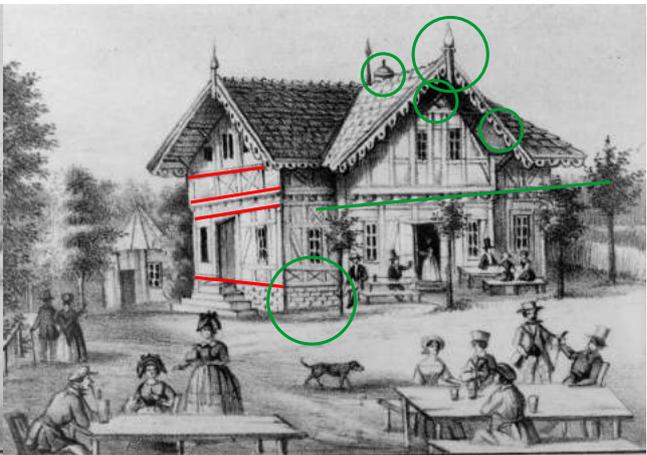


Abb.7: Fehlerhafte Fluchtungen (rot) und ausgewählte Details (grün).

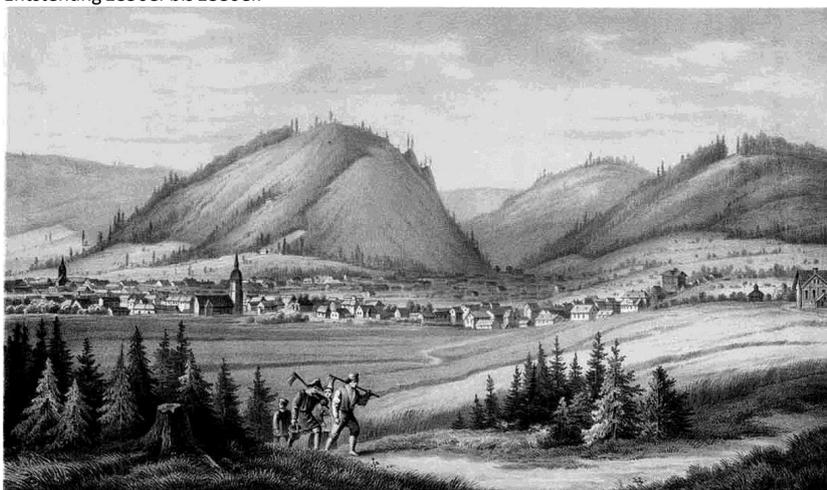


Abb.8: Stahlstich, Klaus n. Schack, Bergstadt Friedrichsrode, datiert auf 1840, vermutl. später.



Abb.9: Ausschnitt Abbildung 8.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.10: Zeichnung, Autor unbek., 1860 bis 1880, Archiv K. Henniges.

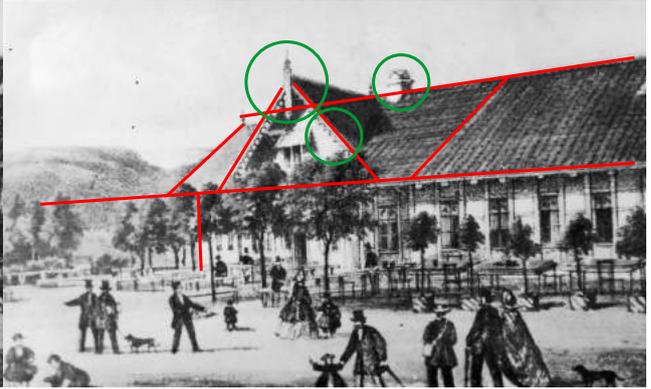


Abb.11: Linienführung und Details.

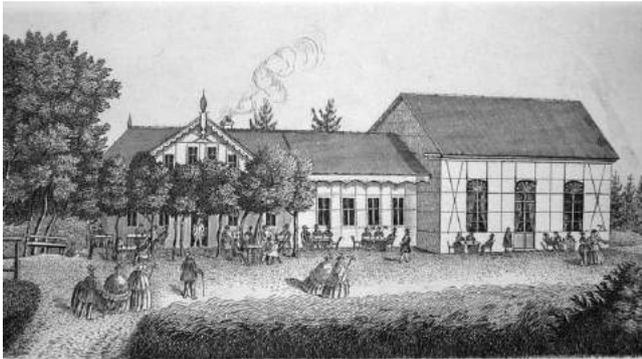


Abb.12: Stahlstich, C. Freytag, Der Morgen im Walde am Felsenkeller in Friedrichroda, häufig datiert auf 1850, vermutl. später.

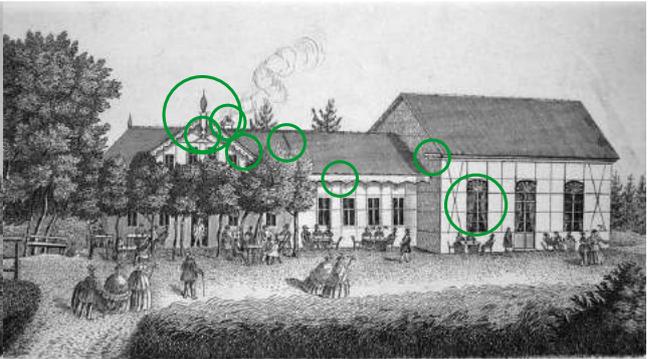


Abb.13: Perspektive stark fehlerhaft, Details.



Abb.14: Kabinettfotografie (auch CdV), v.R.Höfel (aus Salzungen), Der Felsenkeller Friedrichroda, vermutl. 2. Hälfte 1870er Jahre.

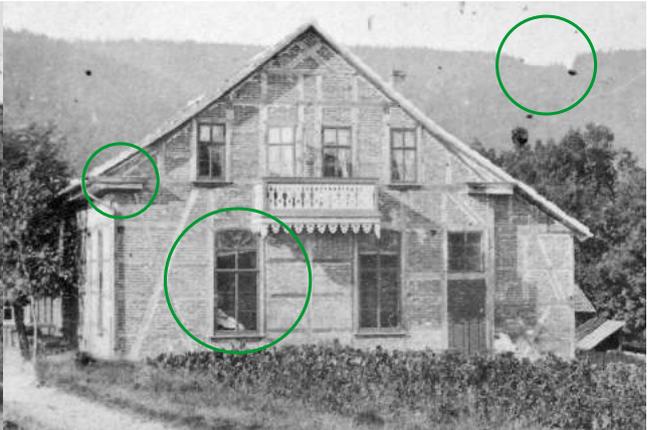


Abb.15: Details.

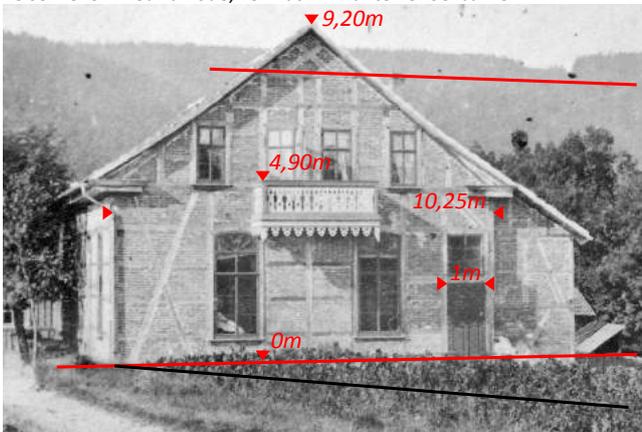


Abb.16: Fluchtlinien, Hanglinie, Höhenkoten und Maßannäherung.



Abb.17: Zeichnung, Autor unbek., Altes Kurhaus, Darstellung nach 1879 vor 1891, Entstehung 1879 bis 1893.

Anhang IIX - Bildverzeichnis

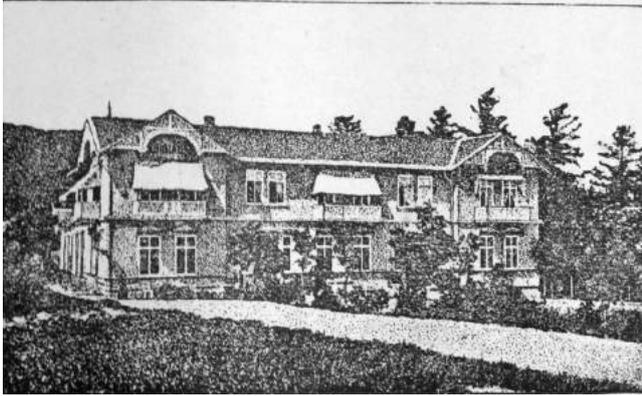


Abb.18: Kabinettfotografie (auch CdV), Meisenbach, nach 1879, frühest-
bekanntester Druck 1884 (bei Wagner).



Abb.19: Kabinettfotografie (auch CdV), Meisenbach, nach 1879.



Abb.20: Ausschnitt Abbildung 19, Quelle: Jens Geutebrück, Gotha.

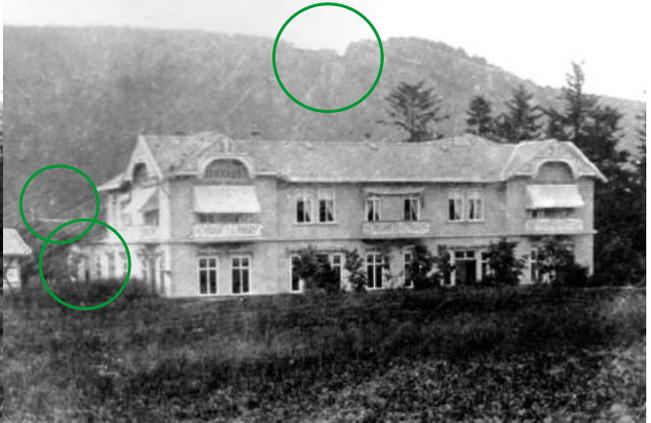


Abb.21: Markierungen: First mit Dachreiter des Gebäudeteils A, Tanzsaal,
des Gebäudeteils C, Lichtung im Gebirgskamm.

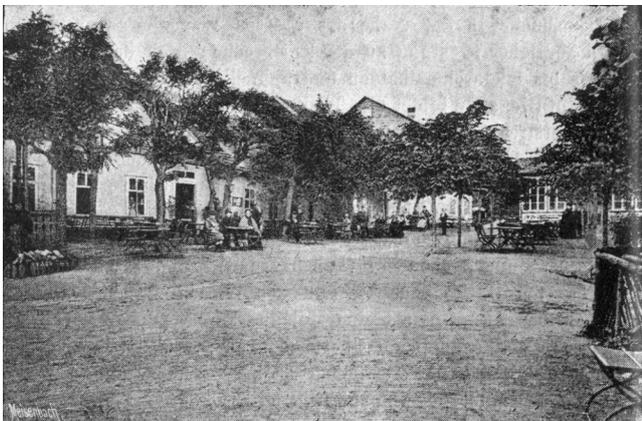


Abb.22: Kabinettfotografie (auch CdV), Meisenbach, nach 1879.



Abb.23: Rekonstruktion der Gebäudeschemata und der Fluchtung (rot).



Abb.24: Kabinettfotografie (auch CdV), Autor unbek., nach 1879 bis 1891,
vermutl. Ende 1880er.



Abb.25: Ausschnitt Abbildung 24.

Anhang IIX - Bildverzeichnis

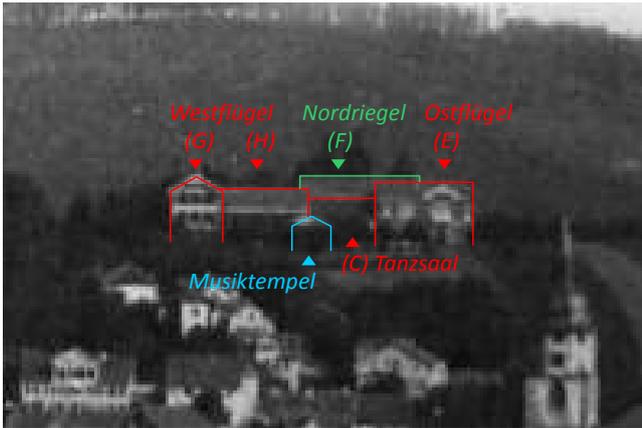


Abb.26: Markierung der Gebäudeteile.



Abb.27: Zeichnung, Autor unbek., 1891 bis 1893, Archiv K. Henniges.



Abb.28: Postkarte, Autor unbek., 1891 bis 1893, Archiv K. Henniges.

FOREIGN HOTELS.

FRANKFORT-ON-MAINE.
HÔTEL de RUSSIE.
 Opposite the Central Railway Station.
 First-class house. Moderate prices.

FRIEDRICHRODA, Climatic and Country Health
 Resort, most frequented summer resort in the Thuringian Forest. Railway station, situate 450m. high, next to Castle Reinhardsbrunn, with bathing establishments (pine, needle, and all medical baths), sanatorium, natural medical establishment, newly-built kur-house, réunion, theatre, daily concerts, water conduit from high-situated distant mountain springs, rich supply. Deep canalisation. Season from beginning of May until end of September. Frequency 1893, 8,850 persons, exclusive of passers. Physicians: S. R. Dr. Weidner; S. H. Dr. Kotho; Dr. Wernick. Information and prospectuses free of charge.
 Das Badecomité's Sanitätsrath, DR. WEIDNER.

HÔTEL-PENSION BELLA-TOLA, St. Luc,
 Canton Valais, Switzerland, 1,675 mètres above sea. First-class establishment. English service, postal and telegraphic communication. *Trilliesville Grandet les Evannes* **BYRON'S HOTEL**

Abb.29: Artikel: The Times (London, England), vom 16.05.1894, Seite 2, (Issue 34265).



Abb.30: Postkarte, Verlag Gg. Krautwurst Friedrichroda, gelaufen 1904, Der Bahnhof Reinhardsbrunn. Das Kurhaus ist aus nord-östlicher Richtung her zu sehen und zeigt die selten dargestellte Nordfassade. Daneben die zwei Gebäude des Sanatoriums Kotho.



Abb.31: Postkarte, Autor unbek., nach 1913, Bahnhof Reinhardsbrunn. Das Kurhaus ist nun mit der Aufstockung dargestellt.



Abb.32: Fotografie, L. Thalacker, Friedrichroda, Die Seebachsbrücke, um 1880, Archiv K. Henniges.



Abb.33: Postkarte, Autor unbek., Seebachsbrücke, Archiv K. Henniges.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.34: Fotografie, Autor unbek., Stadtarchiv FR.



Abb.35: Postkarte, Sanatorium (l) des Dr. Kothe mit Villa (r), Verlag Gg. Krautwurst, gelaufen 1902 und noch vor den ersten Umbauarbeiten, Archiv K. Henniges.



Abb.36: Postkarte, Autor unbek., Villa (l) und Sanatorium (r) nach den Umbauarbeiten, Archiv K. Henniges.



Abb.37: Fotografie, Autor unbek., Villa, nach 1990, Archiv K. Henniges.



Abb.38: Fotografie, Sascha Jecht, Sanatorium, 2014.



Abb.39: Lithografie, H. Williard im Verlag von Gustav Täubert (Dresden), Thüringen - Friedrichroda vom Felsenkeller aus, 1840 bis 1860.



Abb.40: Fotografie, Francis Bedford, 1858, aus: Gotha und seine Umgebung im Jahre 1858, Jens Geutebrück.



Abb.41: Postkarte, Wilh. Schütz Verlag (Eisenach), Das neue Kurhaus, gelaufen 1895.



Abb.42: Postkarte, Platino-M, Reimcke & Rubin (Magdeburg), Kurhaus, gelaufen 1898.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.43: Fotografie, Autor unbek., Der Große Saal, 2. Hälfte 1920er bis 1930er, Stadtarchiv FR.



Abb.44: Zeichnung, Autor unbek., Das Kurhaus in Friedrichroda, Kurz nach 1894, Stadtarchiv FR.

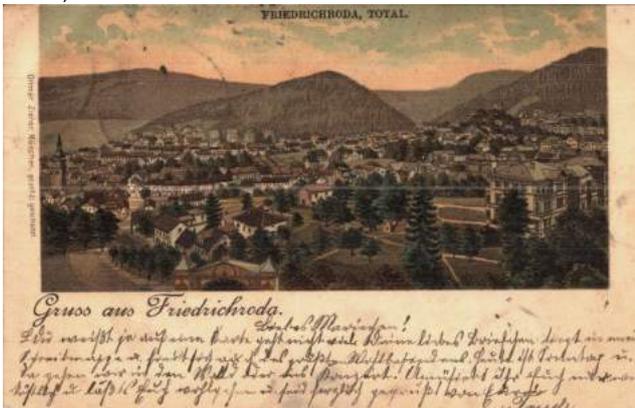


Abb.45: Postkarte, Ottmar Zieher (München), gelaufen 1899.

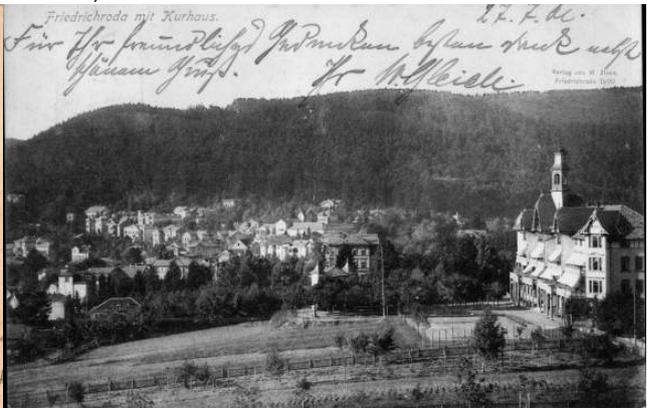


Abb.46: Postkarte, Verlag v. W. Zinke, Foto 1900.



Abb.47: Postkarte, Verlag v. W. Zinke, gelaufen 1903.



Abb.48: Postkarte, Klinke & Co. (Berlin), 1930er, Stadtarchiv FR.



Abb.49: Fotografie, Autor unbek., Kurpark Brunnen, 1938, Stadtarchiv FR.



Abb.50: Fotografie, Autor unbek., Kurhaustreppen, 1930er, Stadtarchiv FR.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.51: Fotografie, Sascha Jecht, Kurhaustreppen, 2014.



Abb.52: Fotografie, Autor unbek., Trümmer, April 1945, Stadtarchiv FR.



Abb.53: Fotografie, Autor unbek., Trümmer, April 1945, Stadtmuseum FR .



Abb.54: Fotografie, Autor unbek., Trümmer, links Hotel Gerth, 1945, Archiv K. Henniges.



Abb.55: Fotografie, Rektor der HAB Weimar Otto Englberger, in der Zeitschrift; Deutsche Architektur, Jahr 1955, S.:380.



Abb.56: Fotografie, Dozent für Städtebau der HAB Weimar Hermann Räder, Universitätsarchiv Weimar: I/04/885.



Abb.57: Postkarte, Verlag Kurt Görtz (Bad Frankenhausen), FDGB-Ferienheim „Walter Ulbricht“ auf dem Klosterberg, 1954.



Abb.58: Fotografie oder Postkarte, Autor unbek., 1954 Archiv K. Henniges.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.59: Fotografie (unveröffentl.), Natasha Roy (aus Montreal), Eingangssituation des Ferienheimes, um 1961/62.



Abb.60: Fotografie, W. Möbius, Südfassade Ferienheim, 1955.



Abb.61: Fotografie, W. Möbius, Südfassade Mittelbau, 1955.



Abb.62: Postkarte, Richard Zieschank (Rudolstadt), Ostfassade, 1954.



Abb.63: Fotografie, Sascha Jecht, Westfassade, 2014.



Abb.64: Fotografie, W. Möbius, Nordfassade, 1955.



Abb.65: Fotografie oder Postkarte, Autor unbek., Nordfassade, 1955 bis 1957, Stadtarchiv FR.



Abb.66: Fotografie, Sascha Jecht, Nordfassade, 2014.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.67: Fotografie, Spezial - Kunstverlag Horn (Gotha), Empfangshalle und Eingangssituation, um 1955.



Abb.68: Fotografie, Spezial - Kunstverlag Horn (Gotha), Speisesaal und Blick zur Bühne, um 1955.



Abb.69: Fotografie oder Postkarte, Autor unbek., Speisesaal und Blick zur Bühne, 1950er, Stadtarchiv FR.



Abb.70: Fotografie oder Postkarte, Autor unbek., Heimgaststätte, nach 1950er, Stadtarchiv FR.



Abb.71: Fotografie oder Postkarte, Autor unbek., Östliche Treppe, 1950er, Stadtarchiv FR.



Abb.72: Fotografie, Spezial - Kunstverlag Horn (Gotha), Klubräume im Erdgeschoss, um 1955.



Abb.73: Fotografie, Spezial - Kunstverlag Horn (Gotha), Spielzimmer im Erdgeschoss, um 1955.



Abb.74: Fotografie, Spezial - Kunstverlag Horn (Gotha), Fernsehraum oder Musikzimmer, (Piano (I), vermutl. Sachsenwerk-Rembrandt FE852E (Baujahr 54) oder anderer Typ der Serie FE852), um 1955.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.75: Fotografie oder Postkarte, Autor unbek., Lesezimmer oder Bibliothek, nach 1950er, Archiv K. Henniges.



Abb.76: Fotografie, Spezial - Kunstverlag Horn (Gotha), Billardzimmer, um 1955.



Abb.77: Fotografie, Spezial - Kunstverlag Horn (Gotha), Klubräume, um 1955.



Abb.78: Relief, West: o.l., Bauern, Sascha Jecht, 2014.



Abb.79: Relief, West: o.r., Zimmermänner, Sascha Jecht, 2014.



Abb.80: Relief, West: u.l., Maurer, Sascha Jecht, 2014.



Abb.81: Relief, West: u.r., Schmied, Sascha Jecht, 2014.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.82: Relief, Ost: o.l., Professor, Sascha Jecht, 2014.



Abb.83: Relief, Ost: o.r., Lehrer, Sascha Jecht, 2014.



Abb.84: Relief, Ost: u.l., Architekt, Sascha Jecht, 2014.



Abb.85: Relief, Ost: u.r., Arzt, Sascha Jecht, 2014.



Abb.86: Fotografie, Autor unbek., Mittelbau während des Baues, Person eventuell A. Lorenzen, Ende 1952, Stadtarchiv FR.



Abb.87: Fotografie, Autor unbek., vermutl. am Heizkeller, Bis Mitte 1952, Stadtarchiv FR.



Abb.88: Postkarte, Autor unbek., Südfassade und ungepflasterter Vorplatz, 1950er.



Abb.89: Fotografie, Autor unbek., Südfassade und eingezäunter Bereich, Ende 1950er.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.90: Fotografie, Auslese-Bild-Verlag (Bad Salzungen), Südfassade, Vorplatz ist gestaltet, vor 1961.



Abb.91: Fotografie, Autor unbek., Vorplatz zur Zehnjahresfeier [der DDR?], Ende 1959[?], Stadtarchiv FR.



Abb.92: Ausschnitt Abbildung 91.



Abb.93: Postkarte, Autor unbek., Personalgebäude, um 1955.



Abb.94: Fotografie (unveröffentl., Natasha Roy (aus Montreal), Westfassade Personalgebäude und dahinter Wäscherei, um 1961/62.



Abb.95: Fotografie, Sascha Jecht, Westfassade Personalgebäude, 2014.



Abb.96: Fotografie, Sascha Jecht, Nordfassade Personalgebäude, 2014.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.97: Postkarte, Autor unbek., Gestalteter Vorplatz, nach 1961.



Abb.98: Fotografie, Sascha Jecht, Überreste des Spielplatzes, 2014.



Abb.99: Postkarte, Lichtbild-SchnickeKG 490 (Zeititz), Portikus mit umlaufendem Metalldach und ausgebautem Windfang, nach 1965.64/65, nach 1961.



Abb.100: Fotoserie oder Postkarte, Autor unbek., Empfangsbereich vor der Reko nach 1965.64/65, nach 1961.



Abb.101: Postkarte, Graphokopie H. Sander K.G. (Berlin), Empfangsbereich nach der ReKo 64/65, Theke als Empfang und Rezeption (l.), nach 1965.



Abb.102: Postkarte, Graphokopie H. Sander K.G. (Berlin), Heimgaststätte nach der ReKo 64/65, nach 1965.



Abb.103: Postkarte, Graphokopie H. Sander K.G. (Berlin), Bücherei nach der ReKo 64/65, nach 1965.



Abb.104: Postkarte, Graphokopie H. Sander K.G. (Berlin), Speisesaal nach der ReKo 64/65, nach 1965.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.105: Postkarte, Autor unbek., Heimgaststätte nach weiterer Modernisierung, vermutl. nach 1978.



Abb.106: Fotografie, Heimleiter Kalweit, mit Briefen seiner Gäste, Neues Deutschland, 22.12.1957, Jg. 12, Ausg. 302, S:4.



Abb.107: Fotografie, Die heimeigene Kapelle, 3. v. l.: Kulturleiterin Becker, 4. v. l.: Kalweit, Berliner Zeitung, 05.02.1960, Ausg. 31, S:7.



Abb.108: Fotografie, Autor unbek., Deutsches Bildmuseum, Gäste beim kostenlosen SKI-Lehrgang vor dem Ferienheim, vermutlich um 1960.



Abb.109: Fotografie, VEB Bild und Heimat (Reichenbach), Ferienheim „August Bebel“, vermutlich um 1980.



Abb.110: Fotografie, Autor unbek., Während der Umbauarbeiten, 1997, Archiv K. Henniges.



Abb.111: Perspektive, Entwurf für das Treff-Hotel, 1996, Archiv K. Henniges.



Abb.112: Fotografie, Anbau, Merle Jelitto, 2014.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.113: Fotografie, Sascha Jecht, Nordfassade mit Anbau, 2014.



Abb.114: Fotografie, Sascha Jecht, Pyramide darunter Bad, 2014.



Abb.115: Fotografie, Ramada-Hotel Friedrichroda, nach 1997.



Abb.116: Fotografie, Jena, Erich-Weinert-Straße in den 1950er Jahren, Escherich & Wieler 2002, Planen und Bauen in Thüringen 1945 - 1990.



Abb.117: Fotografie, Erfurt, Pädagogisches Institut, Mensagebäude, erbaut 1956/57, Escherich & Wieler 2002, Planen und Bauen in Thüringen 1945 - 1990.



Abb.118: Fotografie, Erfurt, Figurenfries von Helmut Braun und Hans Walther am Hörsaalbau des LG I, Nordseite, Ulrike Wollenhaupt-Schmidt, Kunst auf dem Uni-Campus (1954-1990).



Abb.119: Fotografie, Erfurt, Giebelplastik von Helmut Braun an der Ostseite des Audimax, Universität Erfurt, Campus Kunstwerke.



Abb.120: Fotografie, Sascha Jecht, Blick entlang der Südfassade, 2014.

Anhang IIX - Bildverzeichnis



Abb.121: Fotografie, Sascha Jecht, Anbau mit Stahlbetondecke und Riemchen, 2014. **Abb.122:** Fotografie, Östlicher Konferenzraum „Gottlob“ I. OG, Ramada Hotel Friedrichroda, nach 2009.



Abb.123: Fotografie, Mittiger Konferenzraum „Inselberg“ I. OG, Ramada Hotel Friedrichroda, nach 2009.

Anhang IX - Kartenverzeichnis



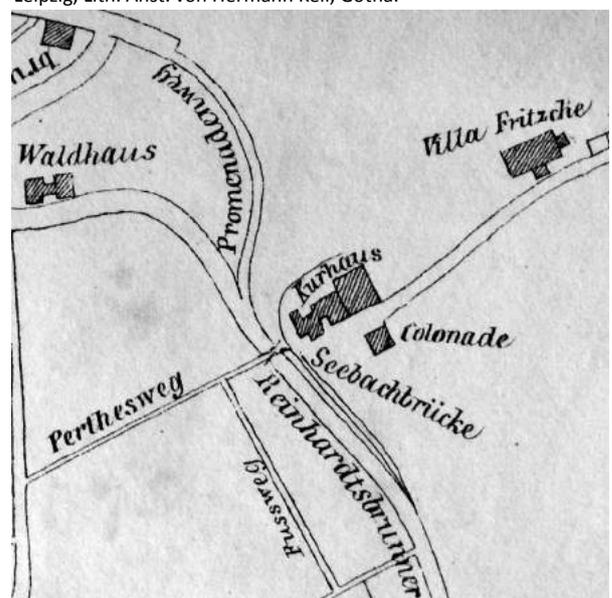
Kar.1: 1877, Richard Roth, Führer durch Friedrichroda und Umgebung, Verlag von Aug. Stadermann jr., Ohrdruf, Lith. Anst. & Steind. v. H. Keil in Gotha.



Kar.2: 1880, Richard Roth, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung, Verlag von Aug. Stadermann jun., Ohrdruf & Leipzig, Lith. Anst. von Hermann Keil, Gotha.



Kar.3: 1880, Richard Roth, Friedrichroda mit seiner nächsten und weiteren Umgebung, Verlag von Aug. Stadermann jun., Ohrdruf & Leipzig, Lith. Anst. von Hermann Keil, Gotha.

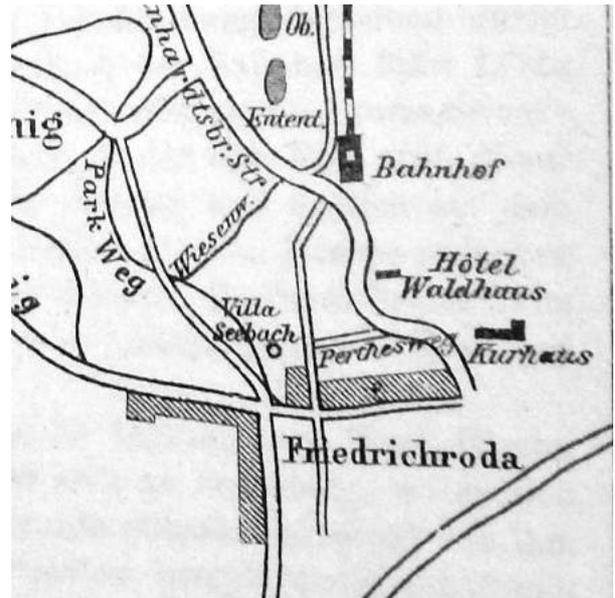


Kar.4: 1880, G. Wagner, Die Berg- und badestadt Friedrichroda in Thüringen und ihre Umgebung, Jac Schmidt & Co., Friedrichroda.

Anhang IX - Kartenverzeichnis



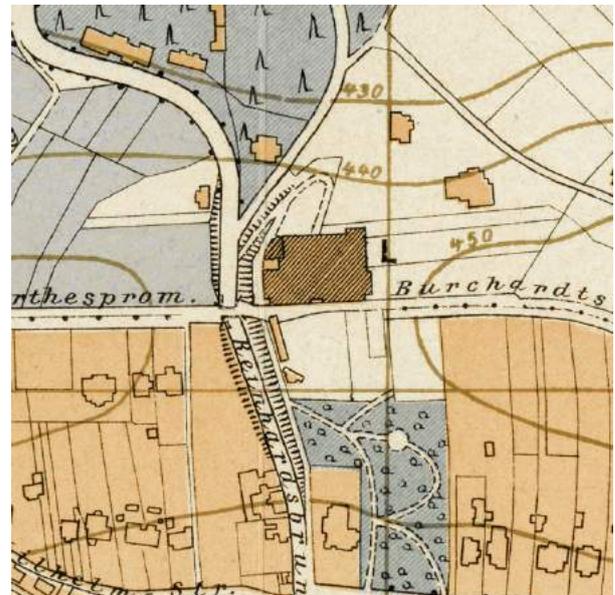
Kar.5: 1883, G. Wagner, Die Berg- und Badestadt Friedrichroda in Thüringen und ihre Umgebung, Jac Schmidt & Co., Friedrichroda, Kartogr.Anst. v. H. Keil in Gotha.



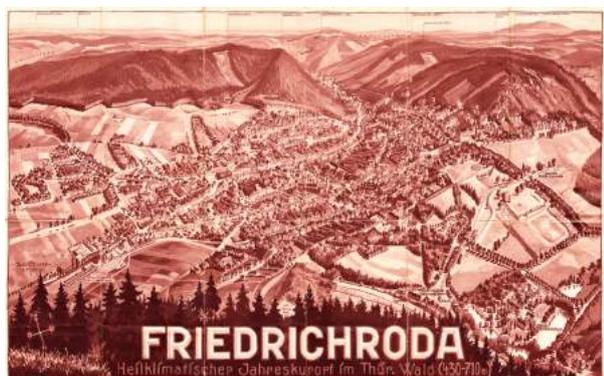
Kar.6: 1887, Richard Roth, Friedrichroda und seine Umgebung, Stollbergsche Verlagsbuchhandlung, Gotha.



Kar.7: 1904, Justus Perthes (Hg.), Neue Reiseführer, Friedrichroda und Umgebung, Gotha.



Kar.8: 1927, Stadtplan von Friedrichroda in Thüringen / nach aml. Unterlagen bearbeitet im Vermessungs- und Ingenieurbüro C. Schade. Zeichnung von F. Frühauf, Otto Richters u. Co.

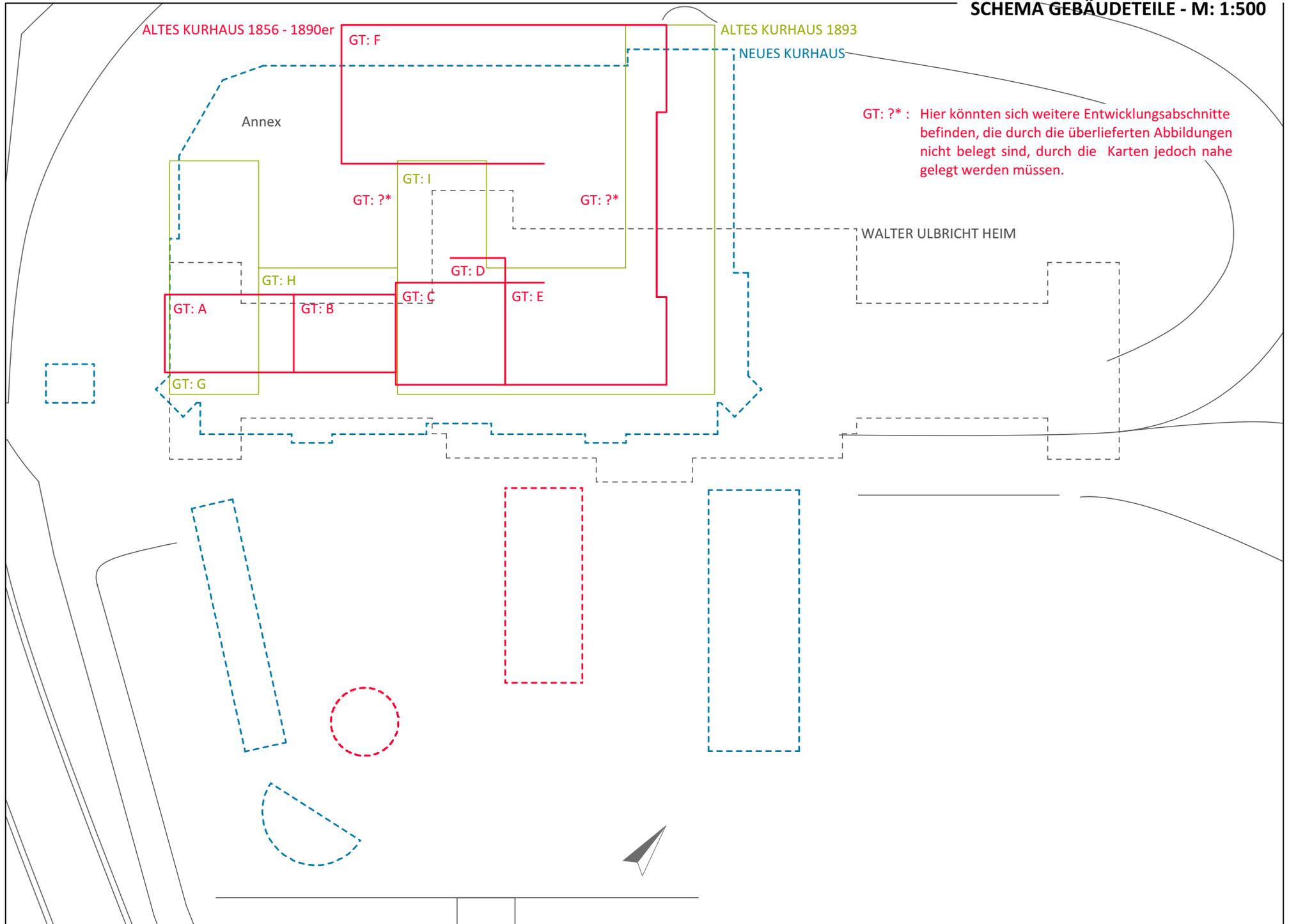


Kar.9: 1930er Jahre, Heilklimatischer Luftkurort Friedrichroda, Rudolf Haase, Leipzig.



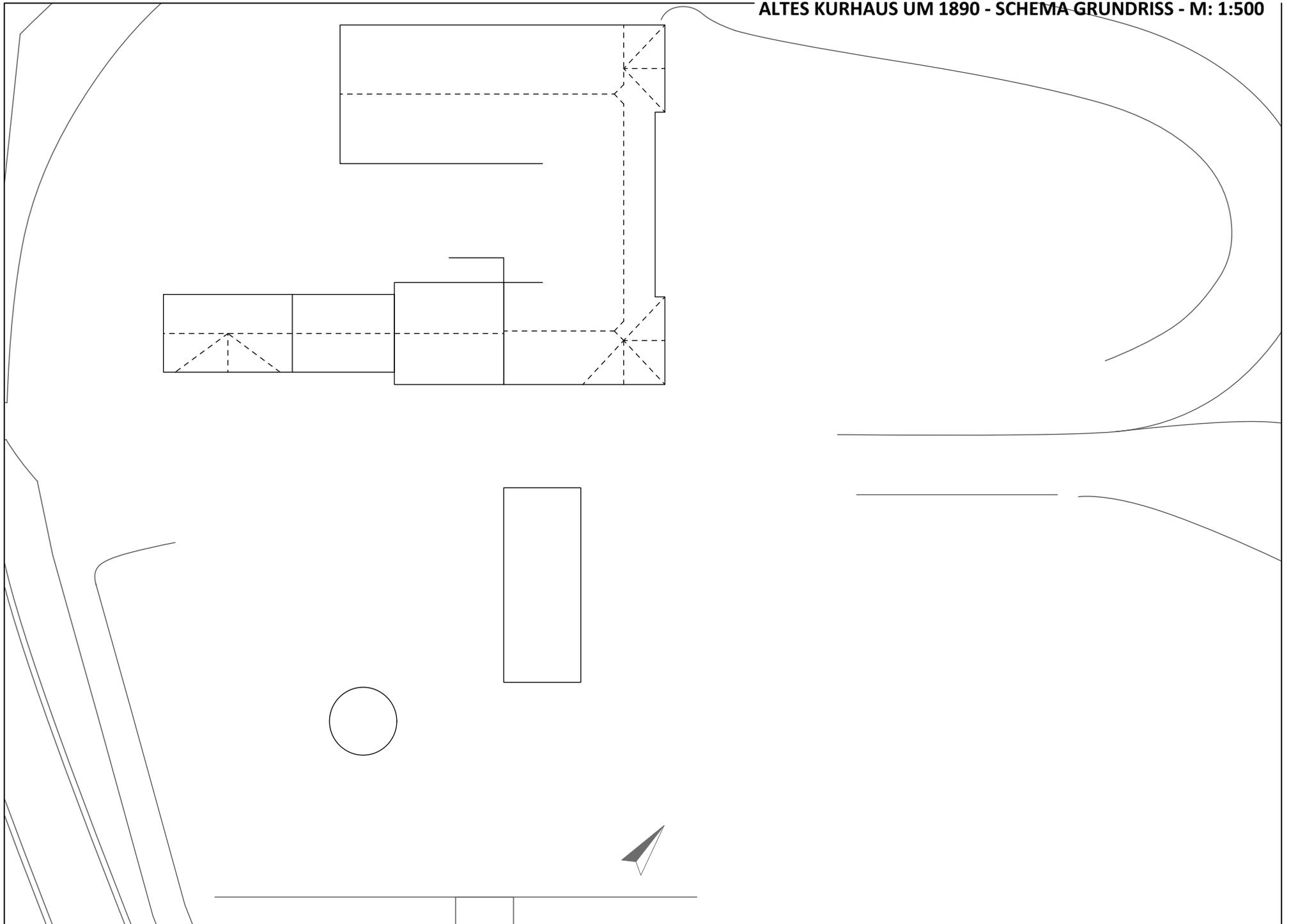
Kar.10: Ausschnitt Karte 9.

SCHEMA GEBÄUDETEILE - M: 1:500



GT: ?* : Hier könnten sich weitere Entwicklungsabschnitte befinden, die durch die überlieferten Abbildungen nicht belegt sind, durch die Karten jedoch nahe gelegt werden müssen.

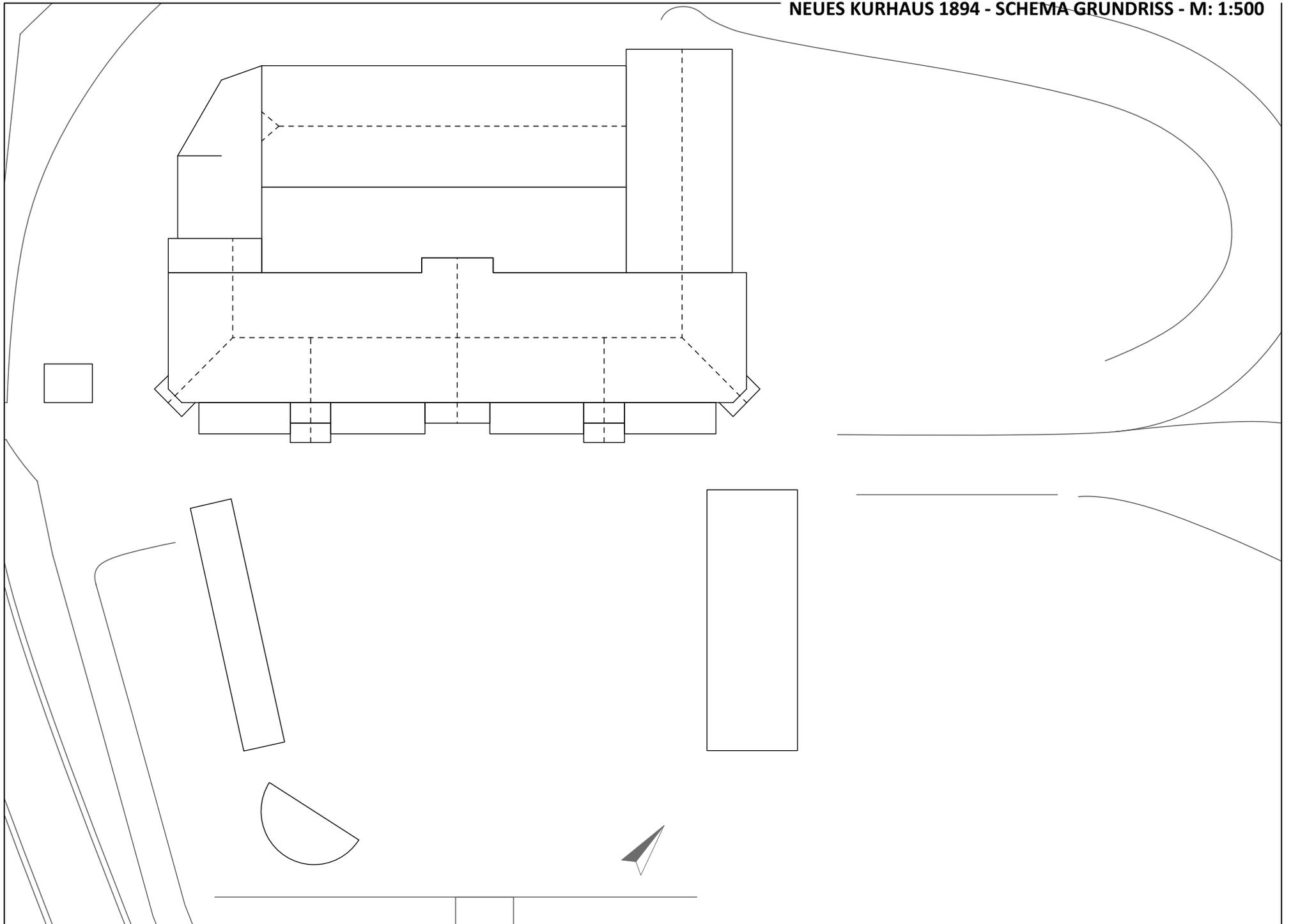
ALTES KURHAUS UM 1890 - SCHEMA GRUNDRISS - M: 1:500



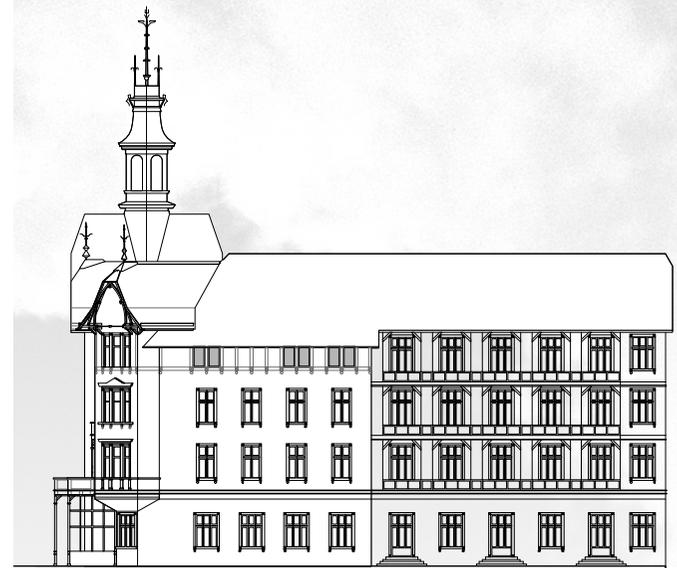
ALTES KURHAUS UM 1890 & SCHEMA DER NACHFOLGER - M: 1:500



NEUES KURHAUS 1894 - SCHEMA GRUNDRISS - M: 1:500

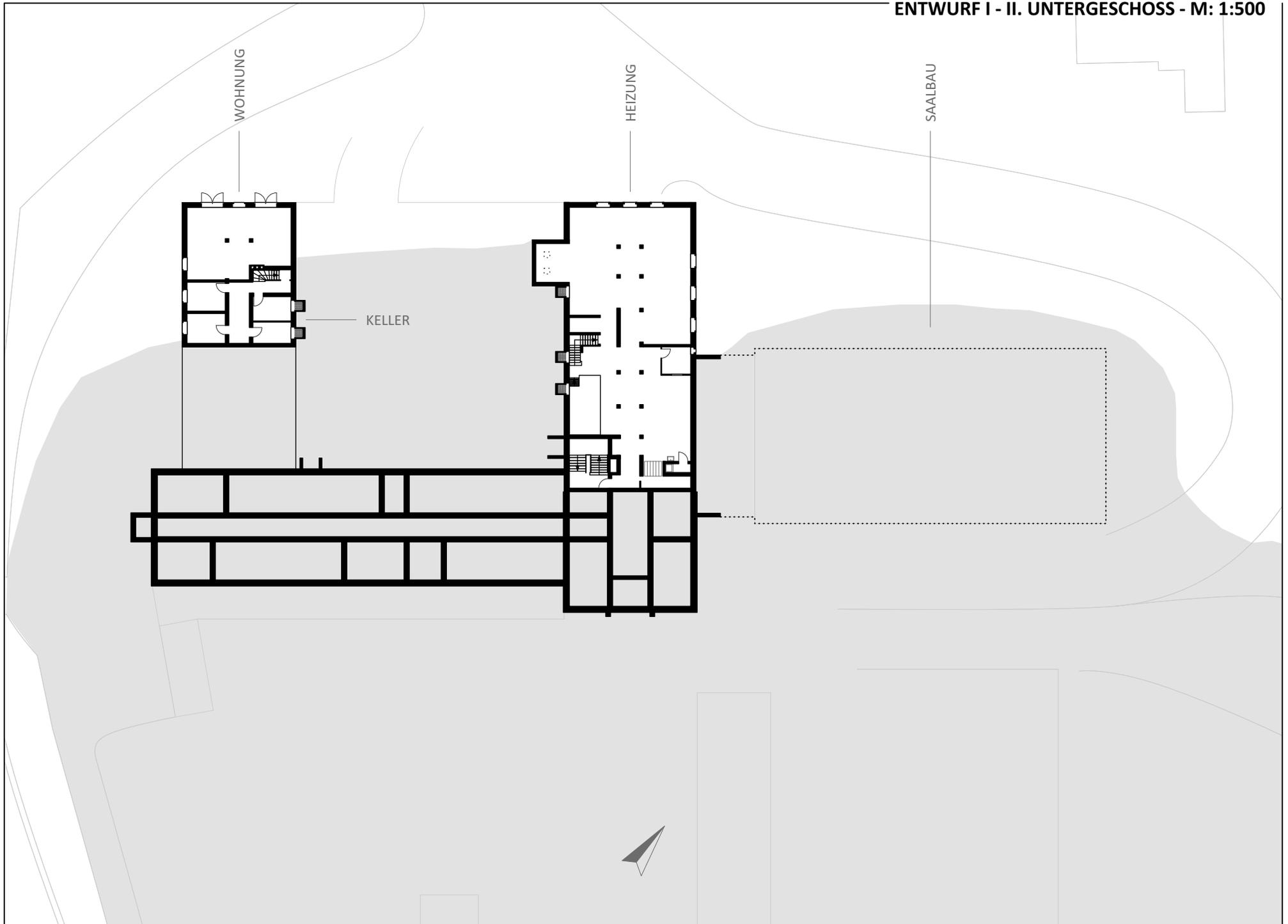


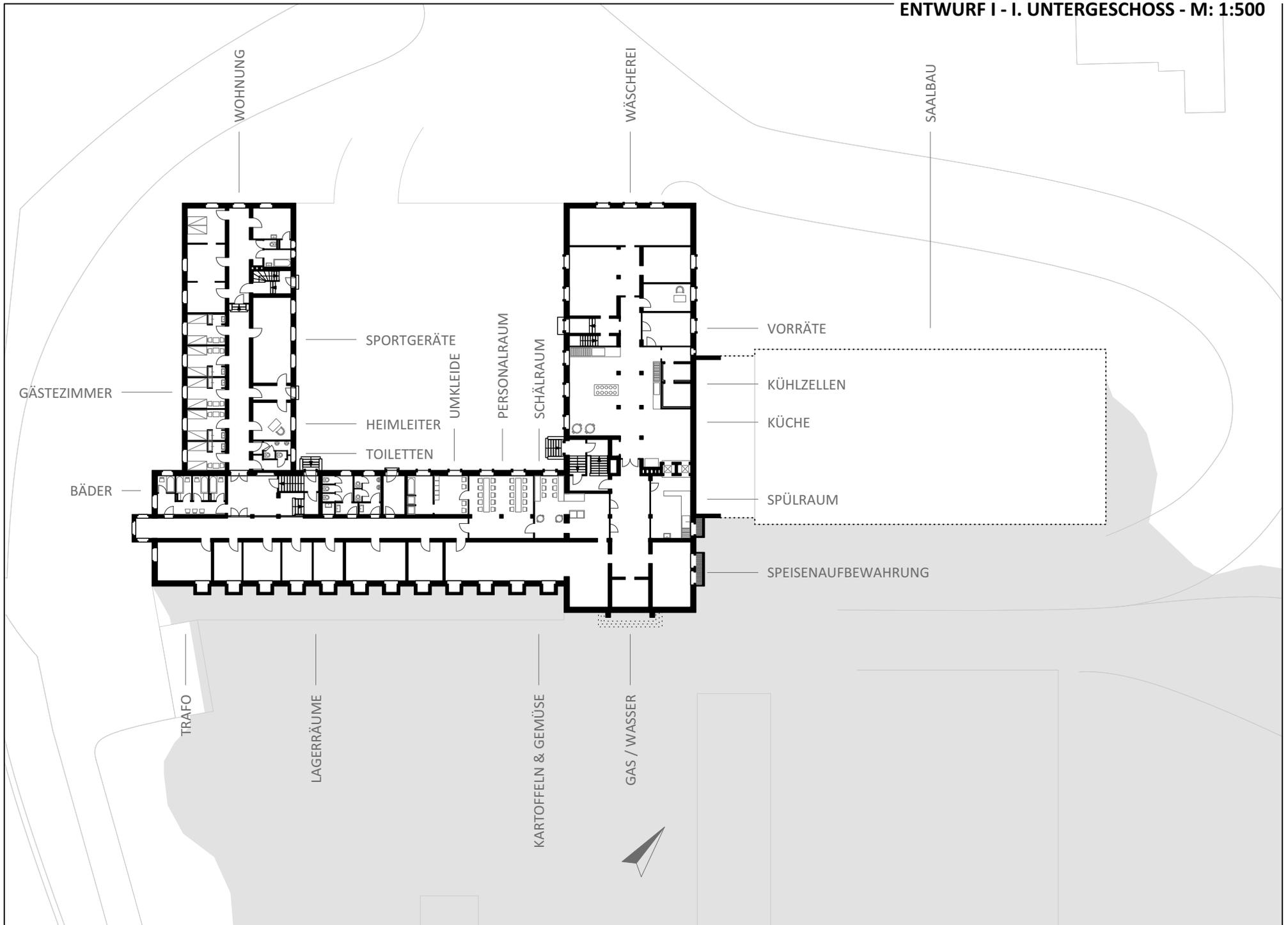
NEUES KURHAUS 1894 - ANSICHT SÜD & OST - M: 1:500

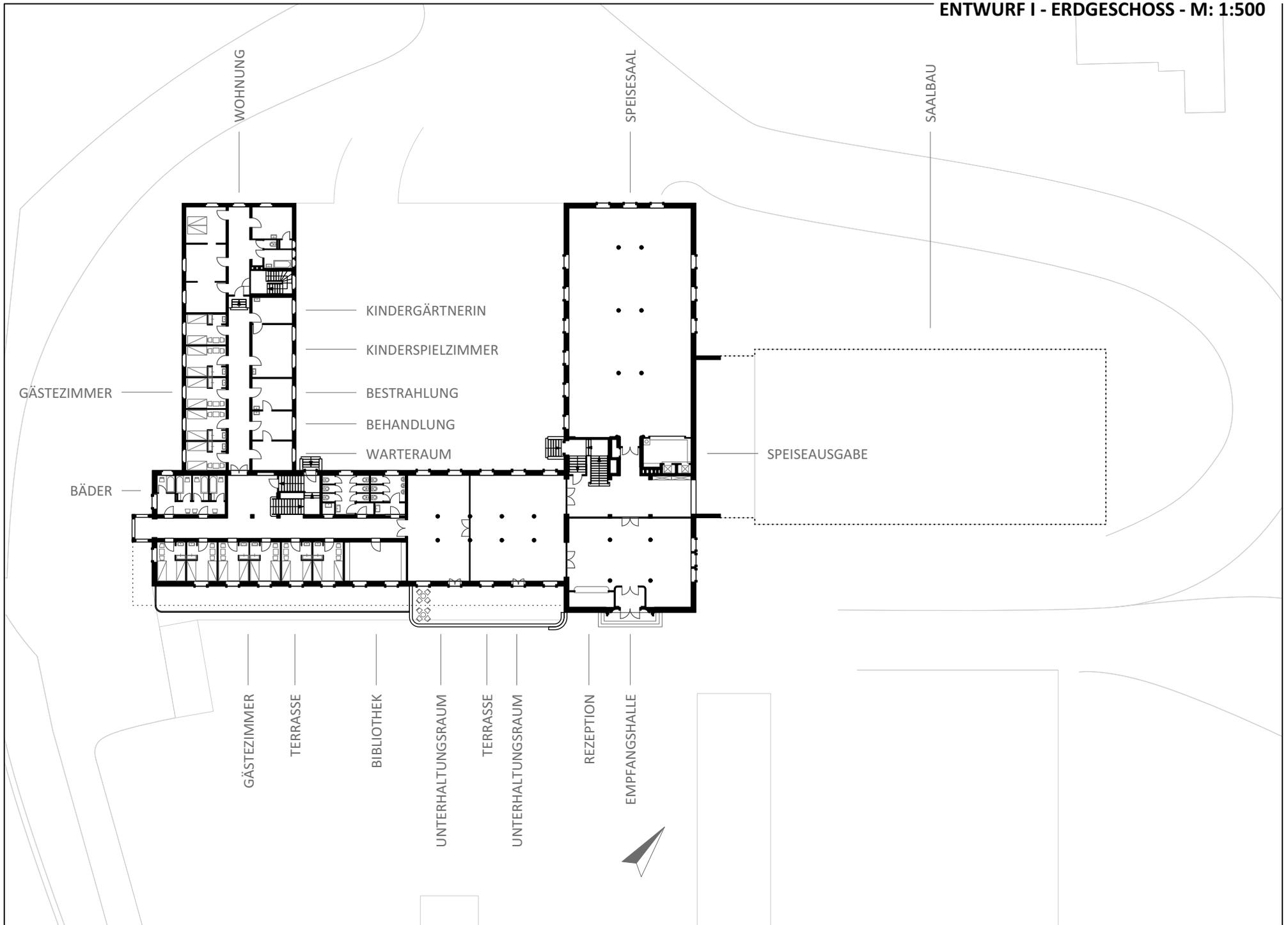


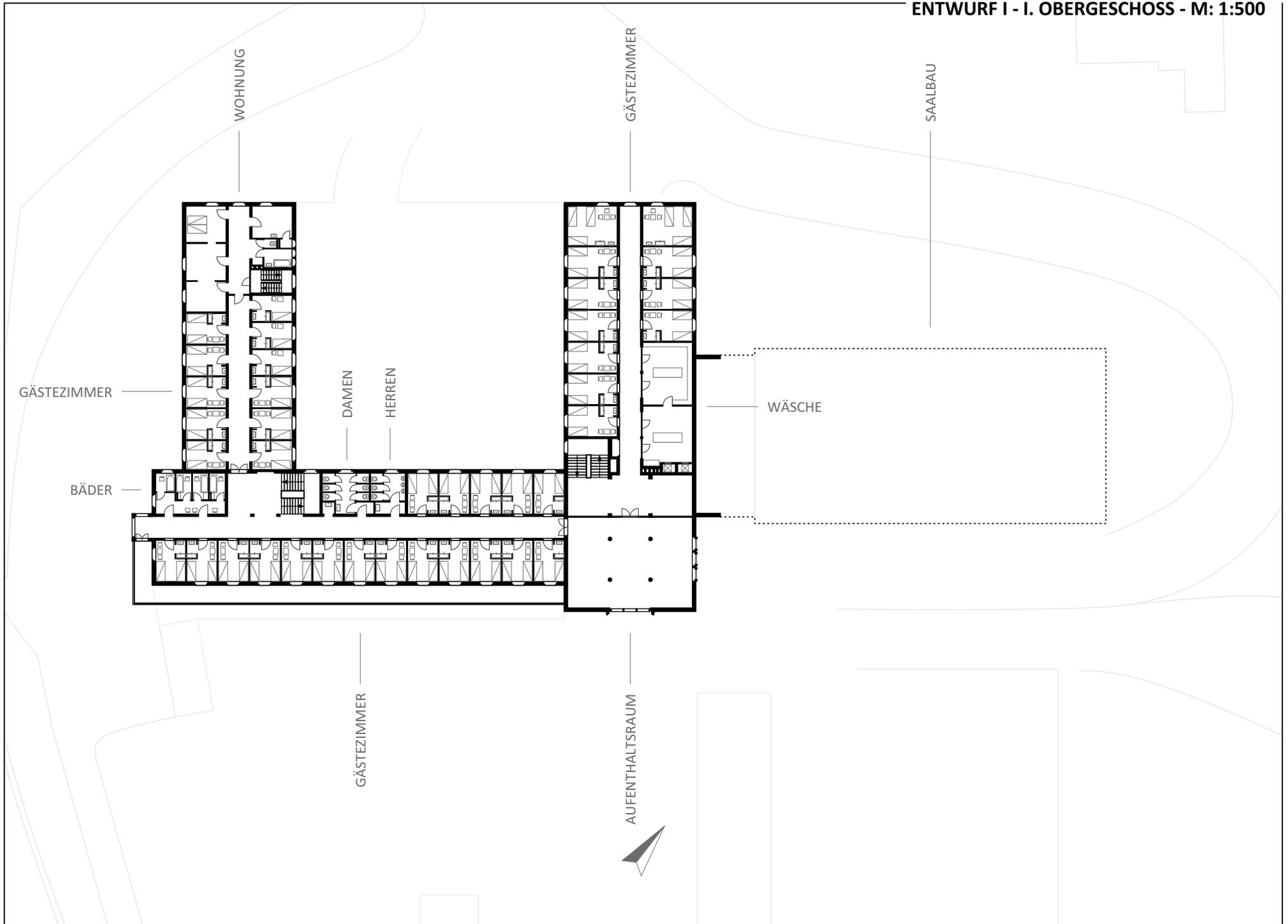
NEUES KURHAUS 1894 - ANSICHT WEST & NORD - M: 1:500











WOHNUNG

GÄSTEZIMMER

SAALBAU

GÄSTEZIMMER

DAMEN

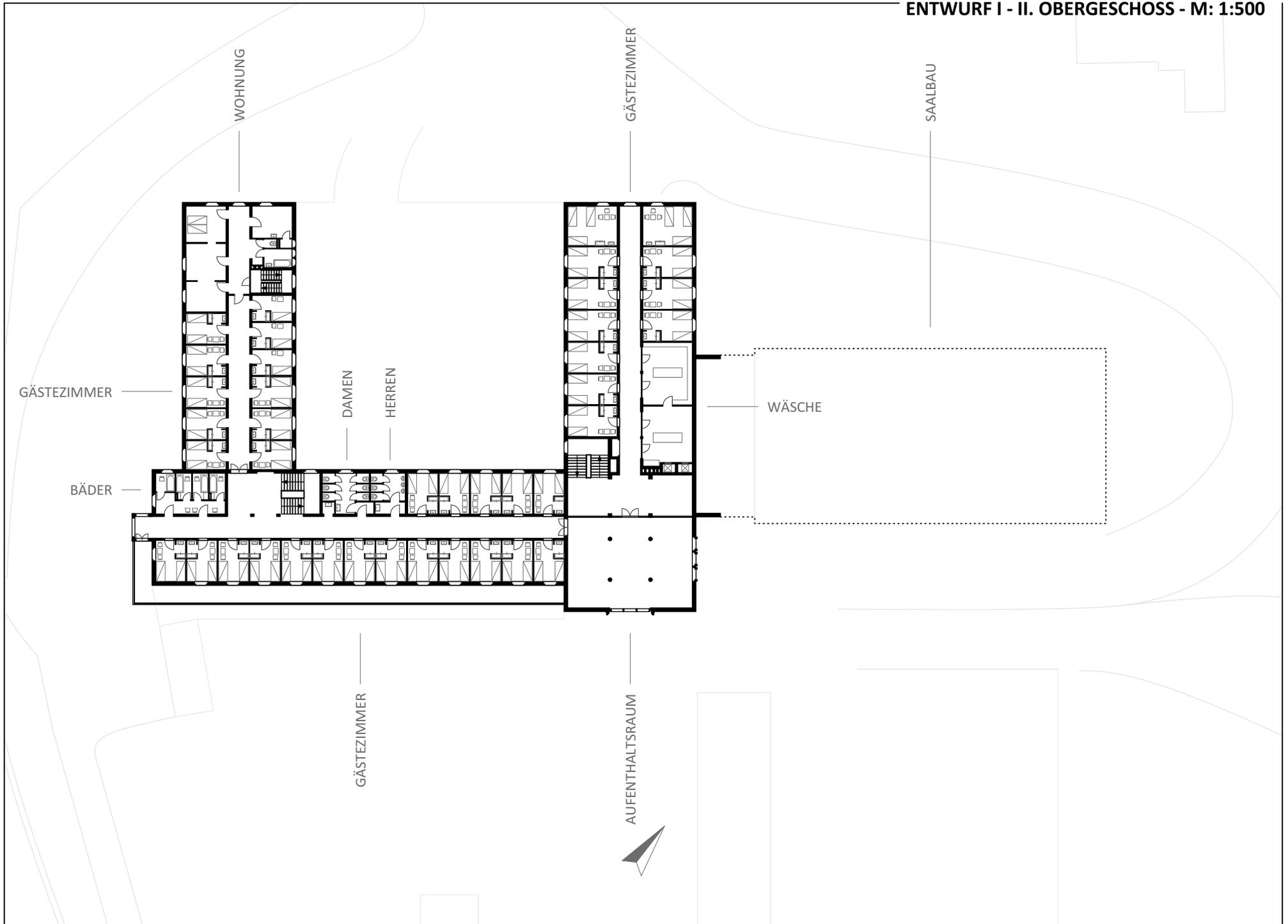
HERREN

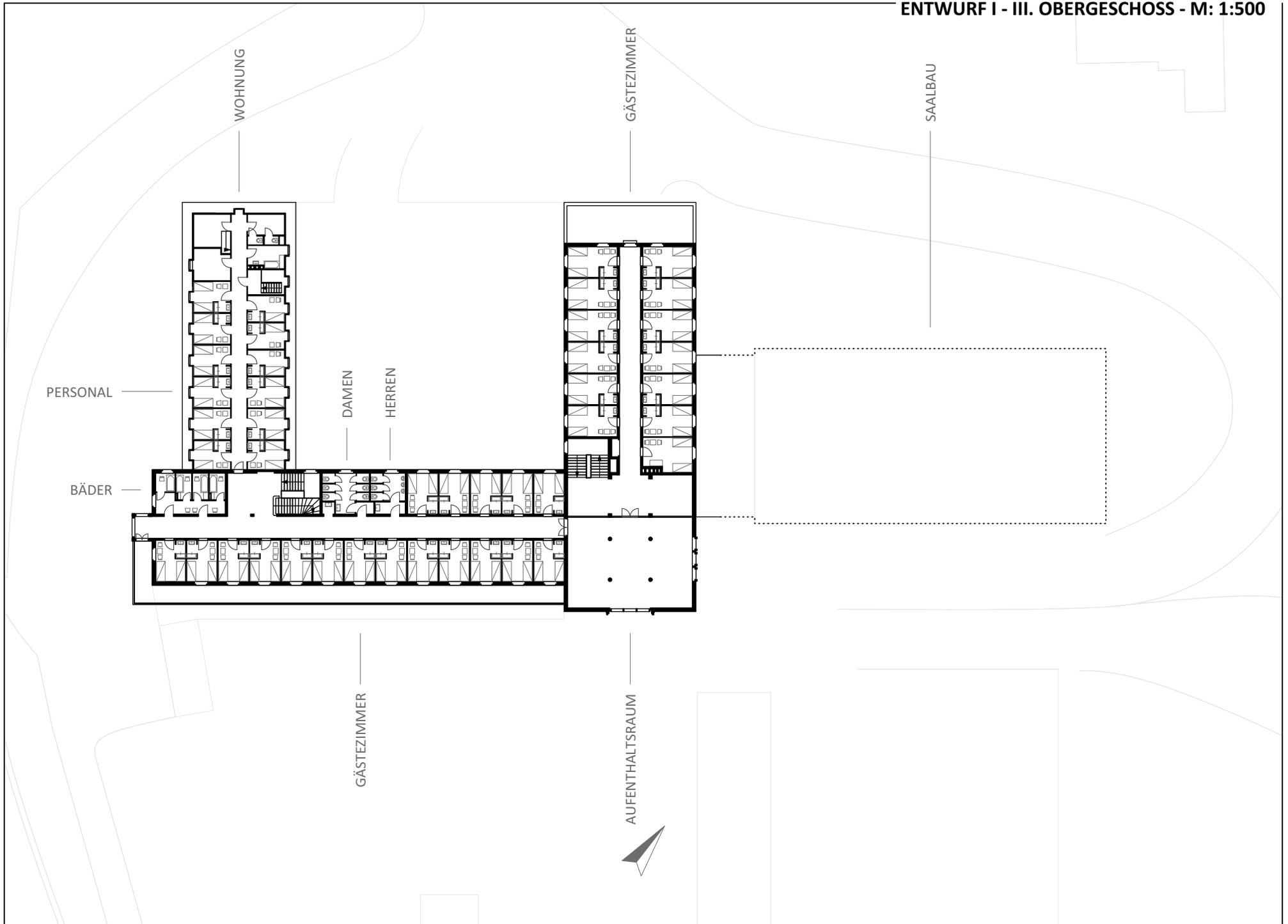
WÄSCHE

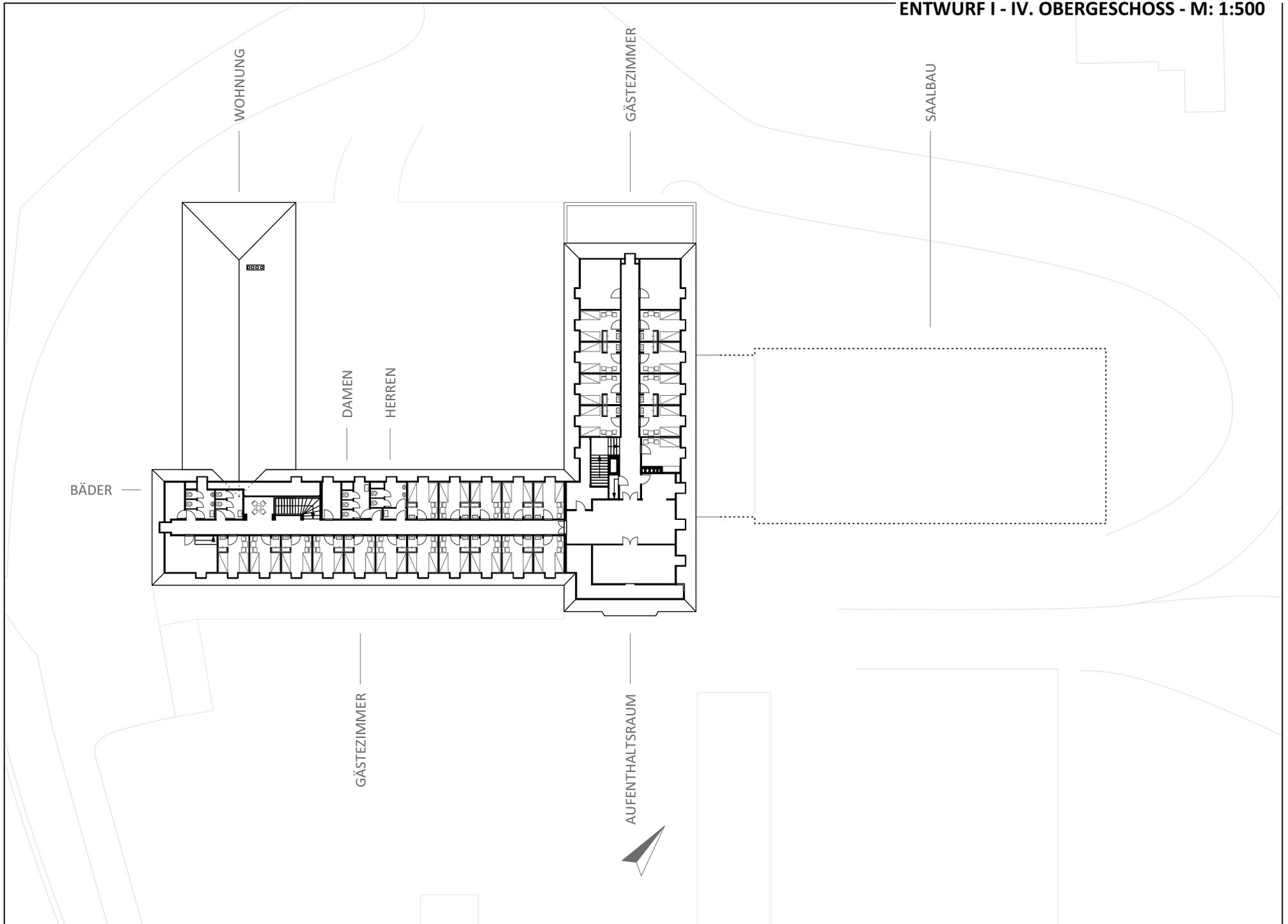
BÄDER

GÄSTEZIMMER

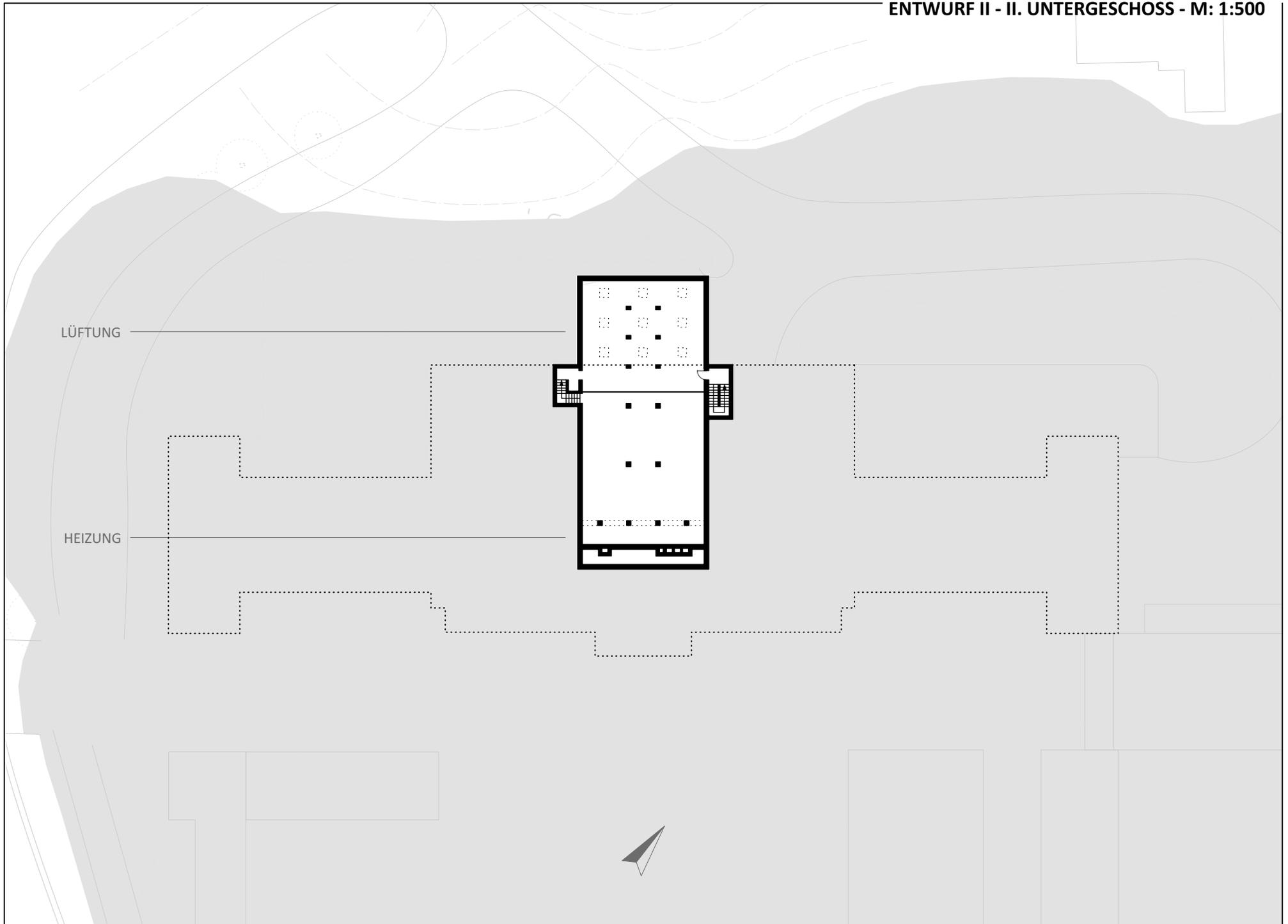
AUFENTHALTSRAUM

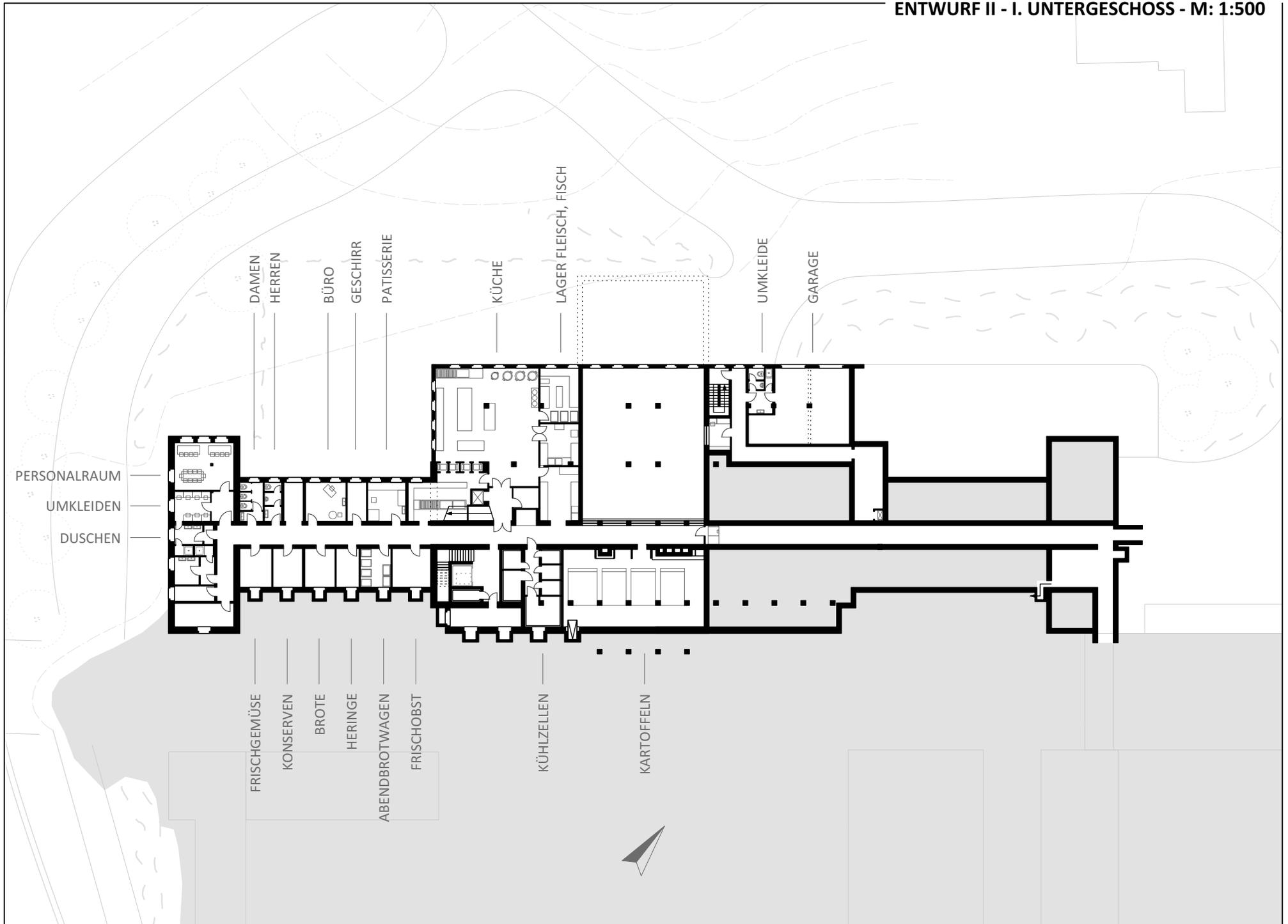


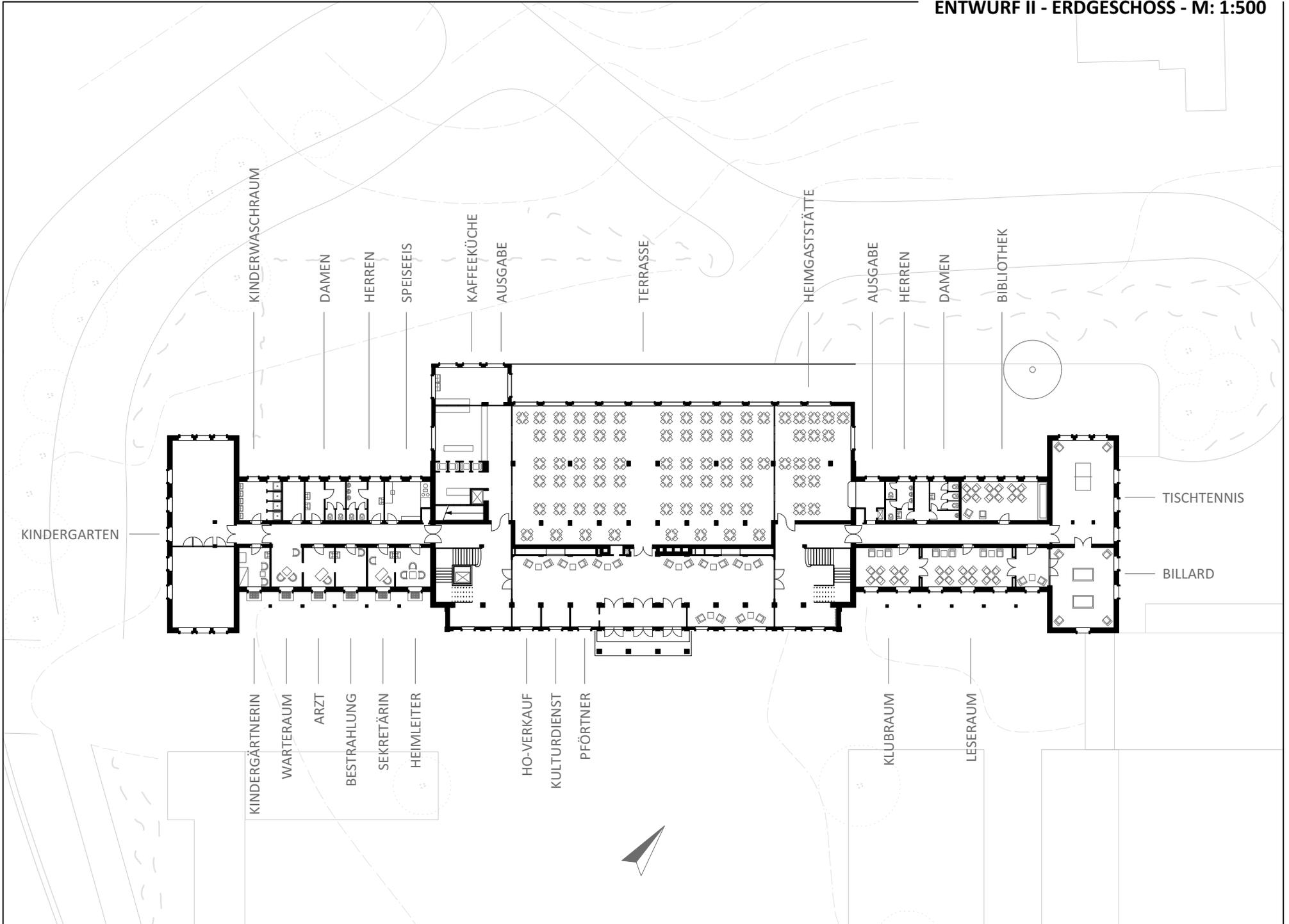


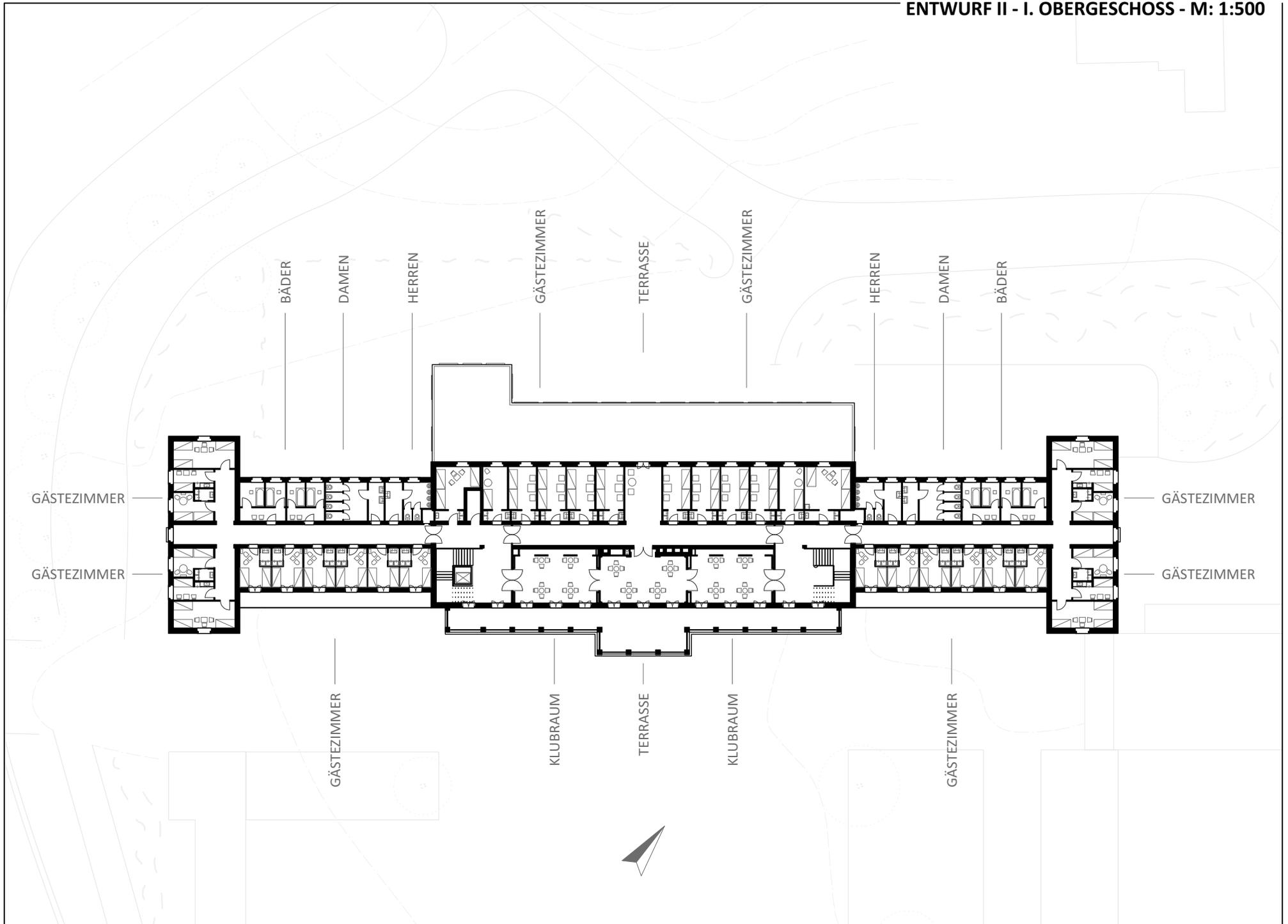


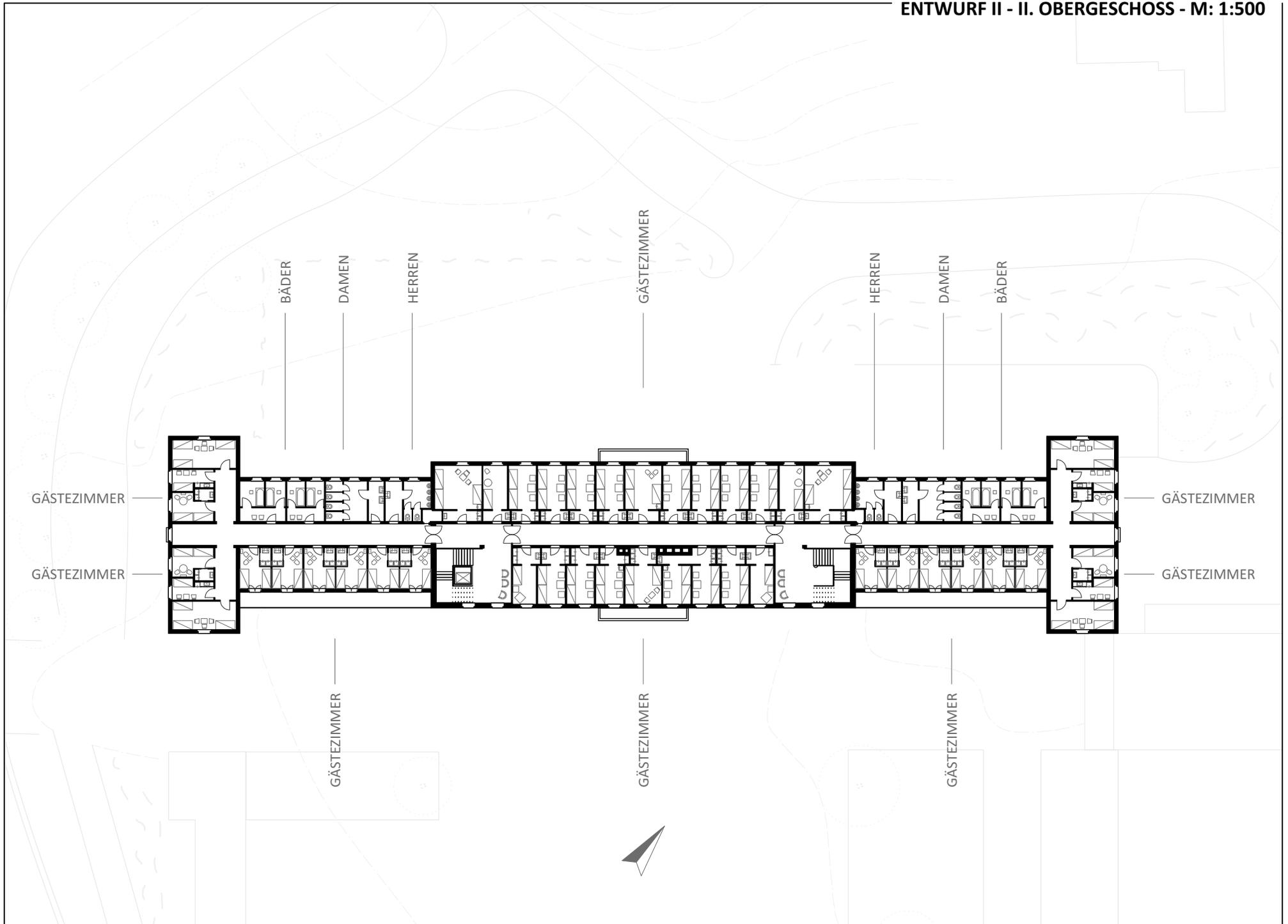


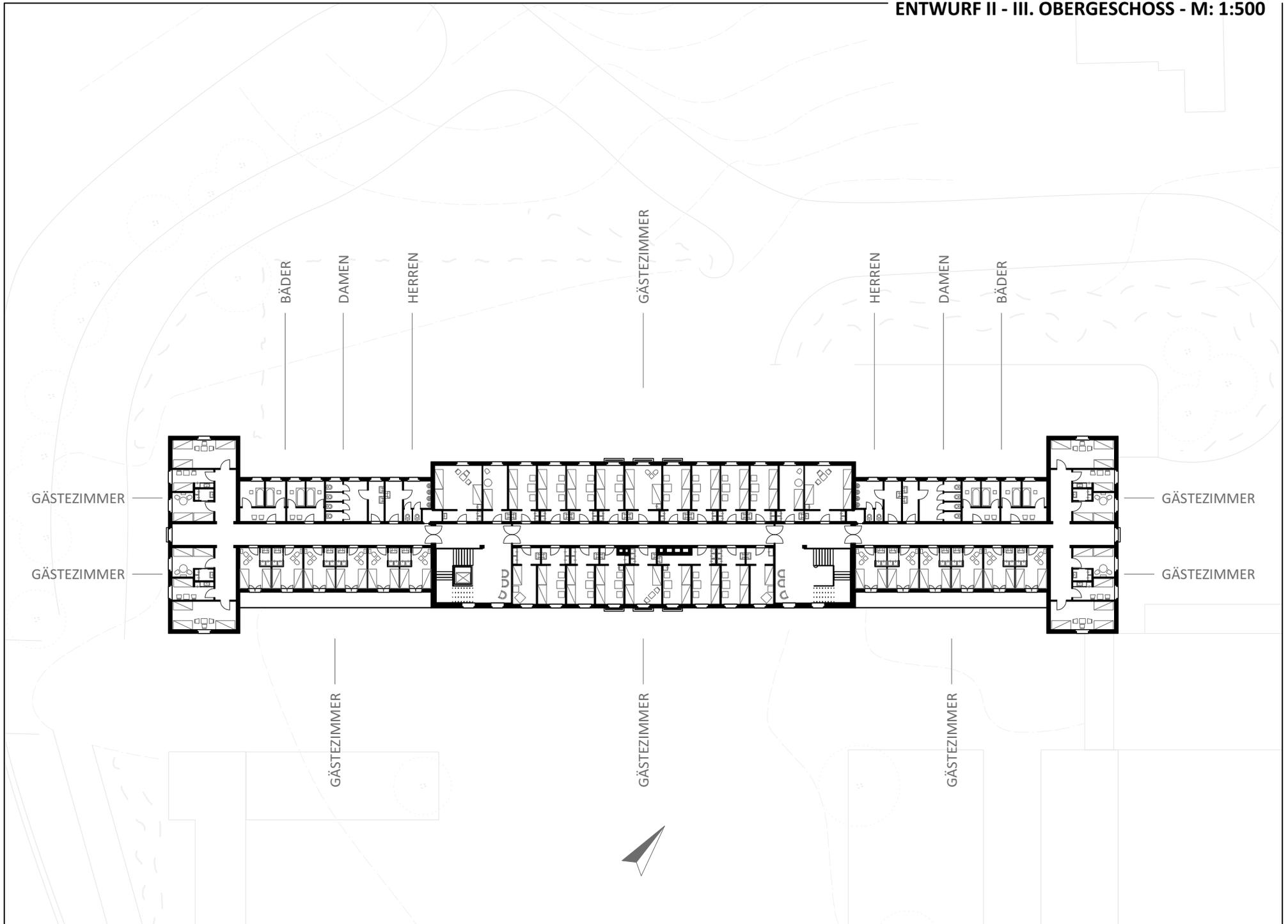


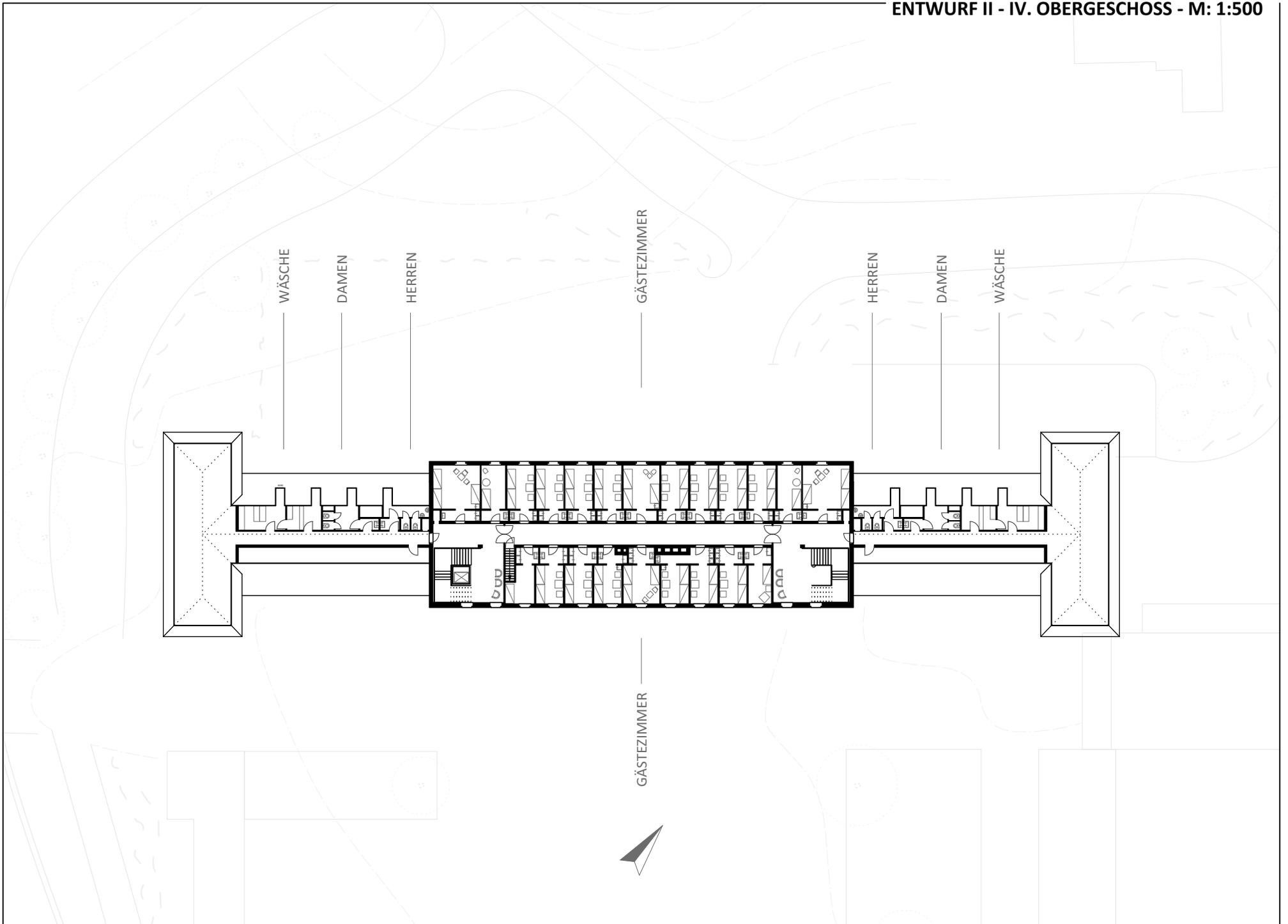




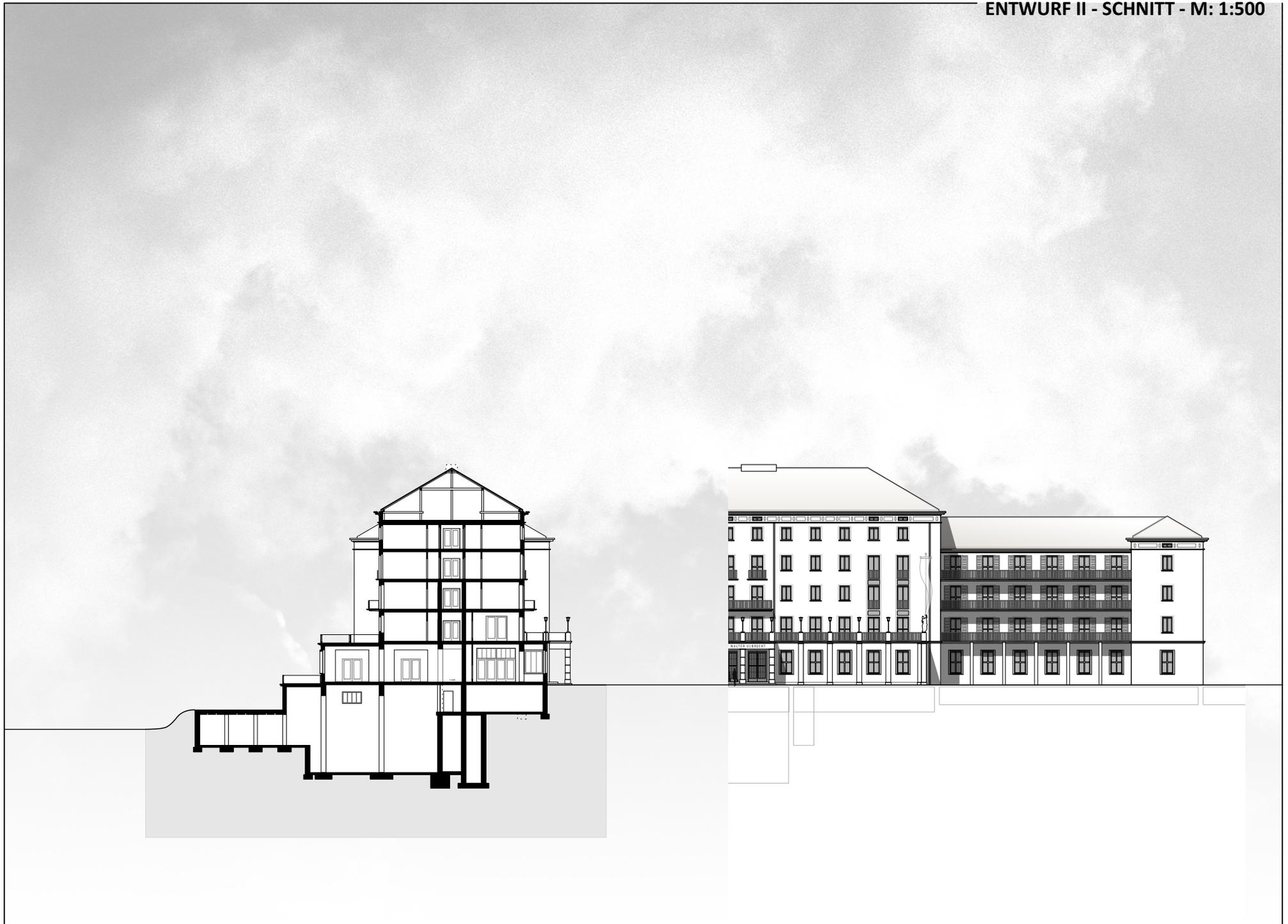


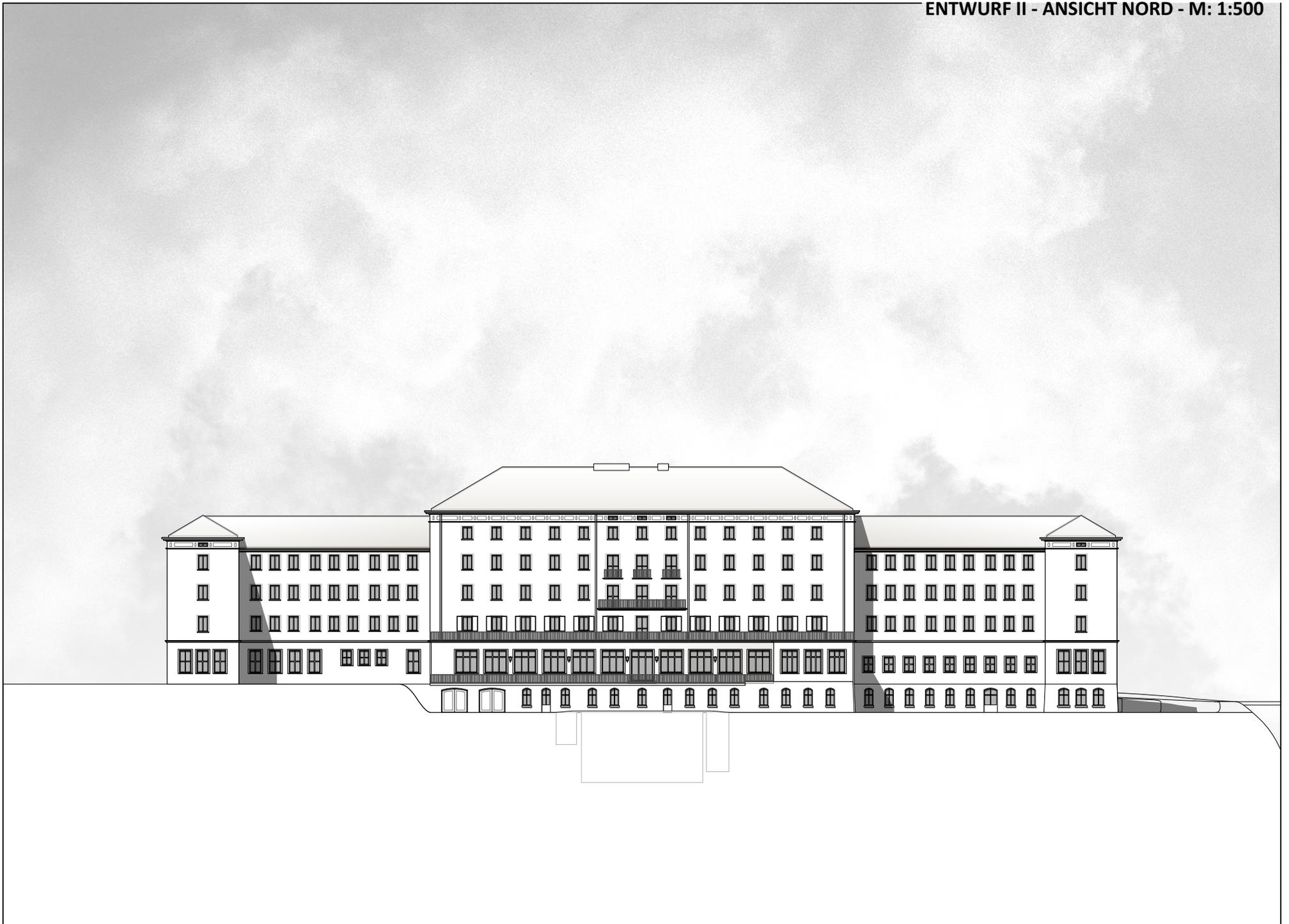






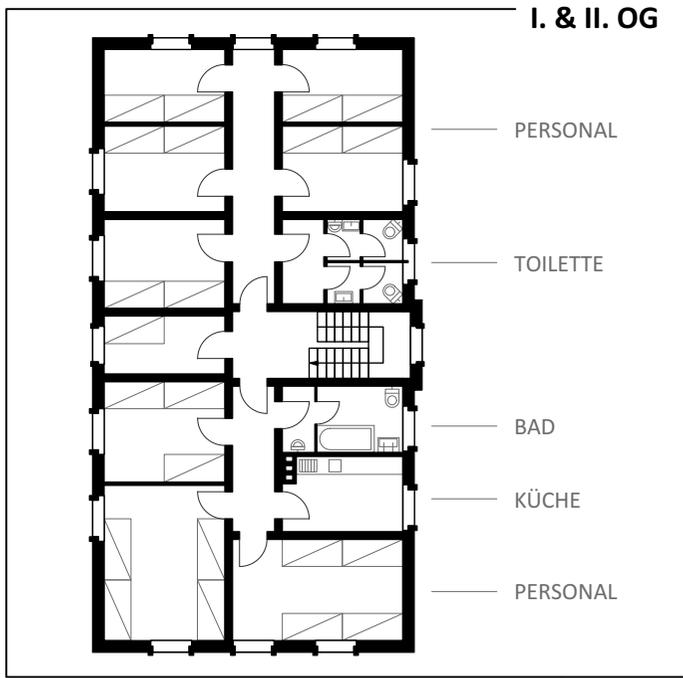








I. & II. OG



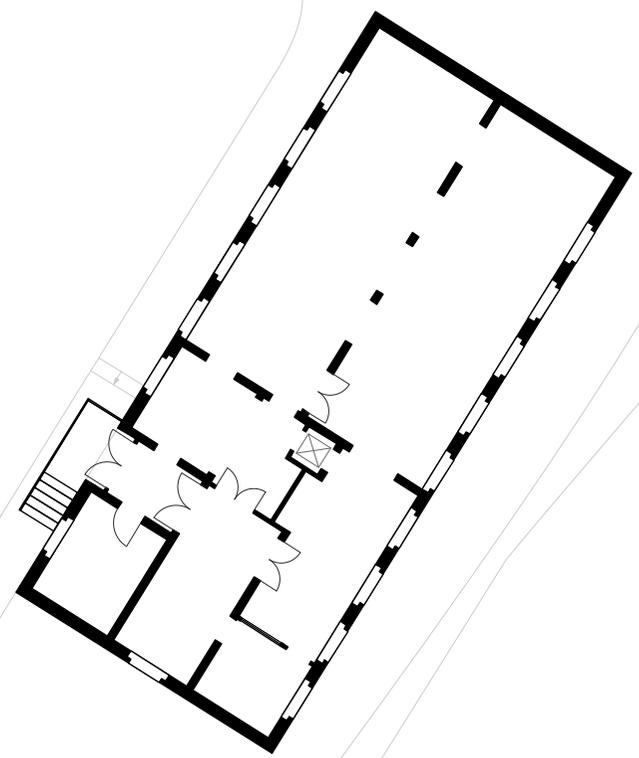
PERSONAL

TOILETTE

BAD

KÜCHE

PERSONAL



SPEISERAUM

TOILETTE

BAD

KÜCHE

PERSONAL

